

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 17.03.2025, 10:39 Uhr.



---

## Allgemeines Mecklenburgisches Volksbuch

### Zweiter Jahrgang (1836)

Wismar: Lübeck: Rostock: Verlag von H. Schmidt & v. Cossel's Rathsbuchhandlung: Druck von H.G. Rahtgens: gedruckt bei Adler's Erben, 1836

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1892318016>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Allgemeines

Becklenburgisches

Volk sb u ch.

---

Zweiter Jahrgang

auf

das Jahr 1836.

---

Preis für das Exemplar auf Schreibpapier 24 Schill.

" " " " " Druckpapier 16 "

---

Wismar 1836.

Verlag von H. Schmidt & v. Cossel's Rathsbuchhandlung.



# Inhalts-Verzeichniß.

Großherzogl. Meckl.-Schwerinscher Kalender auf  
d. J. 1836.

Vorwort . . . . .	S. 1—3.
Erklärung des Titelsbildes . . . . .	4.
1) Einiges über unser Sonnensystem. (Schluß) »	5—11.
2) Betrachtungen über die einzelnen Monate des Jahres und über die Jahreszeiten. (Fortsetzung. Monat April und Mai) . . . . .	» 11—18.
3) Kurzgefaßte Geschichte Mecklenburgs. (Fort- setzung) . . . . .	» 18—29.
4) Einige topographische und historische Nachrich- ten über die vorzüglichsten Städte und Markt- flecken des Großherzogthums Mecklenburg- Schwerin. (Fortsetzung) . . . . .	» 29—66.
3. Wismar . . . . .	» 29—50.
4. Güstrow . . . . .	» 50—53.
5. Parchim . . . . .	» 53—55.
6. Waren . . . . .	» 55. 56.

- |  |            |
|--|------------|
| 7. Büxow . . . . .   | ⊗. 56. 57. |
| 8. Grabow . . . . .  | » 57. 58.  |
| 9. Ribnitz . . . . .   | » 58. 59.  |
| 10. Hagenow . . . . .  | » 59. 60.  |
| 11. Malchow . . . . .  | » 60. 61.  |
| 12. Rehna . . . . .  | » 61.      |
| 13. Grevismühlen . . . . .   | » 61. 62.  |
| 14. Wittenburg . . . . .   | » 62. 63.  |
| 15. Gadebusch . . . . .  | » 63.      |
| 16. Dömitz . . . . .   | » 64.      |
| 17. Ludwigslust . . . . .  | » 65. 66.  |
| 5) Lebens- und Regierungsgeschichte des Herzogs<br>Friedrich von Mecklenburg (geb. 9. Nov. 1717,<br>gest. 24. April 1785.) . . . . . |            |
|  | » 67—74.   |
| 6) Biographische Skizzen einiger merkwürdigen<br>Personen aus der Weltgeschichte . . . . .   |            |
|  | » 75—89.   |
| — 1. Alexander I. . . . .  | » 75—77.   |
| — 2. Ali, Pascha von Janina . . . . .  | » 78. 79.  |
| — 3. Die Herzogin von Berri . . . . .  | » 79. 80.  |
| — 4. Cook . . . . .  | » 80—82.   |
| — 5. Nicolaus Copernicus . . . . .   | » 82. 83.  |
| — 6. Mozart . . . . .  | » 83. 84.  |
| — 7. Blücher . . . . .   | » 84—86.   |
| — 8. Schiller . . . . .  | » 86—88.   |
| — 9. Göthe . . . . .   | » 88. 89.  |
| 7) Volksarzneikunde. (Fortsetzung) . . . . .   |            |
|  | » 89—98.   |
| — 1. Ueber die Behandlung Scheintodter . . . . .   | » 89. 90.  |
| — 2. Ueber die Behandlung Vergifteter . . . . .  | » 91—94.   |
| — 3. Bewährte Hausmittel bei verschiedenen<br>Krankheiten und Gebrechen der Men-<br>schen. (Fortsetzung) . . . . .                   | » 94—98.   |
| — 4. * Segen das kalte Fieber . . . . .  | » 94. 95.  |

	Segen Warzen an den Händen . . . S.	95.
.001	Segen Hühneraugen und Krähenaugen »	95.
	Segen Zahnstein . . . . . »	95.
.161	Segen Zahnschmerz . . . . . »	95.
.501 .101	Segen den Bandwurm . . . . . »	96.
.101	Segen die Mundschwämmchen bei Säuglingen . . . . . »	96.
.101	Segen geschwollene Füße und Wasser- sucht . . . . . »	96.
.101	Segen das Backeln und Loswerden der Zähne . . . . . »	96.
.501	Segen die häulige Bräune der Kin- der . . . . . »	96. 97.
.501	Segen den Keuchhusten . . . . . »	97.
.501	Segen Kinderkrämpfe . . . . . »	97.
.501	Segen das Schluchzen, den Huck- oder Schluckauf . . . . . »	97. 98.
.501	8. Vieharzneikunde. (Schluß). . . . . »	98-106.
.101	C. Krankheiten der Schaafse . . . . . »	98-101.
.501	Segen den ansteckenden Grind oder die Räude . . . . . »	98. 99.
.101	Segen die Läusekrankheit der Schaafse »	99.
.101	Segen die Lähmung und das Glied- wasser der Lämmer . . . . . »	99.
.101	Segen das Aufblähen oder die Trom- melsucht der Schaafse . . . . . »	99.
.101	Segen den heftigen Durchfall . . . »	99.
.101	Segen die Halsgeschwulst der Schaafse »	99. 100.
.101	Segen den Husten . . . . . »	100.
.101	Segen die Gelbsucht . . . . . »	100.
.101 .101	Segen die Wassersucht . . . . . »	100.
.101 .101	Segen die Grundfäule (Bleichsucht) der Schaafse . . . . . »	100.

70	Gegen die Drehkrankheit der Läm-	
80	mer und jungen Schaafse . . . . S.	100.
90	Gegen die Wurmkrankheit der	
00	Schaafse . . . . . »	101.
10	D. Krankheiten der Schweine . . . . . »	101. 102.
20	Gegen Räude, Grind und Läusefucht »	101.
30	Gegen das Verfangen der Schweine »	101.
40	Gegen den Durchfall . . . . . »	101.
50	Gegen die Verstopfung . . . . . »	101.
60	Gegen den Husten . . . . . »	102.
70	Gegen das schnelle wilde Feuer der	
80	Schweine . . . . . »	102.
90	Gegen das häufige Erbrechen und	
00	Bauchgrimmen . . . . . »	102.
10	Gegen die Finnen der Schweine . . »	102.
20	Gegen die Krämpfe der Ferkel . . »	102.
30	E. Krankheiten der Ziegen . . . . . »	102. 103.
40	F. Krankheiten der Hunde . . . . . »	103. 104.
50	Gegen die Hundeseuche (Epilepsie der	
60	Hunde) . . . . . »	103.
70	Gegen die Gliederlähmung . . . . . »	103.
80	Gegen die Räude . . . . . »	103.
90	Gegen die Halsbräune . . . . . »	103.
00	Gegen den Wurm an den Ohren . . »	104.
10	Gegen den tollen Hundsbiß . . . . »	104.
20	Gegen den Bandwurm der Hunde . . »	104.
30	G. Krankheiten der Katzen . . . . . »	104.
40	Gegen die Katzenseuche . . . . . »	104.
50	Gegen die Krämpfe . . . . . »	104.
60	H. Krankheiten des Federviehes . . . . »	104-106.
70	Gegen den Zipf oder Pip der Hühner »	104. 105.
80	Gegen den Pip der Gänse . . . . . »	105.

Gegen die steifen Beine oder das Zip-	
perlein . . . . .	S. 105.
Gegen die harten Klumpen im Kropfe »	105.
Gegen die dicken Köpfe der Hühner »	105.
Gegen die Läuse am Kopfe und Halse	
der Hühner . . . . . »	105.
Gegen Verstopfung der Hühner . . »	105.
Gegen den Durchfall . . . . . »	105.
Gegen das allgemeine Sterben der	
Gänse und Enten . . . . . »	105.
Gegen das allgemeine Sterben der	
Hühner . . . . . »	105.
Gegen die braunen Würmer der Hüh-	
ner . . . . . »	106.
Gegen die fallende Sucht der Hühner »	106.
Gegen die Hühnerläuse . . . . . »	106.
Gegen die Pocken der jungen Tauben »	106.
9) Notizen aus der Landwirthschafts- und Haus-	
haltungskunde . . . . . »	106-114.
1. Ueber Bienenzucht. (Fortsetzung) . . »	106-110.
2. Mittel gegen die gewöhnlichsten Krank-	
heiten der Obstbäume . . . . . »	110. 111.
Gegen das Abfallen der Blüthen,	
Knospen und Früchte . . . . . »	110. 111.
Gegen das Aufbersten der Rinde . . »	111.
Gegen die Auszehrung eines Obstbaums »	111.
Gegen den Brand und Krebs an Obst-	
bäumen . . . . . »	111.
Gegen die Dörrsucht der Bäume . . »	111.
3. Zur Haushaltungskunde . . . . . »	112-114.
Citronen gut und lange aufzubewahren »	112.
Wohlfleiler Kirsch- und Johannisbeer-	
wein . . . . . »	112.

- Rost-, Eisen- und Tintenflecke zu entfernen . . . . . G. 112.
- Gelbes Elfenbein wieder weiß zu machen . . . . . » 112.
- Beschmutzte Oelgemälde zu reinigen » 113.
- Verschiedene gute Fischköder . . . . . » 113. 114.
- 10) Miscellen . . . . . » 114-123.
- Etwas über den verschiedenen Gang der Bitterung in jedem Jahre . . . . . » 114-116.
- Nöthige Vorsicht bei vorzunehmender Veränderung oder wohl gar unbedachtsamer Zerstörung der Werke der Natur . . . . . » 116-118.
- Notiz . . . . . » 118. 119.
- Einige interessante arithmetische Notizen » 119-123.
- 11) Anekdoten . . . . . » 123-125.
- Holländischer Lakonismus . . . . . » 123.
- Pferdegesinnung . . . . . » 124.
- Geist der Opposition . . . . . » 124. 125.
- Abnung . . . . . » 125.
- 12) Verzeichniß der Jahrmärkte, nebst Anzeige der Monats-Tage, auf welche sie im Jahre 1836 fallen . . . . . » 126-137.
- 13) Literarischer Anzeiger . . . . . » 138-142.

Großherzoglich

Mecklenburg = Schwerinscher

# Calendar,

auf das Jahr Christi

1836,



so ein Schalt-Jahr von 366 Tagen ist.

---

Mit des Großherzogs von Mecklenburg = Schwerin,  
Königl. Hoheit, allergnädigstem Special = Privilegio.



R o s t o c k,

gedruckt bei Adler's Erben.

Das Jahr **1836** nach Christi Geburt ist

Von Erschaffung der Welt, nach Calvisii		Das	5785ste
Rechnung,		—	—
Von der Sündfluth		—	4129 —
Von der Zerstörung Jerusalems		—	1766 —
Von Anordnung des Julianischen Calenders		—	1881 —
Von Anordnung des Gregorianischen		—	254 —
Von Verbesserung des Calenders		—	136 —
Vom Allgemeinen Reichs-Calender		—	60 —
Von der Geburt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs			

**FRIEDRICH FRANZ**

Von angetretener Regierung Sr. Kön. Hoh.	80 —
Von Annahme der Großherzoglichen Würde	51 —
Von Vereinigung der Lande Mecklenburg	22 —
Vom Anfang des Lutherthums in Rostock	135 —
Von der großen Wasserfluth in Rostock	286 —
Von der großen Feuersbrunst daselbst	211 te
	159ste

**Im neuen Cal.      Im alten Cal.**

Die goldene Zahl	13	13
Die Epacten	XII	XXIII
Der Sonnencirkel	25	25
Der Römer Zinszahl	9	9
Der Sonntags-Buchstabe	CB.	ED.
Fastnacht	den 16ten Febr.	den 11ten Feb.
Das Osterfest	den 3ten April	den 29sten Mär.

**Bedeutung der Calender-Zeichen.**

Widder	Stier	Zwillinge	Krebs	Löwe	Jungfrau	Wage	Scorpion	Schütze.	Steinbock.	Wassermann	Fische.
--------	-------	-----------	-------	------	----------	------	----------	----------	------------	------------	---------

Sonne	Mercurius	Venus	Erde	Mars	Ceres	Jupiter	Saturnus	Uranus	Mond	Neumond.	Erst. Vierte.	Vollmond.	L. Viertel.
-------	-----------	-------	------	------	-------	---------	----------	--------	------	----------	---------------	-----------	-------------

1	Menj.ahr	KK	Mels	20	Abraham
2	Abel, Seth	KK	sten	21	Thom. Ap.

Ev. Von der Taufe Christi. Matth. 3.

3	Sont n. Menj.	☿	theils	22	4 Advent
4	Methusalah	☿	11. 53' Mg.	23	Victoria
5	Simeon	☿	bes	24	Ab. Eva
6	Heil. 3 Kön.	☿	wdlk.	25	Christtag
7	Julian	☿	ter	26	Stephan
8	Erhard	☿	Hims	27	Joh. Ev.
9	Beatus	☿	mel	28	Unsch. Kind

Ev. Von Jesu, da er 12 Jahre alt war. Luc. 2.

10	1 n. Epiph.	☿	Paul. Einf.)	29	Sont n. Wh.
11	Hygin	☿	5 11. 19' Ab.	30	David
12	Reinhold	☿	bei	31	Sulvester
13	Hilar	☿	ab: (Menj. 1836)	1	Januar
14	Felix	☿	wech:	2	Abel, Seth
15	Maurus	☿	selndem	3	Heaoch
16	Marcell	☿	Schnee	4	Methusal.

Ev. Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.

17	2 n. Epiph.	☿	Anton)	5	Sont n. Mi.
18	Prisca	☿	9 11. 16' Mg.	6	Heil. 3 Kön.
19	Sara	☿	und	7	Julian
20	Fab. Seb.	☿	Ne:	8	Erhard
21	Agnes	☿	gen:	9	Beatus
22	Vincent	☿	wet:	10	Paul. Einf.
23	Emerentia	☿	ter	11	Hygin

Ev. Vom Aussätzigen und Sichtbrüchigen. Matth. 8.

24	3 n. Epiph.	☿	und	12	1 n. Epiph.
25	Paul. Bek.	☿	3 11. 34' Ab.	13	Hilar
26	Polycarp	☿	verän:	14	Felix
27	Echrysostronus	☿	der:	15	Maurus
28	Karl	KK	ll:	16	Marcell
29	Samuel	KK	Her	17	Anton
30	Adelgunde	☿	Wär:	18	Prisca

Ev. Von den Arbeit. im Weinb. Matth. 20.

31	Septuages.	☿	me.	19	2 n. Epiph.
----	------------	---	-----	----	-------------

Comnen Aufgang 8 Uhr.

Untergang 4 Uhr.

Tages Länge 8 Stunden.

1	Brigitta	✠	Ver:
2	Mar. Rein.	✠	7 II. 38' Ab.
3	Blasius	✠	an:
4	Beronica	✠	der:
5	Agatha	✠	li:
6	Dorothea	✠	de

20	Feb. Seb.
21	Agnes
22	Vincent
23	Emerentia
24	Timotheus
25	Pauli Bel.

Ev. Vom Säemann. Luc. 8.

7	Severissima	✠	Witte:
8	Salomon	✠	rung,
9	Apollonia	✠	Re:
10	Scholastica	✠	2 II. 41' Mg.
11	Euphrosyne	✠	gen
12	Eulalia	✠	und
13	Benignus	✠	

26	Septuages.
27	Chrysof.
28	Karl
29	Samuel
30	Adelgunde
31	Virgil
	1 Februar

Ev. Jesus verkündigt sein Leiden. Luc. 18.

14	Quinquages.	✠	Schnee
15	Valentin	✠	abwech:
16	Faustln	✠	9 II. 6' Ab.
17	Fastnacht	✠	selnd,
18	Aschermittw.	✠	we:
19	Concordia	✠	
20	Susanna	✠	
20	Eucharlus	✠	nlge

2	Severissim
2	Mar. Rein
3	Blasius
4	Beronica
5	Agatha
6	Dorothea
7	Richard
8	Salomon

Ev. Versuchung Ehrstt. Matth. 4.

21	Invocavit	✠	heites
22	Petri Stult.	✠	re
23	Serenus	✠	und
24	Quatember	✠	Doll. 35' Ab. Falte
24	Schalttag	✠	
25	Matthias	✠	Tage
26	Wet. Tag	✠	und
27	Vestorius	✠	viel

9	Quinqua
10	Scholastica
11	Fastnacht
12	Ascherm.
13	Benignus
14	Valentin
15	Faustln

Ev. Vom Cananäischen Weibe. Matth. 15.

28	Reminiscere	✠	Wind.
29	Iustus	✠	

16	Invocavit
17	Alexander

Sonnen Aufgang 7 Uhr.

Mittergang 5 Uhr.

Zugco zung 4 1/2 Uhr.

1	Albinus	☩	Im
2	Simplecius	☩	Anfang
3	Kunigunde	☩	10ll. 43' Mg. ge
4	Adrian	☩	des
5	Friederich	☩	Monats

18	Concordia
19	Quatemb.
20	Eucharlus
21	Esaias
22	Petr. Stul

Comnen Aufgang 6 Uhr;

Ev. Vom Besessenen und Stummen. Luc. 11.

6	Ocul	☩	be:
7	Perpetua	☩	wölk:
8	Cyprian	☩	ter
9	Wittfasten	☩	Him:
10	Michäus	☩	10ll. 13' M.
11	Constanz	☩	mel
12	Gregor	☩	und

23	Reminisc.
24	Schalttag
25	Matth.
26	Victorin
27	Nestorius
28	Leander
29	Iustus

Ev. Von Speis. der 5000 Mann. Joh. 6.

13	Edtare	☩	stürmi:
14	Zacharias	☩	ches
15	Longin	☩	Wetter,
16	Gabriel	☩	in
17	Vertraut	☩	9ll. 53' Mg. der
18	Anshelm	☩	letzten
19	Joseph	☩	Hälfte

1	Mari
2	(Ocu
3	Kunigunde
4	Wittfasten
5	Friederich
6	Gotthard
7	Perpetua

Untergang 6 1/2 Uhr.

Ev. Von der Steinigung Christi. Joh. 8.

20	Judica	☩	Frühl. Anf., Tag
21	Benedict	☩	(u. Nachtgl)
22	Raphael	☩	
23	Theodor	☩	einige
24	Casimir	☩	
25	Mar. Verk.	☩	9ll. 13' Mg.
26	Immanuel	☩	klare

8	Edtare
9	Nathan
10	Michäus
11	Constanz
12	Gregor
13	Ernst
14	Zacharias

Tageslänge 12 Stunden.

Ev. Maria Verkündigung. Luc. 1.

27	Palmarum	☩	und
28	Gideon	☩	kal:
29	Eustach	☩	te
30	Adonias	☩	Zas
31	Gründonnerst.	☩	ge.

15	Judica
16	Gabriel
17	Vertraut
18	Anshelm
19	Joseph

1	Charfreitag Det: Fas	☉ 10 II 56' Ab.	20	Matrona
2	Ruhetag	Meh:	21	Benedict

Ev. Von der Auferstehung Christi. Marc. 16.

3	Ostern	ren:	22	Palmarum
4	Osternont.	theils	23	Theodor
5	Maximus	kal:	24	Casimir
6	Edlestin	te,	25	Mar. Beck.
7	Aaron	aber	26	Gründonst.
8	Liborius	☉ 4 II 50' Ab. Fla	27	Charfreit.
9	Bogislaus	re	28	Ruhetag

Ev. Von Thomá Unglauben. Job. 20.

10	Quasimod.	und	29	Ostern
11	Ezechiel	an:	30	Osternont.
12	Julius	ge:	31	Detlof
13	Justin	neh:	1	April
14	Tiburtius	me	2	Mar. Eg.
15	Olympia	☉ 11 II 52' Ab. Wit:	3	Ferdinand
16	Carisius	terung	4	Ambrosius

Ev. Von Christo, dem guten Hirten, Job. 10.

17	Miser. Dom.	viel	5	Quasimod.
18	Valerian	Wind,	6	Edlestin
19	Simon	ein:	7	Aaron
20	Sulpitius	zel:	8	Liborius
21	Adolartus	ne	9	Bogislaus
22	Cajus	Ne:	10	Daniel
23	Georg	gen:	11	Ezechiel

Ev. Ueber ein Kleines ic. Job. 16.

24	Inbilate	☉ 3 II 34' Mg.	12	Mis. Dom.
25	Marc. Ev.	schauer,	13	Justin
26	Ezechias	in den	14	Tiburtius
27	Anastasiuß	letzten	15	Olympia
28	Vitalis	Tagen	16	Carisius
29	Ratmund	viel	17	Rudolph
30	Erast	Webel.	18	Valerian

Sonnen Aufgang 5 Uhr.

Untergang 7 Uhr.

Tages Länge 14 Stunden.

Ev. Von Christi Hingang zum Vater. Joh. 16.

1	<b>Cantate</b> Phil. Jac.	☉ 8 ll. 47' Mg.	19	<b>Jubilate</b>
2	Stigmund	(unf. Cinst.)	20	Sulpitius
3	<b>+ Ersingung</b>	Fast	21	Udolarius
4	Florian	durch,	22	Cajus
5	Gotthard	ge-	23	<b>Georg</b>
6	Aggäus	hend's	24	Albert
7	Domicilla	☉ 11 ll. 38' Ab.	25	<b>Marc. Ev.</b>

Ev. Vom Gebet. Joh. 16.

8	<b>Rogate</b>	war,	26	<b>Cantate</b>
9	Hermes	me	27	Anastasius
10	Gordian	und	28	Vitalis
11	Pancratius	an-	29	Raymund
12	<b>Hilf. Chr.</b>	geneh,	30	Erast
13	Servatius	me	1	<b>Was</b>
14	Christian	Frühlings,	2	Stigmund

Ev. Verheißung des heil. Geistes. Joh. 15. 16.

15	<b>Exaudi</b>	☉ 2 ll. 56' Ab. sichts.	3	<b>Rogate</b>
16	Peregrinus	(Cinst.)	4	(+Erf.)
17	Jodocus	ta-	5	Gotthard
18	Erich	ge,	6	Aggäus
19	Potentia	in	7	<b>Hilf. Chr.</b>
20	Athanasius	der	8	Stanislaus
21	Prudentia	letzten	9	Hermes

Ev. Vom heiligen Geiste. Joh. 14.

22	<b>Pfingsten</b>	(Helena)	Hälft.	10	<b>Exaudi</b>
23	<b>Pfingstmont.</b>	☉ 6 ll. 44' Ab.	te	11	Pancratius
24	Esther	des		12	Liberatus
25	<b>Quatember</b>	(Urban)	Mo.	13	Servatius
26	Ednard	nats		14	Christian
27	Ludolph	meh,		15	Sophia
28	Wilhelm	rere		16	Peregrinus

Ev. Nicodemus bei Jesu. Joh. 3.

29	<b>Ernt. Fest</b>	Gewit,	17	<b>Pfingsten</b>
30	Wigand	☉ 4 ll. 48' Ab.	18	<b>Pfingst.</b>
31	Petronella	ter.	19	Potentia

Sonnen Aufgang 4 Uhr.

Untergang 8 Uhr.

Tages Länge 16 Stunden.

1 Nicodemus	☿	Im	20 Quatember
2 Frohnleich.	☿	Anfang	21 Prudentia
3 Erasmus	☿	ge des	22 Helena
4 Darius	☿	Monats	23 Desiderius

Ev. Vom reichen Mann und Lazarus. Luc. 16.

5 1 n. Trinitat	☿	ver.	24 Trinit. Fej
6 Artemius	☿	7 II 49' Mg. an	25 Urban
7 Lucretia	☿	berlich,	26 Eduard
8 Medardus	☿	Regen	27 Ludolph
9 Barnim	☿	und hei:	28 Frohnl.
10 Flavius	☿	tere	29 Manlius
11 Barnabas	☿	Luft	30 Wigand

Ev. Vom großen Abendmahl. Luc. 14.

12 2 n. Trinitat	☿	Basilides) abwech:	31 1 n. Trinit
13 Tobias	☿	selnd,	1 Janus
14 Valerius	☿	6 II. 26' Mg.	2 Gottschalt
15 Vitus	☿	in	3 Erasmus
16 Justina	☿	der	4 Darius
17 Alexander	☿	letzten	5 Bonifacius
18 Homer	☿	Hälfte	6 Artemius

Ev. Vom verlorenen Schaaf und Groschen. Luc. 15.

19 3 n. Trinitat	☿	fast	7 2 n. Trinit
20 Silverius	☿	be:	8 Medardus
21 Rahel	☿	Sommers Owend	9 Barnim
22 Achatus	☿	6 II. 41' Mg.	10 Flavius
23 Basilus	☿	ständig	11 Barnabas
24 Joh. d. Tauf	☿	heite:	12 Basilides
25 Febronja	☿	res	13 Tobias

Ev. Vom Splitter im Auge. Luc. 6.

26 4 n. Trinitat	☿	und	14 3 n. Trinit
27 7 Schläfer	☿	war:	15 Vitus
28 Josua	☿	11 II. 45' Ab.	16 Justina
29 Petr. Paul.	☿	mes	17 Alexander
30 Lucina	☿	Wetter.	18 Homer

Sonnen Aufgang 3 Uhr.

Untergang 9 Uhr.

Tages Länge 18 Stunden.

1	Theobald	Meisten:	19	Gervasius	Sonnen Aufgang 4 Uhr.	
2	Mar. Helm	theils	20	Siloberius		
Ev. Von Petri Fischzuge. Luc. 5.						
3	5 n. Trinitat	Det. Tag) war:	21	4 n. Trinitat		
4	Ulrich	mes,	22	Achatius		
5	Demetrius	(6 n. 24' Ab.	23	Basilius		
6	Hector	mit:	24	Joh. d. Ef.		
7	Willibald	unter	25	Febronia		
8	Kilian	schwü:	26	Jeremias		
9	Cyrillus	les	27	7 Schläfer		

Ev. Von der Pharisäischen Gerechtigkeit. Matth. 5.					
10	6 n. Trinitat	7 Brüder) Wetter,	28	5 n. Trinitat	Untergang 8 Uhr.
11	Eleonora	vie:	29	Petr. Paul	
12	Heinrich	le	30	Lucina	
13	Margaretha	9 n. 37' Ab. Ge:	1	Julius	
14	Bonavent.	wit:	2	Mar. Helm	
15	Apost. Thell	ter,	3	Cornelius	
16	Ruth	ge:	4	Ulrich	

Ev. Von Speisung der 4000 Mann. Marc. 8.					
17	7 n. Trinitat	gen	5	6 n. Trinitat.	Tages Länge 16 Stunden.
18	Rosina	En:	6	Hector	
19	Ruffina	de	7	Willibald	
20	Elias	des	8	Kilian	
21	Praxedes	3 n. 54' Ab.	9	Cyrillus	
22	Mar. Magd	Ans. der Hundstage	10	7 Brüder	
23	Apollinar	Monats	11	Eleonora	

Ev. Vom falschen Propheten. Matth. 7.					
24	8 n. Trinitat	ver:	12	7 n. Trinitat	Stunden.
25	Jacob	än:	13	Margar.	
26	Anna	der:	14	Bonavent.	
27	Martha	li:	15	Ap. Thell	
28	Panthaleon	6 n. 35' Mg.	16	Ruth	
29	Beatrix	he	17	Alexius	
30	Abdon	Witte:	18	Rosina	

Ev. Vom ungerechten Haushälter. Luc. 1.					
31	9 n. Trinitat	rung.	19	8 n. Trinitat.	

1 Petri Kettf.	☩	Fast	20 Elias
2 Gustav	☩	durch,	21 Praxedes
3 Eleasar	☩	ge,	22 Mar. Magd
4 Dominicus	☩	<b>8 U. o' Mg.</b>	23 Apollinar
5 Oswald	☩	hends	24 Christina
6 Sirtus	☩☩	war,	25 Jacob

Sonnen Aufgang 5 Uhr.

Ev. Von der Verstorung Jerusalems.

Luc. 19.

7 10 n. Trinit.	☩☩	(Anna)	26 9 n. Trinit.
8 Cyriacus	☩☩☩	mes	27 Martha
9 Romanus	☩☩☩	und	28 Panthal.
10 Laurentius	☩☩☩	ange,	29 Beatrix
11 Herrmann	☩☩	nehmes	30 Abdon
12 Clara	☩☩	● 11. 1' Mg.	31 Germanus
13 Hildebert	☩☩	(Petri Kettf)	1 August

Untergang 7 Uhr.

Ev. Vom Pharisäer und Zöllner.

Luc. 18.

14 11 n. Trinit.	☩☩	Wet-	2 10 n. Trin
15 Mar. Himmels	☩☩	ter,	3 Eleasar
16 Isaac	☩☩	bei	4 Dominicus
17 Bilibald	☩☩	abwech,	5 Oswald
18 Agapet	☩☩☩	selnd	6 Sirtus
19 Sebald	☩☩☩	● 11 U. 4' Ab.	7 Donatus
20 Bernhard	☩☩	heites	8 Cyriacus

Ev. Vom Tauben und Stummen.

Marc. 7.

21 12 n. Trinit.	☩☩	rem	9 11 n. Trin
22 Altilbert	☩☩☩	und	10 Laurentius
23 Zachäus	☩☩☩	<b>Ende der Hundst.</b>	11 Herrmann
24 Bartholom.	☩☩☩	bedeck,	12 Clara
25 Ludwig	☩☩☩	tem	13 Hildebert
26 Jrenäus	☩☩☩	● 2 U. 29' Ab.	14 Eusebius
27 Gebhard	☩☩☩	Himmel,	15 Mar. Him

Tages Länge 14 Stunden

Ev. Vom barmherzigen Samariter.

Luc. 10.

28 13 n. Trinit.	☩☩☩	(Augustin)	ein	16 12 n. Trin
29 Joh. Enth.	☩☩☩	zelve		17 Bilibald
30 Benjamin	☩☩☩	Gewit-		18 Agapet
31 Paulin	☩☩☩	ter.		19 Sebald

1 Egidius	☿	Im	20 Bernhard
2 Elisa	☿☿	Un-	21 Rebecca
3 Mansuetus	☿☿	Coll 37' Mg. fan-	22 Philibert

Ev. Von den 10 Aussätzigen. Luc. 17.

4 14 n. Trinit.	☿☿	ge	23 13 n. Trin.
5 Moses	☿☿☿	des	24 Barthol.
6 Magnus	☿☿☿	Monats	25 Ludwig
7 Regina	☿☿☿	be-	26 Irenaus
8 Mar. Geb.	☿☿☿	stän-	27 Gebhard
9 Bruno	☿☿☿	dig	28 Augustin
10 Cos্থhenes	☿☿☿	heis	29 Joh. Enth.

Ev. Vom Dienste Gott. und des Mamm. Matth. 6.

11 15 n. Trinit.	☿☿☿	14. 32' Mg. te	30 14 n. Trin.
12 Syrus	☿☿☿	res	31 Paulin
13 Amatus	☿☿☿	und (Egidius)	1 September
14 † Erhöhung	☿☿☿	war-	2 Elisa
15 Nicodemus	☿☿☿	mes	3 Mansuetus
16 Euphemia	☿☿☿	Wet-	4 Theodosia
17 Lambert	☿☿☿	ter,	5 Moses

Ev. Vom Jüngling zu Nain. Luc. 7.

18 16 n. Trinit.	☿☿☿	5 U. 8' Mg. ge-	6 15 n. Trin.
19 Werner	☿☿☿	au	7 Regina
20 Fausta	☿☿☿	Ende	8 Mar. Geb.
21 Quatember	☿☿☿	Matth. (Ev.) dessel-	9 Bruno
22 Mauritius	☿☿☿	ben	10 Cos্থhenes
23 Hoseas	☿☿☿	Herbst Tag, u. Mg.	11 Probus
24 Joh. Empf.	☿☿☿	eini-	12 Syrus

Ev. Vom Wassersüchtigen. Luc. 14.

25 17 n. Trinit.	☿☿☿	Coll. 37' Mg.	13 16 n. Trin.
26 Cyprian	☿☿☿	ge kal-	14 † Erhöb.
27 Adolph	☿☿☿	te	15 Nicodemus
28 Wenceslaus	☿☿☿	und	16 Euphemia
29 Michael	☿☿☿	regnichte	17 Lambert
30 Hieronymus	☿☿☿	Lage.	18 Titus

Sonnen Aufgang 6 Uhr.

Untergang 6 Uhr.

Tages Länge 12 Stunden.

1 Remigius	KK	Ver:	19 Berner
Ev. Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			
2 18 n. Trinitatis	☩	(7 U. 31' Ab.	20 17 n. Trinitatis
3 Jairus	☩	an:	21 Matth. 23
4 Franz	☩	der:	22 Mauritius
5 Aurelia	☩	liche	23 Hoseas
6 Fides	☩	Wit:	24 Job. Empf.
7 Amalia	☩	te:	25 Eleophas
8 Charitas	☩		26 Eyprian

Sonnen Aufgang 7 Uhr.

Ev. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9.			
9 19 n. Trinitatis	☩	Dionysius) rung,	27 18 n. Trinitatis
10 Eldeon	☩	2 U. 17' Ab. hei:	28 Wencesl.
11 Burchard	☩	tere	29 Michael
12 Maximilian	☩	und	30 Hieronym.
13 Angelus	☩	bedeck:	1 October
14 Calixtus	☩	te	2 Bollrath
15 Hedwig	☩	Luft	3 Jairus

Mittergang 5 Uhr.

Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.			
16 20 n. Trinitatis	☩	Gallus) ab,	4 19 n. Trin.
17 Florentin	☩	11 U. 13' Mg.	5 Aurelia
18 Lucas Ev.	☩	wechselnd,	6 Fides
19 Lucius	☩	ziem:	7 Amalia
20 Felician	☩	lich	8 Charitas
21 Ursula	☩	viel	9 Dionysius
22 Cordula	☩	Regen	10 Gereon

Tages Länge 10 Stunden.

Ev. Von des Königlichem Sohne. Joh. 4.			
23 21 n. Trinitatis	☩	und	11 20 n. Trinitatis
24 Salome	☩	1 U. 52' Ab. unsf.	12 Maximil.
25 Crispin	☩	ein, (Cfinst.	13 Angelus
26 Amandus	☩	zel:	14 Calixtus
27 Sabina	KK	Frost:	15 Hedwig
28 Elm. Ind.	KK	ta:	16 Gallus
29 Engelhard	☩		17 Florentin

Ev. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			
30 22 n. Trinitatis	☩	(Lucas Ev)	18 21 n. Trin.
31 Wolfgang	☩	ge.	19 Lucius

Sonnen Aufgang 8 Uhr.

1	Alle Hell.	☩	3 U. 28' Ab.
2	Alle Seel.	☩	Meh,
3	Malachias	☩	ren,
4	Charlotte	☩	thells
5	Blandine	☩	be,

20	Felician
21	Ursula
22	Cordula
23	Severin
24	Salome

Ev. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22.

6	23 n. Trin	☩	} (Erispin
7	Reform; 8	☩	
8	Engelbert	☩	
9	Cäclia	☩	wölk,
10	Theodor	☩	2 U. 23' Mg.
11	Mart. Iust.	☩	(unf. 0. fust.
12	Martin B.	☩	ter
	Jonas	☩	Him

25	22 n. Trin
26	Amandus
27	Sabina
28	Sim. Jud.
29	Engelhard
30	Abfalou
31	Wolfgang

Ev. Von Jairi Tochter. Matth. 9.

13	24 n. Trin	☩	mel	(Alle Hell
14	Levin	☩	und	
15	Leopold	☩	6 U. 39' Ab.	viel
16	Ottomar	☩	Regen,	
17	Alphäus	☩	we-	
18	Gelasius	☩	nt-	
19	Elizabeth	☩	ge	

1	November
2	23 n. Trin
3	Alle Seel
4	Malachias
5	Charlotte
6	Blandine
7	Leonhard
8	Engelbert

Ev. Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24.

20	25 n. Trin	☩	war,
21	Mar. Dpf.	☩	me
22	Alphonsas	☩	und
23	Clemens	☩	6 U. 19' Mg heltes
24	Chrysogen	☩	re
25	Katharina	☩	Det, Tag) Tage,
26	Conrad	☩	zu En




8	24 n. Trin
9	Theodor
10	Martin B.
11	Martin B.
12	Jonas
13	Briccius
14	Levin

Ev. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21.

27	1 Advent	☩	de des
28	Günther	☩	Monats
29	Eberhard	☩	viel
30	Andreas	☩	Wind.

15	25 n. Trin
16	Ottomar
17	Alphäus
18	Gelasius








Untergang 4 Uhr.  
Tages Länge 8 Stunden.

1 Arnold		<b>C 11. 1' Mg.</b> Ab	19 Elisabeth
2 Candidus		mech:	20 Amos
3 Agricola		selnd	21 <b>Mar. Dpf.</b>








Ev. Von den Zeichen am Himmel. Luc. 21.

4 <b>2 Advent</b>		<b>Barbara)</b> Ne:	22 <b>26 n. Trin.</b>
5 Abigail		gen	23 Elemens
6 <b>Nicolaus</b>		und	24 Chrysofen
7 Agathon		Schnee	25 <b>Catharina</b>
8 <b>Mar. Empf.</b>		● 1 U. 49' Ab.	26 Conrad
9 Joachim		Frost	27 Otto
10 Judith		und	28 Günther









Ev. Johannes im Gefängnis. Matth. 11.

11 <b>3 Advent</b>		Thau:	29 <b>1 Advent</b>
12 Epimachus		wet:	30 <b>Andreas</b>
13 Lucia		ter	1 <b>December</b>
14 <b>Quatember</b>		bei	2 Candidus
15 Johanna		● 4 U. 41' Mg.	3 Agricola
16 Albina		mech:	4 <b>Barbara</b>
17 Ignaz		ren:	5 Abigail

Ev. Zeugnis Johannis von Christo. Joh. 1.

18 <b>4 Advent</b>		theils <b>(Nicolaus</b>	6 <b>2 Advent</b>
19 Loth		be:	7 Agathon
20 Abraham		deck:	8 <b>Mr. Empf.</b>
21 <b>Thom. Ap.</b>		<b>Winters Owende</b>	9 Joachim
22 Beata		tem	10 Judith
23 Victoria		● 1 U. 4' Mg.	11 Damasus
24 <b>Adam, Eva</b>		Him:	12 Epimachus

Ev. Von der Geburt Christi. Luc. 2.

25 <b>Christtag</b>		mel <b>(Lucia</b>	13 <b>3 Advent</b>
26 } <b>2 Weibn. Fest</b>		und	14 Nicasus
27 } <b>Stephan</b>		ruhig	15 Johanna
28 } <b>Joh. Ev.</b>		ger	16 <b>Quatember</b>
29 } <b>Masch. Kind.</b>		Lust.	17 Ignatius
30 } <b>Noah</b>			18 Christoph
31 } <b>David</b>			19 Loth
31 <b>Sylvester</b>		<b>C 4 U. 42' Mg.</b>	

Sonnen Aufgang 8 Uhr.

Untergang 4 Uhr.

Pages Längs 8 Stunden.

## Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ist den 20sten März.  
Der Anfang des Sommers ist den 21sten Junil.  
Der Anfang des Herbstes ist den 23sten September.  
Der Anfang des Winters ist den 21sten December.

---

## Von den Sonnen- und Mondfinsternissen des Jahres 1836.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnen- und zwei Mond-Finsternisse, von denen aber nur die eine große Sonnenfinsterniß bei uns sichtbar seyn wird.

Die erste Mondfinsterniß tritt ein beim Vollmond des ersten Mai nachdem der Mond bei uns schon untergegangen ist.

Die erste Sonnenfinsterniß trifft auf den Neumond des 15ten Mai und ist in ihrer ganzen Dauer hier sichtbar. Der Anfang auf der Erde überhaupt tritt ein um 11 Uhr 56' Vormittags und das Ende um 5 Uhr 46' Abends Rostocker mittlere Zeit. Für Rostock findet der Anfang um 2 Uhr 55' Nachmittags, die größte Verfinsternung von  $11\frac{1}{2}$  Zoll um 4 Uhr 14' und das Ende um 5 Uhr 33' Nachmittags Rostocker mittlere Zeit statt und erscheint die Finsterniß im Mittel eine kurze Zeit hindurch ringförmig; die Dauer der ganzen Erscheinung beträgt 2 Stunden 38'. Der Eintritt geschieht  $108^{\circ}$  westlich, der Austritt  $73^{\circ}$  östlich vom nördlichsten Punkte der Sonnenscheibe.

Die zweite Mondfinsterniß beim Vollmonde des 24sten Octobers ist für uns unsichtbar.

Die zweite Sonnenfinsterniß ereignet sich beim Neumond des 9ten Novembers und ist nur im südlichen Theile des stillen Meeres und in Neuhollland sichtbar.

---

## Die vier gewöhnlichen Buß- und Bet-Tage.

- 1) Freytag nach Invocavit — der 26ste Februar.
  - 2) Charfreytag — — der 1ste April.
  - 3) 5te Sonntag nach Trinitatis — der 3te Julius.
  - 4) Freytag vor dem 1sten Advent der 25ste November.
-

## Israelitische Feiertage.

Erste Ostertage, den 2. 3. April.

Letzte Ostertage, den 8. 9. April.

Pfingsten, den 22. 23. Mai.

Neujahr, den 12. 13. September.

Veröhnungsfest, den 21. September.

Erste Tage des Laubhüttenfestes, den 26. 27. Septbr.

Letzte Tage des Laubhüttenfestes, den 2. 3. October.

---

### Einige Bemerkungen über Butterbereitung.

---

Die Butterbereitung ist eine so allgemein bekannte Sache, daß man glauben könnte, es sey vollkommen überflüssig, darüber noch irgend etwas zu sagen. Eine jede Hausfrau auf dem Lande traut es sich zu, die Bereitung der Butter zu verstehen und manche wird es nicht begreifen, wie irgend Jemand, der mehr am Schreibtisch als in der Milchammer verweilt, es nur wagen könne, über Dinge mitzureden, die erprobt und erfahren sein wollen, wie grade die Bereitung eines Nahrungsmittels, welche zu den täglichen Obliegenheiten der Hausfrau gehört, die sie also auch am besten verstehen müsse. Kann nun einerseits nicht geläugnet werden, daß manche unserer verehrungswürdigen Landfrauen den Beweis geführt habe, so reden zu dürfen, indem sie ein Product lieferte, welches zu jeder Zeit allen Anforderungen entsprach, so weiß die aufmerksame Hausfrau in der Stadt es andererseits nur zu gut, daß dieses Recht nicht allen zugestanden werden dürfe, daß kein Product der Landwirthschaft von mehr ungleicher Beschaffenheit auf den Markt gebracht werde, als die Butter. Da nun dieses so allgemein beliebte Nahrungsmittel bei uns nur aus Kuhmilch bereitet wird, die bei den im Allgemeinen üblichen Futterungs-

arten

arten des Viehes so gar verschieden nicht sein kann, so muß jene Ungleichartigkeit doch größtentheils in der Behandlung derselben liegen und kann es nicht überflüssig erscheinen, diejenigen Regeln, welche sich bei der Butterbereitung als die sichersten bewiesen haben und dort befolgt werden, wo die beste Butter bereitet wird auch denen zu empfehlen, die sie bisher nicht befolgten, und zwar nicht allein, um den Verzehrenden eine bessere Waare zu verschaffen, sondern des eigenen Vortheils der Producirenden wegen, die das bessere Erzeugniß höher ausbringen, sich einen leichteren Absatz verschaffen und durch die Güte ihrer Waare es wohl dahin bringen könnten, daß mehr Butter als gegenwärtig verzehrt und durch die vermehrte Nachfrage im Allgemeinen mit mehr Vortheil producirt werden könnte. Manche Hausfrau wird hier vielleicht etwas unwillig fragen: Was verlangt man denn aber für besondere Eigenschaften von der Butter? was kann man mehr thun, als die Milch reinlich behandeln und buttern, wenn man Rahm genug hat, die gewonnene Butter waschen und richtig salzen? Wie kann man mit einer so einfachen Sache so viel Umstände machen? Wir müssen uns also auch hierüber erklären und zunächst sagen, welche Eigenschaften wir von einer guten Butter verlangen und dürfen die Behauptung nicht gelten lassen, es sey Geschmacksache, ob die Butter so oder so schmecke, worauf also nichts ankomme, die man wohl zuweilen aussprechen hört. Man pflegt im Allgemeinen von einer guten Butter zu sagen, sie schmecke wie ein Nuskern oder Mandelkern und in der That giebt es wohl keine treffendere Bezeichnung ihres Geschmacks. Damit ist zugleich gesagt, daß dieser Geschmack ein so eigenenthümlicher sey, daß jede Butter, die ihn im frischen

sehen Zustande nicht besitzt, fehlerhaft genannt werden muß, wie jede andere Speise, die nach etwas Fremdartigen schmeckt. Dieser Geschmack steht mit allen übrigen guten Eigenschaften der Butter in engster Verbindung und wird bei keiner gefunden, woran irgend etwas versehen ist. Um ihn zu erreichen, sind nachstehende Regeln zu beobachten.

1) Beim Melken muß die größte Reinlichkeit herrschen. Sind die Euter der Kühe im Stalle beschmutzt, wohin es aber in einer guten Wirthschaft wo man reichlich streut, selten kommen wird, so müssen sie vor dem Melken abgewaschen werden. Beim Weidegang sollte man es vermeiden, an solchen Orten zu regeln wo es leicht stäubt, wie auf den Braachen, wodurch die Milch nicht selten verunreinigt wird.

2) Die Milchbeimer so wie alle Milchgefäße müssen stets sogleich nach dem Gebrauch sorgfältig gereinigt werden.

3) Die Milch muß möglichst bald nach dem Melken in flache Milchgefäße, worin sie nur einige Zolle hoch stehen darf, durch ein sehr reinlich gehaltenes Haarsieb gegossen werden.

4) Die Milchgefäße müssen so gestellt werden, daß die Milch möglichst schnell abkühlt und wo möglich nicht über einander stehen, wenn wegen Mangels an Raum dies aber nicht zu ändern ist, so müssen wenigstens 3 Zoll dicke Stäbe dazwischen gelegt werden, um der äußeren Luft Zutritt zu verschaffen, damit ein gleichförmiges Absondern des Rahmes erfolge, was bei großen Holländerreien sehr wichtig ist.

5) Am besten wird die Milch in eigends dazu erbaueten Kellern aufbewahrt, die im Sommer kühl, im Winter warm genug sind; es geht aber auch recht gut in Milchstuben, welche gegen Norden

den so belegen sind, daß Zugluft darin gemacht werden kann. Steht diese Lage nicht zu Gebot, so muß man die Seite des Hauses, an welcher die Milchstube liegt, durch stark sich belaubende Bäume schützen, wodurch sehr viel gewonnen werden kann.

6) Nichts ist wichtiger für die Bereitung einer guten Butter als frische Luft. Steht die Milch in Zimmern, worin Menschen wohnen, wohl gar Taback rauchen und naße Kleider trocknen, wo gegessen wird und wo man Speisen aufbewahrt, so ist gar nicht daran zu denken, daß eine gut schmeckende Butter davon gewonnen werden könne, woher es denn auch größtentheils kommt, daß die Butter der Bauern und Kachenleute, so wie die Winterbutter aus vielen Holländereien mit guter Butter im Geschmack gar keine Aehnlichkeit hat. Im Milchzimmer darf nur Milch stehen, es muß mit Steinen ausgelegt seyn, die täglich abgewaschen werden, damit überall kein Staub entstehen könne und darf aus diesem Grunde auch kein Sand hinein gestreut werden. Es genügt aber nicht allein, daß man solche Dinge entfernt hält, deren Ausdünstung die Milch verdirbt, man muß auch täglich das Milchzimmer lüften, und im Sommer die Fenster bei Nacht offen stehen lassen, im Winter aber durch gut ziehende Windöfen für die Luftreinigung sorgen. Hierin wird so vielfältig gefehlt, daß man im Winter selten nur erträglich schmeckende Butter von kleinen Viehständen erhält.

7) Nicht

Anmerkung. Es ist ein großer Fehler der meisten Leute aus den untern Klassen, vornämlich auf dem Lande, daß sie nicht genug für Luftreinigung sorgen, woraus ohne Zweifel manche Krankheiten entstehen und böseartig gemacht werden; auch leiden dadurch die Wohnungen und Mobilien derselben außerordentlich, so daß z. B. nicht selten die Fensterrahmen nach wenigen Jahren ver-

7) Nicht minder wichtig für die Bereitung einer guten Butter ist der in den Milchzimmern herrschende Wärmegrad. Ist es darin zu kalt, so erfolgt ein zu langsames Ausrahmen, ist es zu warm, ein zu schnelles Gerinnen der Milch und ein unvollständiges Ausrahmen, wobei zu wenig Butter gewonnen wird. Bedächten alle diejenigen, welche Butter bereiten, besonders die Holländereispächter, wieviel Schaden für sie daraus entsteht, wenn sie von der zum Buttern bestimmten Milch zu wenig Rahm erhalten, so würden sie diesem Umstande mehr Aufmerksamkeit widmen und sich ein Thermometer oder Wärmemesser anschaffen, das zu jeder Zeit genau anzeigt, wie warm es im Zimmer ist und für einen Thaler gekauft werden kann. Hat man es im Sommer freilich weniger in seiner Gewalt, die richtige Wärme im Milchzimmer zu erhalten, so steht man doch, wann es Zeit ist, die Fenster zu öffnen und zu verschließen, im Winter aber kann man mit Hülfe des Wärmemessers leicht dahin kommen, so genau zu heizen, daß immer dieselbe richtige Wärme, welche man zu 8 bis 12 Graden, also nach einer Mittelzahl zu 10 Graden, nach dem Reaumur'schen Thermometer angenommen hat, gefunden wird. Sehr viel Brennmaterial könnte dadurch in manchen Holländereien zum großen Vortheil der Holländer erspart werden, indem diese Leute in der Regel kein Mittel kennen, den richtigen Wärmegrad zu bestimmen und daher mehrentheils zu stark heizen lassen.

8) Sehr

modern — einzig und allein, weil man sie nicht öffnet und austrocknen läßt, aus Furcht, die Kälte möchte zu stark eindringen, zuweilen auch, weil sie sich wegen Mangels an den notwendigen Fensterbeschlägen nicht einmal öffnen lassen — eine Ersparniß, die für Wohnzimmer zu den allerverkehrtesten gehört und der polizeilichen Aufsicht unterworfen seyn sollte.

8) Sehr wichtig ist es auch, daß der Rahm zu rechter Zeit abgenommen werde. Es geschieht nach der Meinung vieler erfahrener Meier kurz vor dem Dickwerden der Milch etwa 36 bis 48 Stunden nach dem Melken, je nachdem es wärmer oder kälter ist. Der rechte Zeitpunkt muß genau wahrgenommen werden, weil man weniger und schlechtere Butter erhält, wenn der Rahm später abgenommen wird. Nur in sehr mangelhaften Wirthschaften kommt es vor, daß man den Rahm erst abnimmt, nachdem er kraus geworden ist und seinen guten Geschmack schon verloren hat.

9) Nachdem der Rahm einige Zeit im Rahmgefäß gestanden hat, trennen sich die Molken davon; man hält es für zweckmäßiger, ihn sodann durch Röhren damit wieder zu vereinigen, als die Molken abzunehmen, jedenfalls aber ihn nach Verlauf weniger Tage abzubuttern und bis dahin an einem recht kühlen Orte entfernt vom Sonnenlichte aufzubewahren, wo man ihn über 8 Tage lang im besten Zustande soll erhalten können. Einige sind der Meinung, man müsse den Rahm vor der Butterbereitung 3 bis 4 Tage stehen lassen.

10) Beim Buttern ist darauf zu achten, daß es nicht zu rasch geschehe, daß das Butterfaß im Sommer vor dem Buttern einige Stunden hindurch mit kaltem Brunnenwasser angefüllt, im Winter aber in der Wärme gestanden habe oder mit heißem Wasser ausgespült sey, daß während des Butterns im Sommer möglichst kaltes, im Winter aber in der Wärme gestandenes Wasser zum Nachspülen benutzt werde. Am Feuer erwärmtes Wasser darf nicht angewandt werden, da es die Farbe und den Geschmack der Butter verdirbt. Der richtige Wärmegrad des Wassers wie des Rahms selbst kann leicht durch Badethermometer erforscht werden.

11) Nach dem Herausnehmen der Butter wird solche mit kühlem Wasser übergossen und vermittelst einer etwas breiten Kelle kurz ab durchgeknetet; nachdem das erste Wasser abgegossen wird dieses Verfahren so oft wiederholt, bis das zum Waschen benutzte Wasser klar abläuft.

12) Die so von allen darin befindlich gewesenenen Molken gereinigte Butter wird darauf gesalzen, wozu man gemeinlich reines fein gepulvertes Küchensalz anwendet. Zur guten Conservation der Butter soll es dienen, wenn man 2 Theile Küchensalz mit einem Theil halb Zucker und halb Salpeter vermengt und von solcher Mischung auf jedes zu salzende Pfund Butter 2 Loth nimmt.

Beim Durchkneten der Butter mit Salz bedient man sich ebenfalls einer breiten Kelle und vermeidet gänzlich das Kneten mit den Händen, welche unreinliche Methode durchaus nicht geduldet werden sollte, indem die Salzauslösung die geringste Unreinigkeit auflöst und der Butter zuführt. Das Kneten mit der Kelle ist freilich eine etwas schwere Arbeit, die man bei großen Quantitäten durch tüchtige Meierknechte verrichten lassen sollte um so mehr als die Güte und vorzüglich die Dauer der Butter davon abhängt, daß alle wässrigen Theile daraus möglichst entfernt werden.

Wer alle diese Regeln genau befolgt, von denen keine einzige entbehrlich seyn dürfte, dem wird es ohne Zweifel gelingen, zu jeder Jahreszeit eine wohlschmeckende sich lange gut erhaltende Butter zu bereiten, ohne die unangenehme Erfahrung zu machen, sein Produkt wohlfeiler als Andere verkaufen zu müssen.

Es ist bekannt genug, daß in kleinen Wirthschaften durch langes Zusammenheben des erübrigten Rahmes eine so gute Beschaffenheit der Butter selten zu erreichen ist, als in großen Hol-

länder

ländereien; durch Sorgfalt und Accurateſſe in Befolgung der gegebenen Regeln kann indeſſen viel wieder gut gemacht werden, beſonders wenn es an paſſenden Aufbewahrungsräumen nicht gebricht und die Kühe zweckmäßig gefuttert werden, d. h. nicht zuviel Nahrungsmittel erhalten, nach denen die Milch ſchmeckt und wäſſerig wird, z. B. Delkuchen, Kohl, u. Rübenarten, Branntweinspülig und Kartoffeln. — Nahrhafte Gräſer u. Kleearten im friſchen Zuſtande und als Heu, geben die wohlſchmeckendſte Milch und Butter, unter den erſteren ſoll ſich das Timotheusgras beſonders auszeichnen.

Iſt im Vorhergehenden freilich nichts Neues geſagt, ſo iſt doch das Geſagte gewiß von der Art, daß es oft wieder ins Gedächniß gerufen zu werden verdient, da die tägliche Erfahrung es hinreichend zeigt, wieviel ſchlechte Butter im allgemeinen noch producirt und zu Verkauf geſtellt wird.

---

## W e t t e r r e g e l n.

Eine goldene Wetterregel giebt Jean Paul: Steigen Gewitterwolken ſchon am frühen Morgen auf, ſo werden ſie ſelten zu einem Gewitter ausgekocht; denn lange vor dem höchſten und heißteſten Stande der Sonne hat ſich ſchon der ganze Himmel bedeckt und folglich abgekühlt, und Alles löſt ſich höchſtens in einen Sturmwind oder Regen auf. Hingegen ein heller, höchſtens am Horizonte düſterer Himmel, der erſt nach elf oder gar nach zwölf Uhr weiße Dunſtwolken am Horizonte aufzuthürmen anfängt, ſchmiedet gewöhnlich ſeine Donnerkeile fertig, und wäre es auch, falls die kurze Abendkühle ſie aufgehalten, erſt um Mitternacht.

---

Es iſt eine allgemeine Beobachtung, daß ſchönes Wetter zu erwarten iſt, wenn die Schwalben hoch fliegen,

fliegen, daß aber Regen nahe ist, wenn sie niedrig oder völlig am Boden fliegen. Dies erklärt sich so: die Schwalben fangen im Fluge Fliegen und Mücken, Thierchen, welche warme Luftschichten lieben; warme Luft ist aber leichter und zugleich feuchter als kalte. Fliegen also die Schwalben niedrig, so zeigt dies an, daß die feuchten und warmen Luftschichten bis auf die Erdoberfläche herabgehen, in welchem Falle leichter ein Regen entsteht, als wenn die unteren Luftschichten kälter sind.

---

Einer der merkwürdigsten Witterungskundigen lebt gegenwärtig in Virginien in Nordamerika in einem hohen Alter. Er ist seiner Sache so gewiß, daß er z. B. seit 50 Jahren regelmäßig geraume Zeit vorher wettet, es werde den ersten Sonnabend im August regnen. Es wird versichert, daß er in dem ganzen Zeitraum von 50 Jahren obige Wette nur ein einziges Mal verloren und im Gegentheil durch den Gewinn ein hübsches Capitalchen zusammengebracht habe.

---

### V e r m i s c h t e s.

Ein deutscher Arzt, der vor Kurzem einen Igel zergliedern wollte, gab diesem Thiere Aulfäure, um es zu tödten, doch ohne Wirkung. Eine starke Dosis Arsenik hatte nicht mehr Erfolg. Er ließ ihn Opium und endlich sogar äßendes Sublimat verschlingen, ohne zu seinem Zweck gelangen zu können.

---

### Mittel gegen Feldmäuse.

Man weicht Roggen oder Weizen 24 Stunden lang in scharfer Pottaschen- oder Holzaschen-Lauge ein und wirft davon in die Mäuseldöcher; dies Mittel vertilgt unfehlbar die Mäuse und kann, da es kein Gift ist, mit Sicherheit angewendet werden.

---

# V o r w o r t.

---

Rastlos schreitet der Zeitstrom vorwärts, Geschlechter folgen auf Geschlechter, Nationen auf Nationen, und ein richtiger Blick auf Welt und Menschen, wie ihn uns das Buch der Menschheit: die Weltgeschichte und die Gegenwart gewähren, führt zur Erkenntniß der großen Wahrheit, daß ein rastloses Streben nach höherer Vollkommenheit im Weltenplane liegt. Kenntnisse, und das Bewußtseyn, in allen Lagen des Lebens unsere Pflicht erfüllt zu haben, sind die einzigen Reichthümer, welche uns das Schicksal auf keine Weise, in keiner Lage des Lebens zu rauben im Stande ist. Sie gewähren den schönsten Trost im Unglücke, die lauterste Freude im Alter und den reinsten Genuß nach mühevoller Arbeit. Bervollkommnung unserer Selbst ist das Ziel und der Zweck unsers irdischen Daseyns, denn im ewigen Weiterschreiten liegt das Geheimniß der Welt. — Unsere Zeit schreitet mit Riesenschritten vorwärts; auch der Geringste unter dem Volke erwacht zum klaren Bewußtseyn seiner Selbst und fühlt, daß er würdig sey, ein Mensch zu heißen. Der Durst nach Wissen, das Bedürfniß, sich nützliche Kenntnisse zu verschaffen und diese allgemein zu verbreiten, werden täglich größer, wie die Bestrebungen der neuesten Zeit zu Genüge darthun. Das Reich

des Wissens umfaßt die ganze Welt, Vergangenheit und Gegenwart, Himmel und Erde, Land und Meer. Aufgehört hat die Zeit, wo Wissenschaft und Kenntnisse nur das Eigenthum einer besondern Klasse von Menschen waren und der größte Theil der Nation in Dummheit, Rohheit und Aberglauben dahin lebte. — Ein Jeder von uns folgt dem höhern Drange, sich auch Nahrung für den Geist zu verschaffen. Er wünscht, Kenntnisse zu erhalten von den wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen in Künsten und Wissenschaften. Merkwürdige Naturerscheinungen, große Begebenheiten, interessante Ereignisse, Lebensbeschreibung berühmter Menschen, treffende Lebensregeln, wichtige Erfahrungen, — sie sind es, welche gegenwärtig mehr als je die Aufmerksamkeit, selbst des Geringsten unter dem Volke, in Anspruch nehmen und täglich mehr und mehr zur allgemeinen Kenntniß gelangen müssen. Auch unser Mecklenburg bleibt nicht zurück! jenes Streben nach höherer Geistesbildung und das Bedürfniß, sich nützliche Kenntnisse zu verschaffen, um richtiger über Welt und Menschen zu urtheilen und ein glücklicheres Erdenleben zu führen, — auch hier macht die gegenwärtige Zeit beide immer fühlbarer. Aus diesem Grunde und um auch unserer Seite zum Bau des großen Werkes unser Scherlein beizutragen, erschien vor einem Jahre der erste Jahrgang unsers allgemeinen mecklenburgischen Volksbuchs. Die rege Theilnahme, welche dasselbe hier im Vaterlande gefunden, — der beste Lohn für unsern redlichen

und ernstern Willen — fordert uns um so mehr auf, dieses sogenannte Volksbuch (denn es ist für die Gebildeten eines jeden Standes, einer jeden Klasse von Lesern und Leserinnen bestimmt,) jährlich fortzusetzen, da es so gern gelesen wird und wir von so vielen achtbaren Männern zur Fortsetzung desselben als eines höchst nützlichen, patriotischen Unternehmens aufgefordert worden sind. — Die große Reichhaltigkeit dieses Jahrgangs in Betreff der mannigfaltigen nützlichen Gegenstände des Wissens, die Zugabe eines Titelgemäldes, so wie die Fortsetzungen und der Schluß der im ersten Jahrgange abgebrochenen Abhandlungen über das Weltgebäude, über die Monate, über die Geschichte Mecklenburgs und die historischen und topographischen Nachrichten u., werden dem Leser diesen Jahrgang noch besonders angenehm machen. Dennoch ist der Preis des Buches nicht erhöht worden; denn unser Unternehmen ist mehr ein rein patriotisches, als auf Gewinn berechnet.

R o s t o c k , im August 1835.


Der Herausgeber des allgemeinen  
mecklenburgischen Volksbuchs.



## Erklärung des Titelbildes.

---

Dasselbe stellt die Belagerung und das Bombardement der Stadt **Wismar** von den Dänen im Jahre 1675 — vom 11. September bis 12. December — vor. Im Vordergrunde erblickt man im Lager den Dänenkönig **Christian V.**, dessen Gemahlin, den Herzog **Georg von Ploen**, Bruder des Königs, verschiedene Hofleute, und mehreres Kriegsgeschütz. Im Mittelgrunde erscheint der mit Ketten gesperrte **Wismarsche Hafen** und das von den Schweden gut vertheidigte **Fort Wallfisch**; im Hintergrunde sieht man die Stadt **Wismar** im Pulverdampfe. — Ein Mehreres darüber ist nachzulesen in den topographischen und historischen Nachrichten dieses Volksbuchs, Artikel: **Wismar**.





## 1.

### Einiges über unser Sonnensystem.

(Schluß.)

Der Planet Mars hat 963 Meilen im Durchmesser, d. i.  $\frac{55}{100}$  des Erddurchmessers. Er ist der letzte Planet, woran man noch Phasen bemerkt; seine Abplattung beträgt ohngefähr  $\frac{1}{12}$  des Durchmessers. Man sieht an ihm zweierlei Flecke: 1) bewegliche, wie Wolken, Verfinsterungen, 2) zwei weiße Flecke an den Polen, welche Einige für Eis gehalten haben. Die ersten genauern Beobachtungen über die Sonnenparalaxe sind am Mars gemacht worden. Seine sehr excentrische Bahn wird nur von den Asteroiden oder den 4 kleinen Planeten: Vesta, Juno, Pallas, Ceres, deren Daseyn die Alten schon vermutheten, übertroffen. Alle diese 4 Planeten zusammen genommen sind nicht viel größer, als unser Mond. Die Vesta hat wahrscheinlich nicht über 40 bis 45 Meilen Durchmesser. Sie ist der nächste, Ceres der entfernteste der Asteroiden. Die Umlaufszeit der letztern ist unter einander sehr ähnlich und sie sind, wie A. v. Humboldt sagt, wahrscheinlich Trümmer eines einzigen, früher dagewesenen Planeten. Die Vesta macht ihr Jahr in 3 Jahren und 7 Monaten, Ceres und Pallas circuliren in 4 Jahren und 7 Monaten. Die Excentricität ihrer elliptischen Bahn ist

sehr groß, fast Kometenartig. Ihre Durchmesser sind klein, aber dennoch haben sie eine große Lichtstärke, die auf eigene Phosphorescenz schließen läßt. Ihre Bahnen sind höchst sonderbar in einander verschlungen, und das Jahr der Ceres und der Pallas ist sich bis auf einen Tag gleich.

Der schöne und große Planet Jupiter, merkwürdig durch seine Lichtstärke und gelbe Farbe, ist an Masse  $\frac{1}{3}$  größer, als alle übrigen Planeten zusammen genommen. Er ist unser Riesenplanet, sein Durchmesser ist gleich 88 Erddurchmessern, seine Dichtigkeit ist gleich der der concentrirten Schwefelsäure. Er hat merkwürdige Streifen und Flecke, zu denen wir die Schatten seiner Monde nicht mitrechnen. Diese Schatten, welche später als die Jupitersmonde gesehen worden sind, sind gewöhnlich 5 bräunliche, in der Nähe des Aequators, und 2 näher an den Polen. Zwischen beiden Arten Streifen sind kleine bewegliche Flecke; doch sieht man auch in den Streifen zuweilen eine Bewegung. Durch einen solchen Fleck auf einen der Streifen der südlichen Hämispähre ist die Rotation im J. 1666 von Dom. Cassini sehr genau, und zwar auf 9 Stunden und 56 Minuten, bestimmt worden. Mit welcher Schnelligkeit der Jupiter im Verhältniß zu unserer kleinen Erde rotirt, ist daraus abzunehmen. Schrödter hat in neuerer Zeit durch andere ähnliche Flecke die Rotation genau eben so, wie Cassini gefunden. Letzterer bestimmte die Abplattung auf ein  $\frac{1}{14}$  des Durchmessers. Für unsere Schiffahrt ist Jupiter der wichtigste Planet, da man die Grade der Länge nach der Verfinsternung seiner Monde berechnet. Diese Berechnung machte zuerst Simon Magus im J. 1609. Galiläi berechnete sie im J. 1610, ohne vom Magus etwas zu wissen. Alle diese Jupitersmonde haben Flecke, ein jeder derselben ist größer, als unser Mond, der dritte ist der größte. Auch auf sie paßt das Gesetz der Bewegung unsers Mondes. Laplace entdeckte, daß der erste und dritte Mond nie zusammen verfinstert werden könne.

Der Planet Saturn, obgleich weit entfernter, als Jupiter, hat doch ein viel kleineres Volumen; sein Durchmesser beträgt nur  $9\frac{4}{10}$  Erddurchmesser, seine Rotationszeit 10 Stunden, 16 Minuten; letztere ist erst 1789 von Herschel entdeckt. Seine Abplattung beträgt nach Herschel das Doppelte der des Jupiters, nach Humboldt selbst  $\frac{7}{11}$ . Auf ihm bemerkt man auch bräunliche Streifen. Der Saturn hat sieben Monde, doch gehört eine starke Vergrößerung dazu, um die zwei zuletzt entdeckten zu sehen, da sie noch kleiner, als Besta sind. Herschel entdeckte sie mit seinem 40füßigen Riesentelescop, das aber bei seiner ungeheuren Lichtstärke die Umrisse nicht scharf gab. Man sieht auf dem Saturn sieben Flecke, er hat die größten und die kleinsten aller Monde, die beiden kleinen sind ihm am nächsten. Der Ring des Saturn, der sonderbarste Körper unsers Sonnensystems, ist 1659 von Huygens, nicht von Galiläi, entdeckt. Dieser Ring verschwindet scheinbar völlig, wenn die Sonne durch die erweiterte Ebene des Ringes selbst geht, weil sein Rand sehr dünn ist. Durch Herschels große Fernröhre ist der Ring nie verschwunden. Derselbe ist nicht einfach, sondern er besteht aus mehreren concentrischen Ringen, und er ist vom Hauptplaneten vollkommen getrennt. Schrödter hat geglaubt, der Ring sey unbeweglich, dies ist nicht der Fall, obgleich allerdings gewisse Knoten 24 bis 36 Stunden lang unverändert bleiben.

Der von Herschel entdeckte Planet Uranus hat unser Sonnensystem um die Hälfte vergrößert. Er hat 4 Erddurchmesser; der Winkel, unter welchem wir ihn sehen, beträgt nur 4 Secunden. Vielleicht hat er eine eigene Phosphorescenz, da ihn ein scharfes bloßes Auge trotz seiner Kleinheit und großen Entfernung doch noch entdecken kann. Er hat 6 Monde, die Herschel gleichfalls entdeckt hat. Andern Astronomen ist es nur gelungen, zwei davon, den zweiten und vierten, zu sehen. Flecke hat man an ihm noch nicht entdeckt, daher man auch seine Rotationszeit

nicht kennt. Seine Rotationsaxe steht senkrecht auf seiner Bahn; seine Dichtigkeit beträgt 0,7 des Wassers, dagegen die des Saturns nur 0,47 des Wassers beträgt.

Mit dem Uranus schließt die Reihe der Planeten unsers Sonnensystems. Noch gehört zu letztem jene nebelartig leuchtende Materie, die man Thierkreislicht, Zodiakallicht nennt. Seine Erscheinung entdeckte im J. 1683 Cassini in Rom zuert für Europa, wo es sich im Frühling vor Sonnenaufgang, im Herbst vor Sonnenuntergang zeigt. Später sah er es auch in Paris, und Chardin beobachtete es zu gleicher Zeit in Persien, wo es, wie in der ganzen Tropenwelt, etwas seit langer Zeit Bekanntes war und was bei der dortigen Heiterkeit der Luft weit leichter als bei uns (in Norddeutschland) zu sehen ist. Nach Meran und Cassini ist in den Jahren, wo die Nordlichter und Sonnenflecken häufiger sind, auch das Zodiakallicht glänzender, als in andern Jahren. Gewiß ist, daß es nicht immer von gleicher Stärke ist, daß diese Stärke oft von 2 zu 2 Minuten wechselt, wie dieses A. v. Humboldt bei der reinsten Atmosphäre in den Steppen von Carrocas fand. Lange Zeit glaubte man, das Thierkreislicht sey die abgeplattete Atmosphäre der Sonne; dies ist nicht möglich, da die eigenthümliche Atmosphäre der Sonne nicht über die Merkursbahn hinausreicht; doch kann es, nach Humboldt, eine ehemalige Atmosphäre der Sonne seyn.

Ueber die vielen, in unser Sonnensystem gelangenden, so wie über die beiden dazu gehörigen Kometen (den Encke'schen und Biela'schen), ist schon im vorigen Jahrgange dieses Volksbuchs, Seite 18. und S. 35. u. f., geredet; es bleibt uns also nur noch übrig, Einiges über die Aërolithen zu reden. Da sich diese Aërolithen oder Meteorsteine in der Atmosphäre entzünden, so hat man sie häufig nur für einen Verbrennungsproceß in unserer Erdatmosphäre gehalten, und daß sie sich in letzterer bildeten. Dies ist aber gar nicht möglich, da in einer solchen Höhe,

wie man sie sieht, nicht Materie genug dazu befindlich ist, und die ungeheure Geschwindigkeit kann nicht Folge des Falls seyn. — Eine andere Meinung ist die, daß die Meteorsteine aus dem Monde kämen; diese wird mit Unrecht Laplace und Olbers zugeschrieben. Mit einer viermal größern Wurfkraft, als die einer Kanonenkugel, wäre es möglich, wenn es anders Vulkane auf dem Monde gäbe, was aber unwahrscheinlich ist. Schon sehr früh hielt man sie für Mondsteine, und die Syrier halten sie noch dafür und fürchten bei Vollmonden den Steinfall, weshalb sie zu dieser Zeit nicht gern ausgehen. Die letzte, wahrscheinliche Meinung ist die von Chladny, daß sie nämlich aus den Welträumen selbst kommen, also Weltkörper sind, die als Massen oft unendlich lange kreisen, bis sie einem andern Weltkörper zu nahe kommen, d. h. bald diesem, bald jenem Planeten, und von diesen angezogen werden. Wahrscheinlich sind sie ursprünglich mit den vier Asteroiden aus dem Plazen eines großen Planeten entstanden (A. v. Humboldt). In Thracien kannten schon die Alten einen berühmten Fall von Meteorsteinen, woraus Schwerdter und Degenklingen gemacht wurden. Chladny hat ein großes Verdienst um die Aufklärung der Meteorsteine. Bei Agram in Croatien war ein anderer merkwürdiger Meteorsteinfall. Pictet sandte an die Pariser Academie einen Bericht über einen großen Aërolithenfall in Indien, den die gelehrten Herren in Paris bei dessen Vorlesung, wie Humboldt versichert, fast auslachten, so unglaublich schien ihnen die Sache. Da fielen im Jahr 1803 im Departement de l'Aigle über 2000 Meteorsteine nieder. Die Academie sandte den großen Physiker Biot hin, und dieser bestätigte völlig Chladny's Worte über die Existenz der Meteorsteine. Sehr berühmt ist der Aërolithenfall bei Engesheim im Jahr 1492, eine Masse von 72  $\mathcal{L}$  betragend, die sich jetzt in Paris befindet. Die große Eisenmasse, welche im Jahr 1774 Pallas fand, ist nach mongolischer Tradition vom Himmel gefallen. Bei Ortumpa in Süd-

amerika findet sich eine Masse von 7 Fuß Länge und  $1\frac{1}{2}$  Fuß Höhe, ohngefähr 300 Centner schwer. Eine andere ähnlich große Masse hat Morney beschrieben. An den Quellen des gelben Flusses in China befindet sich eine 40 Fuß hohe Masse, die nach der Tradition auch aus einer leuchtenden Wolke gefallen ist. —

Alle diese Meteoritenmassen sind physisch und chemisch sehr verschieden. Wir theilen sie in zwei Klassen: 1) es sind gediegene Massen von Eisen und Nickel, wie z. B. die von Ugram und Pallas, 2) es sind erdige Massen, worin sich einzelne metallische Körper eingesenkt finden. Fünf bis sechs solcher niedergefallenen Massen kennt man, die ganz ohne Nickel sind. Eine dieser Massen ist ganz locker und zerreiblich, wie schwarzer Torf. Das spezifische Gewicht der Meteoriten ist sehr verschieden; sie haben 2, 3 bis  $3\frac{1}{4}$  mal mehr Dichtigkeit, als das Wasser, was die Dichtigkeit der Planeten diesseits der Asteroiden ist. Mitunter sind auch staubartige Massen herabgefallen, womit sich Chladny sehr beschäftigt hat; doch bleibt dieser Gegenstand noch spätern Untersuchungen überlassen. Die chemischen Bestandtheile der Meteormassen sind: Eisen, Nickel, Kobalt, Chrom, Kupfer, also 5 Metalle, außerdem noch Schwefel, Kohle, Natrum, Salzsäure, Kiesel-, Alaun- und Talkerde. Spuren von Wasser sind ebenfalls darin gefunden. Selbst bei hellem Tage sieht man während ihres Falles einen leuchtenden Punkt. Dieser hüllt sich in Dämpfe, und in diesem schwarzen Gewölke sieht man wieder Lichtflammen von großer Intensität, stärker, als das Mondlicht, und fast dem Sonnenlichte zu vergleichen. Selbst bei hellem Sonnenschein sieht man sie oft unter den Tropen niederfallen. Dampf und schwarzer Rauch kommen heraus. Die Höhe dieser Feuerkugeln hat man durch genaue Messungen gefunden und sie meist in einer Höhe von 10 bis 15 geographischen Meilen gesehen. Die meisten dieser Massen gehen aber fast horizontal, gar nicht einmal in starken Winkeln. Höchst merkwürdig ist, daß die Geschwindigkeit dieser Feuerkugeln ganz der der Weltkörper gleich ist, d. i. 5 bis

6 Meilen in einer Secunde, während in der ersten Secunde eine Kanonenkugel nur 500 Fuß zurücklegt. Zuweilen finden seltene Ablenkungen Statt. Ein Getöse, oft 15 bis 18 Meilen hörbar, nimmt man stets im Gewölk beim Fallen wahr. Gewöhnlich sind beim Fall die Massen heiß, aber nicht brennend; sie versengen nicht einmal das Gras umher. Sehr nahe unter der glasigen Rinde finden sich unversehrte Schwefelkiese, ein Beweis, daß nur ihre Oberfläche die hohe Temperatur hat. Auf eine unglaublich zufällige Weise ist im Jahr 1810 ein Meteorstein auf's Berdeck eines Schiffes gefallen. Er schlug durch's Berdeck, schwärzte aber nicht einmal das Holz, wodurch er schlug. —

Die Erscheinung der Meteorsteinfälle ist völlig unabhängig von den Jahreszeiten, dies, so wie ihre Richtung und Periodicität zeugen für das Kosmische derselben. Es geht fast kein Jahr hin, wo man nicht von 2 bis 3 solcher Aerolithenfälle hörte.

## 2.

### Betrachtungen über die einzelnen Monate des Jahres und über die Jahreszeiten.

(Fortsetzung.)

#### Monat April.

**N**och seyd ihr nicht da, ihr dustende Auen, ihr erquickende Schatten; noch könnt ihr Wälder mich nicht im grünenden Schooße empfangen, damit ich wandre, lauschend dem tausendstimmigen Gesange der Vögel, unter den Blumen des Frühlings. Ach! wie sehnt der gefühlvolle Mensch sich nach dem göttlichen Lenze, um ihn wieder zu begrüßen in der neu erwachten Natur, im lachenden Feide, in der wogenden Saat, in den farbigen Blumen des Gartens und in den Blüthen der Bäume! — Aber nur langsam, zu langsam kehrt der so heiß Ersehnte in unsere nördlichen

Länder zurück! Denn siehe, es hüllen von neuem die wüthenden Stürme den Himmel in Wolken, die bald aus Islands Gegenden brausen, bald vom Abendmeer her die junge wartende Schöpfung, die kaum aus der Erde hervorschauet, mit Schnee und Regen bedecken. Umsonst arbeitet die Sonne sich aus gigantischen Wolken hervor und wirft auf die hoffenden Felder vergängliche Strahlen; — neue Gewölke fliegen daher, decken den Schauplatz mit laufenden Schatten, und Regen und Sonnenschein wechseln oft binnen wenigen Augenblicken, so daß das Aprilwetter wegen seiner Veränderlichkeit zum Sprichworte geworden ist; auch heißt es oft mit Recht: Fürstengunst und Rosenblätter vergehen, wie Aprilwetter! —

Doch wer von uns wird es sogleich tadeln, daß der Frühling in unsern Gegenden so spät erscheint, nachdem in wärmern Zonen ohnlängst die Natur aufs Neue erwacht ist? Die Erwartung, der Nerv alles Strebens, vergrößert jedes Vergnügen, und ein sehnliches Verlangen ist der natürliche Preis, womit wir entzückende Empfindungen kaufen. Was wäre jegliche Freude ohne Erwartung! Mit Kaltsinn bestraft sie den, der diesen Preis nicht bezahlt, und dann ist sie ja keine Freude mehr! Im Schooße wahrer Freude gebiert die Gewißheit die lächelnde Hoffnung.

Hoffnung, Kind des Himmels, ewige Quelle der Freude, holde Gespielin des menschlichen Lebens, du nährest uns liebevoll mit erdichteter Glückseligkeit, wenn uns die wahre fehlt; du süße Betrügerin lenkst unser Auge vom gegenwärtigen Unglück auf ein künftiges Glück, das du oft nur selbst erfindest, — du bestreuest die dornigen Wege des Lebens mit Rosen, und machst so für alle Stände und Herzen die Glückseligkeit gleich. Nicht nur der genießt die Freuden des Lebens, dem sie der Himmel geschenkt hat, nein, auch der, welcher sie nur hofft; denn für alle Menschen hat der Allgütige mit unendlicher Liebe gesorgt. Den Einen beglückt er mit irdischen Gütern, den Andern mit Kräften des Geistes und Leibes, mit Kenntnissen und Talenten, um sich diese Güter, die das Schicksal ihm

verweigerte, selbst zu verschaffen. Die Einbildung ersetzt den Mangel an sinnlicher Freude, die der Beglückte genießt. Durch die Einbildung entzückt und begeistert, tanzt der Blinde, der Lahme singt, der Narr wird ein Held, der Mondsüchtige ein König, aber der Dichter alles, was er will. Eine unendliche Güte und Weisheit liegt in der Wohlthat, die Gott unserer Seele durch das Geschenk der Einbildung gewährt, — nur Thoren können diese Wohlthat verkennen, jene Thoren, die sich geistig verstümmeln, indem sie ganz Verstand seyn wollen und die Schöpferkraft gewaltsam unterdrücken, die den Dichter unsterblich macht, und ihm schon auf Erden die Seligkeit des Himmels gewährt.

Jeder wahre Freund der Natur, der sie geistig und dichterisch aufzufassen versteht, ist ein von Gott Begünstigter, dem freilich wohl oft die Schätze fehlen, die der Sclav aus der Mine hervorgräbt, der dagegen aber in der eigenen Brust eine Quelle hat, woraus er heitere Ruhe und reine Freuden mit Sicherheit schöpfen kann. Die finstere Sorge wächst mit dem Gelde; der Dichter ist voll himmlischen Friedens, denn er hat das ganze Reich der Natur, das ihn umgiebt, in sich aufgenommen, er ist Kind, Sögling, Liebling derselben. Dem Reichen gab das Schicksal nur blinkendes Metall und flammende Steine, mit dem Befehle, sie wohl zu hüten; dem Stolzen gab es die Freude, sie eine Zeitlang auf Kleidern zu tragen, die der Seidenwurm spann; dem Sinnlichen und Genußsüchtigen giebt es eine reich besetzte Tafel und den berausenden Becher; aber jene können nicht mehr, als beschauen oder beschauet werden, und dieser nicht mehr, als satt seyn; die Freude währt nicht lange, denn sie ist nicht rein, nicht groß, nicht göttlich, wie jene Freude, die bei Betrachtung der schönen Natur, die vom höchsten Wesen in kindlicher Brust die erste Ahnung giebt, uns in himmlisches Entzücken setzt. Der Dichter und Weise gleicht der Natur; wie sie, so schafft er aus der Wüste rund um sich her ein Paradies; Frost und Kälte verschwin-

den vor den freundlich lächelnden Blicken des Frühlings und duftende Blumen sprießen unter den Schwingen der Begeisterung und unter dem Fuße der Phantasie aus dem Eise hervor.

Welche Freuden des Lebens, sie mögen um die hohe erhabene Stirn des Stolzes flattern oder im schimmernden Pallast den Reichen ergötzen, oder auf Rosenbetten den Sibariten umarmen, sind den Freuden wohl gleich, die in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele genießet, wenn sie ihre Unschuld empfindet und jede heilige Regung der Menschenliebe, jede Handlung der Tugend und Seelengröße betrachtet. Eine heilige Stille und himmlische Ruhe wohnet in ihr, die kein Sturm von außen zerstört. Wo sie wandelt, da lächelt um sie die freundliche Schöpfung. Die Hände der Fürsten theilen nur Ehre und Gold, aber keine Glückseligkeit aus, eben so wenig als sie der Sonne gebieten können, die Welt zu erleuchten, dem Lenze, Blumen zu streuen, und den Winden, gelinde zu athmen.

Was ist die gewöhnliche Ehre der Menschen? Ein Flügel, den im Sonnenscheine des Hofes oft Insekten empfangen, um ein paar Spannen hoch über dem Staube zu flattern, der sie gebir, und um dreister und unverschämter in das Gesicht des redlichen Bürgers zu fahren, — ein Gebot, das oft ausdrücklich dem verdienstvollen Mann gebietet, kein Verdienst von dem zu verlangen, der einen Stern auf der Brust trägt oder ein Kreuz hier hängen hat, wo es denn nicht heißt: „Hier hängt der Schächer am Kreuze,“ sondern umgekehrt: „Hier hängt das Kreuz am Schächer.“ Titel und Würden, selbst die drei kleinen Buchstaben vor dem Namen, die Manche so groß scheinen, nicht ausgenommen, können wir für Geld kaufen; — die Bewunderung des Pöbels ist aber ein Schimpf für erhabene Seelen und sein Beifall ein Brandmark in den Augen der Redlichen. — Alle Güter der Erde hören auf Güter zu seyn, wenn ein Narr sie besitzt, d. h. ein Mensch, der sie nicht mit Vernunft und Weisheit aufs Beste anzuwenden ver-

steht. Was der Mensch nicht wünscht, das bedarf er nicht, und nur der ist reich, der wenig nöthig hat. Das Bewußtseyn, redlich gehandelt zu haben, das Gefühl der Tugend giebt die reinste Freude; der brave, arme Mann ist bei seinem mäßigen Mahle tausendmal glücklicher, als der Spitzbube vom Reichen, der aus goldnem Pokale das Blut der seufzenden Wittwe und die Thränen der hungrigen Waisen trinkt, und sich im Schweisse der Schwachen berauscht. Nicht ohne Grund sendet die Finsterniß so oft in die Kammern der mächtigsten Buben ihre Gespenster und Teufel, um den gigantischen Selaven des Lasters im Bette zu geißeln. Denn das Laster macht seelenkrank, und Seelenkrankheit ruft Gespenster hervor in der kranken Phantasie des Bösewichts. — Doch wir betrachten ja die Jahreszeiten. — Mit dem Ende des Aprills beginnt der Frühling schon mehr und mehr sich zu zeigen, und bald wird er in aller seiner Glorie erscheinen. Schon bedecken durchsichtige grüne Schatten die Wände und Hecken des Gartens, ein wohlthuenendes Grün wälzt sich vor dem Hauche des Zephyrs die Gefilde hinab, und ein prächtiges Blau färbt das Gewölbe des Himmelsdoms. Felder, Haine, Hecken und Blumen zeichnet das mannigfaltigste Grün und die buntesten Farben; — dennoch sind sie nur Empfindungen, die der Lichtstrahl erweckt, wenn er, mehr oder minder gebrochen, unser Auge berührt. Ohne die allbelebende Sonne wüßte der Mensch nichts von der unendlichen Pracht der ganzen Natur, die nun bald völlig aus ihrem Schlummer erwacht. Die Tulpe steigt aus ihrem Grabe, die schöne Aurikel entfaltet ihre Decken, die Kaiserkrone erhebt ihr gigantisches Haupt und die breite Anemone scheint Wind und Wetter zu trozen, der glühende Crocus legt die langen Blätter um sich herum, schon oft blühend, ehe der März noch die Felder verläßt, und die kleine Maiblume beginnt ihre Knospen zu treiben. Alles giebt neue Lebenszeichen von sich; die ästige Eiche treibt junge Blätter hervor, der Schleedorn steht in schneeiger Blüthe, nirgends ist mehr eine

Spur des Winters, denn der junge April heitert sich auf, seinen schönern Bruder zu empfangen, dem er mit sanftem Lächeln entgegen kommt.

### Monat Mai.

Der schöpferische Mai eilt von lachenden Hügeln herunter. Berstende Knospen von Rosen und schimmernde Tulpen und der ganze große Schmuck der Kinder der Flora umgürten, in Kränze gewunden, seine wallenden, duftenden Locken, und Thäler und Haine lächeln ihn an. Und der Mensch empfindet neues Leben, neue Bönne in seinen Adern und dünkt sich voll Entzücken in den Himmel versetzt. Ihn begleitet jetzt die holde Muse an den Ufern der rieselnden Bäche, in den labyrinthischen Tiesen des kühlen Hains, in den dunklen schattigen Lauben, wo im Rauschen der Blätter leises Geflüster die unsichtbaren Grazien mit einander ertönen lassen und ungeahnte Sehnsucht in unserer Brust erwecken, — in die weiten Gefilde voll grüner wallender Saaten, — auf die Berge, in die Thäler. Und rund umher, wohin der forschende Blick sich wendet, ist Alles Entzücken, allenthalben ein Schauplatz der Freude, dieser Himmelstochter aus Elysium. Dort auf jenen schönen Hügel laßt uns eilen, um auf die weiten Gefilde umher zu sehen und das Meer der Saaten zu überschauen. Welche Farbenpracht, welches ein Gemisch von Schatten und Licht! Hier jagt der Zephyr die farbenwechselnden Bogen auf dem weiten Acker dahin, — dort säuseln die spielenden Winde im hohen Walde und rauschen mit heimlichem Gelispel durch die schlanke Tanne. In unabsehbarer Weite liegen Felder an Felder, tief versteckt unter dem Seegen der Aehren, und dunkler gezeichnete Wege winden sich durch die grüne Ebene. Hier schlingt sich ein Fußsteig durch die reichen Saaten, — dort scheint ein Wanderer, hier ein langsamer Wagen mit seinem Gespann in der grünen Tiese begraben, senkrecht zu schwimmen, — grüne, irrende Hecken bezeichnen hier  
in

in tausend Figuren die Grenzen der Felder, wie in künstlichen Gärten geschlungener Buxbaum die Blumenbeete. Aber vollkommen ist nichts im irdischen Daseyn. Dort erblickt das Auge auch ein steinigtes, unfruchtbares Saatsfeld, wo nur dünn und traurig einsame kranke Halme zu finden sind. Eben so bestreuet das dünnere Haar die Stirne des Greises, dem das Alter die Säfte entzogen.

Aber den traurigsten Anblick gewähren die Fluren, wo der verderbliche Krieg sein blutiges Schauspiel eröffnet. Hier hat der arbeitende Landmann umsonst sie gepflegt, gegagt, besäet, mit seinem Schweiß gedüngt; denn blitzende Saaten mörderischer Waffen starren auf den Gefilden empor, der Boden ertönt unter den Schritten des wandelnden Verderbens, unter den Hufschlägen der Kriegsrösse, und Ceres verbirgt sich vor den wilden Kriegsschaaren. Da weidet kein Schäfer seine irrende Heerde in den wallenden Wogen von Kräutern und Klee, da zieht kein Lamm über die nackten Gefilde. Auch die majestätischen hundertjährigen Eichen des nahen Waldes seufzen unter den Beilen der Krieger, und das weit erschallende Echo klagt laut über den Sturz der ehrwürdigen Säulen geheiligter Haine, worin unsere Altvordern in frommer Andacht das höchste Wesen verehrten. Das flüchtige Wild verläßt die schattige Bohnung und setzt erschrocken über die zerstörten Fluren zu fernen Wäldern hinüber. Endlich berstet das unnatürliche Gewitter. Tausend Donner brechen aus dem Schooße der dichten feurigen Haufen, und verbreiten Marter, Tod und Verderben. Dicke Rauchwolken verbergen die kämpfenden Heere, die gegen einander die schrecklichsten Flammen speien. Welch eine entsetzliche Erndte von Menschen mähet dort des kalten Todes fressende Sichel, wo nur die Sichel des Landmanns die Schätze der Ceres fallen sollte. Mann und Roß, wie streiten sie gegen einander! Brüder eines Vaters im Himmel, Brüder eines Glaubens, die alle den Heiland der Welt verehren, sie kämpfen gegen ihre Brüder, die sie an ihrer Seite bluten und sterben sehen. D

grauenvoller Krieg, wie lange wirst du noch auf Erden wüthen? Wie lange wird es noch währen, ehe das Menschengeschlecht es einsieht, wie wenig es dem höchsten Willen des Herrn aller Heerschaaren durch ein solches unnatürliches Morden Folge leistet!

Doch wende dein Auge, o Muse! hinweg vom Schauplätze des Jammers, wo das Schrecklichste der Schrecken nur der Mensch in seinem Wahne ist. Schau, wie dort, in farbige Blüthen gehüllt, der Frühling über Hecken, Gärten, Au' und Fluren hervorschauet und den reichsten Herbst in allem Luxus der Blüthen verspricht. Weiße duftende Schatten bedecken die Gänge der Gärten, und Zephyr eilt durch die wallenden Zweige, die sich ergießen und mit Blüthenblättern den Boden bestreuen. Der ganze heitere Aether ist mit ihren Gerüchen erfüllt. In dankbarer Entzückung verloren steht der Landmann da, und Hoffnung schlägt in seinem redlichen Busen. O daß doch kein Sturmwind seine Hoffnung zerstöre, daß kein Wetter auf seine Gefilde Verderben bringe und die schwer beladene Wolke über ihnen berste, und mit rauschendem Hagelschlag und Wolkenbruch seine Saaten vernichte! Bald tritt die freundliche Sonne in das Zeichen des Castor und Pollux, und dann wird auch die Zeit der frühen Erndte bald da seyn.

(Der Schluß im nächsten Jahrgange.)

### 3.

## Kurzgefaßte Geschichte Mecklenburgs.

(Fortsetzung.)

**H**einrich III. und Niklot III. starben bald nach dem Tode ihres Vaters; ersterer im J. 1226, letzterer 1227. Nur Niklot III. hinterließ männliche Erben, nämlich die 4 Söhne: Johann I., Niklot IV., Heinrich IV. und Pribislaw III., welche sich, nachdem der Älteste einige Jahre die Regierung ge-

führt, der Art in das Land theilten, daß Johann I. das Land Mecklenburg mit Wismar und Gadebusch, Niklot die Herrschaft Werle an der Warnow mit Güstrow, Penzlin, Ribel, Malchin und Malchow, Heinrich die Herrschaft Rostock mit Kröpelin, Ribniz und Gnoien, Pribislav aber die Herrschaft Richenberg, wozu Plau und Parchim gehörten, erhielt. Letzterer wohnte auf der Burg Richenberg zwischen Krivitz und Hohen-Bicheln, regierte aber nicht lange; denn er wurde in einer Fehde mit dem Bischof von Schwerin gefangen genommen, wo er, um das Lösegeld für seine Befreiung herbeizuschaffen, seine Besitzungen theils an den Grafen von Schwerin, theils an seine Brüder verpfänden mußte, die später sämmtlich von Pribislav's Sohne, einem Herrn von Wolin, der in Dürftigkeit lebte, dem Grafen von Schwerin völlig abgetreten wurden. — Heinrich sorgte sehr für Rostock's Handel, das zu dieser Zeit in den Hansabund trat. Er hinterließ 1278 seinem Sohne Waldemar die Regierung, dem sein Sohn Niklot noch als unmündiges Kind folgte, ein geisteschwacher Mensch, der sich zu gleicher Zeit mit einer Verwandten des Herrn von Werle und mit der Tochter des Markgrafen von Brandenburg verlobte und doch gleich darauf eine Pommersche Prinzessin heirathete, wodurch er die Mecklenburgischen Fürsten und den Markgrafen so sehr erbitterte, daß sie Rostock angriffen, dessen Magistrat die Belagerung durch Geld abkaufte, dadurch aber die Bürgerschaft zum Aufruhr reizte, den der schwache Niklot nicht stillen konnte und daher Stadt und Land dem Könige von Dänemark zum Lehn antrug, der auch mit vielen Truppen zur Besitznahme erschien, wodurch ein sehr verderblicher Krieg entstand.

Niklot IV. liebte seine Unterthanen und sorgte für sie als weiser Regent. Da die alte Burg Werle verfallen war, so bauete er an ihrer Stelle die Stadt Schwan, rückte seine Residenzstadt Güstrow auf die andere Seite der Ribel, und gründete die Städte Lage, Teterow und Goldberg. Er war der

erste Mecklenburgische Fürst, der den Büffelskopf in sein Siegel schneiden ließ. Bei seinem Tode 1275 hinterließ er 3 Söhne: Heinrich, Johann und Bernhard, und ward so der Stammvater der Fürsten von Wenden, auch Herren zu Werle genannt.

Johann I. von Mecklenburg, mit dem Zunamen: der Gottesgelahrte, hatte sich bei seinem langen Aufenthalte in Paris sehr in den Wissenschaften umgesehen. Er war ein liebenswürdiger Regent, beschirmte die Geseze, und ermunterte und unterstützte Handel und Gewerbe, so daß besonders die Stadt Wismar sehr empor kam. Er starb im J. 1264, wo ihm sein ältester Sohn Heinrich IV. in der Regierung folgte. Dieser, mit dem Zunamen: der Pilger, sorgte gleichfalls sehr für das Aufblühen seines Landes und begünstigte vorzüglich Wismar. Im J. 1272 wallfahrte er nach damaliger Sitte und im frommen Glauben, dadurch Vergebung aller Sünden und die ewige Seligkeit zu erlangen, nach Jerusalem. Er übergab daher seiner Gemahlin Anastasia unter dem Beirathe der Ritter Diederich von Derken und Heinrich von Strahlendorf die Regierung des Landes und die Erziehung seiner Söhne, und reiste mit einem kleinen Gefolge und seinem treuen Diener Martin Bleier zum heil. Grabe. Doch ehe er ankam, überfielen ihn die räuberischen Sarazenen, plünderten ihn aus und verkauften ihn als Sclaven an den Sultan zu Kairo in Egypten. Hier, wo er 26 Jahre in der härtesten Sclaverei schmachtete, wäre er ohne seinen treuen Diener, der sich mit Seidenwirken etwas verdiente und ihn mit besserer Kost versah, wohl in seinem Jammer vergangen. — Da man nun in vielen Jahren von dem Fürsten nicht das Geringste erfuhr, so hielt man ihn zuletzt allgemein für todt, und seine Söhne Heinrich V. und Johann II. übernahmen die Regierung, die während ihrer Minderjährigkeit von ihrer Mutter und zwei Vaterbrüdern verwaltet worden war. Im Jahr 1289 ertrank Johann II. bei Wismar durch das

Umschlagen eines Bootes, und so fiel die Regierung allein auf Heinrich V., mit dem Beinamen: der Löwe, der sich sehr des Landes annahm und sich durch seinen Vertilgungskrieg gegen alle Raubritter, deren Burgen er mit Hilfe Lübeck's, Rostock's und Wismar's eroberte und zerstörte und so die Landstraßen sicherte, sehr verdient gemacht hat. — Um diese Zeit ereignete sich im Hause Werle eine gräßliche That. Der Sohn des Werlenfürsten Niklot, Namens Heinrich, hatte nach dem Tode seiner ersten Frau sich wieder verheirathet. Dies gefiel seinen beiden schon erwachsenen Söhnen erster Ehe nicht, weil sie glaubten, durch die auß zweiter Ehe zu erwartenden Kinder an ihrem Erbtheile verkürzt zu werden. Sie beschloßen also, ihren Vater zu ermorden oder doch der Freiheit zu berauben. Bei Gelegenheit einer Jagd fielen sie ihn an; da er sich aber tapfer wehrte, so erschlugen sie ihn. Kaum aber sahen sie ihn in seinem Blute liegen, so erwachte ihr Gewissen und sie flüchteten, die Hölle im Herzen, nach der Insel Rügen. Ein Better von ihnen nahm nun das Wendische Fürstenthum in Besitz; aber der Fürst Wislaw von Rügen trat für die Vatermörder mit Heeresmacht auf, es entstand ein blutiger Krieg, worin aber die verbrecherischen Prinzen ihren gerechten Lohn erhielten; denn sie wurden besiegt und 1294 aus dem Lande gejagt. — Unterdessen vermählte sich 1292 Heinrich V. mit Beatrix, der Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg; er erhielt das Land Stargard, das an Brandenburg gehörte, zum Brautschatz. Das Beilager wurde in Neubrandenburg gehalten, weil die Stadt Wismar, wo der Fürst residirte, es in ihren Ringmauern nicht hatte gestatten wollen. Nach dem Kriege wider die Werleschen Vatermörder lebte das Raubwesen wieder auf, und die Raubritter plünderten von ihren festen Burgen aus die Reisenden, zumal die Frachten der Fuhrleute. Heinrich V. zog gegen diese Räuber zu Felde, und belagerte eben die Burg Glessin — wahrscheinlich am Schweriner See — im J. 1298, als sein

todtgeglaubter Vater nach 26 Jahren mit seinem treuen Diener Martin Bleier glücklich wieder heimkehrte; denn es war ihm vom Sultan El-Mansur die Freiheit geschenkt worden. Er umarmte noch früher, als die Kunde von seiner Reise über Italien anlangen konnte, seinen würdigen Sohn im Lager vor der Räuberburg Glessin, und lauter Jubel erfüllte bei so froher Kunde das ganze Land. Heinrich brach ohne Säumen nach Wismar zu seiner treuen Anastasia auf, welche ihm schon bis Bicheln entgegen eilte. Der alte treue Diener konnte nach 26jähriger Sclaverei das gute gemächliche Leben nicht ertragen. Er legte sich bald und starb, und sein dankbarer Herr ließ seine Leiche zu Wismar fürstlich bestatten.

Heinrich V. wollte seinem Vater sogleich die Regierung übergeben, doch wünschte dieser nur gemeinschaftlich mit ihm zu regieren. Die durch ihren Reichtum übermüthig gewordene Stadt Wismar wollte ihnen nicht mehr gestatten, dort zu residiren, und die Fürsten waren nachgiebig genug, der Stadt ihr Schloß zu verkaufen und ihnen die Zusicherung zu geben, daß in ihren Ringmauern niemals ein festes Schloß wieder erbauet werden sollte. Heinrich und sein Vater wurden mit in den Krieg, den Niklot, das Kind, gegen den Dänenkönig führte, verwickelt, und da das Kriegsglück ihnen nicht günstig war, so mußten sie im J. 1301 in die völlige Abtretung der Stadt und des Landes Rostock, worüber der Dänenkönig Erich VI. nur Lehnsherr war, willigen. Noch in demselben Jahre starb Heinrich, der Pilger, im hohen Alter. — Im J. 1307 focht Heinrich, der Löwe, für den Dänenkönig, der seinem Schwager, dem König von Schweden, gegen dessen Brüder beistand, als tapferer Held; dafür stand ihm wiederum der Dänenkönig bei, als er 1310 die übermüthige Stadt Wismar für ihren Trotz züchtigen wollte, und versperrte mit seiner Flotte den Hafen, untersagte auch der Stadt Rostock, den Wismarern beizustehen. Die Rostocker aber schlugen die königl. Flotte, und unterstützten Wismar mit allen Bedürfnissen, so daß

Heinrich die Belagerung aufgeben mußte. Daß im J. 1311 zu Rostock gehaltene große Turnier (S. Allgem. Mecklenb. Volksbuch aufs Jahr 1835, Seite 116.) hatte den politischen Zweck einer Verbindung deutscher Fürsten mit dem Dänenkönige zu gegenseitiger Hülfe gegen die übermüthigen Städte. Als nach dem Tode der Gemahlin Heinrichs, des Löwen, der Markgraf von Brandenburg 1315 das Land Stargard zurückverlangte, so kam es zwischen beiden zum Kriege, und Heinrich zwang die Brandenburger, da er sich vortheilhaft zwischen Strelitz und Fürstensee in Position gesetzt hatte, zum Rückzuge, welche Heinrich von Wolzahn noch schlug. Mit verstärkter Macht fiel später der Markgraf in Mecklenburg ein; allein Heinrich kam ihm bei Granzin, zwischen Lübz und Sternberg, entgegen, woselbst es zu einem so hitzigen Treffen kam, daß der Markgraf, dem ein Pferd unter dem Leibe erstochen war, nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entging, sein Heer aber völlig geschlagen ward, worauf am 15. November 1316 zu Templin der Friede unterzeichnet wurde. In diesem Jahre gab der Dänenkönig Heinrich, dem Löwen, die Herrschaft Rostock zum Lehn; im J. 1321 rückte letzterer nach dem Tode des Markgrafen von Brandenburg in diese Grafschaft, da er glaubte, daran ein Recht der nächsten Verwandtschaft durch seine Gattin Beatrix zu haben, obgleich der Kaiser schon Ludwig von Baiern zum neuen Markgrafen ernannt hatte. Alle diese Kriegszüge kosteten viel Geld. Schon hatte Heinrich die Insel Poel und viele Güter verpfändet, als er darauf verfiel, auch von den Stiftern und Klöstern Abgaben zu fordern, und da diese verweigert wurden, so entzog er der Geistlichkeit die Hebungen, den Zehnten &c. Nun belegte im J. 1322 der Bischof von Raseburg ihn mit dem Banne und das ganze Land mit dem Interdicte. Was dieses in frühern Zeiten, vor der Reformation durch Luther, zu bedeuten hatte, ist bekannt. War Jemand im Banne, so war er von aller kirchlichen Gemeinschaft ausge-

schlossen; er ward weder zur Beichte und zum Abendmahl, noch zum Eide und Gvatterstande gelassen; nach seinem Tode kam die Leiche nicht auf den Kirchhof. Ward aber das Land mit dem Interdicte belegt, so hörte in demselben sofort aller öffentliche Gottesdienst auf, die Kirchen und Kirchhöfe wurden verschlossen; — keine Ehe ward eingesegnet, kein Kind getauft, kein Sterbender mit dem heiligen Sakramente erquickt, keine Leiche in geweihter Erde bestattet; — der Schall der Glocken verstummte; keine Thurmuhre schlug; — selbst alle Begrüßung hörte auf; — stumm und in sich gekehrt wankten die Menschen, gleich leblosen Gestalten, neben einander hin. Das waren die Früchte unchristlicher Priesterherrschaft in der Zeit der Dummheit und des Aberglaubens.

Kaum war dieser Bann und solches Interdict über Heinrich und sein Land ausgesprochen, als der „Löwe“ von allen Seiten angegriffen wurde; der Herzog von Pommern, der Fürst von Rügen, der König von Dänemark, die Herren von Werle, — Alles zog gegen ihn, um ihn seiner Länder zu berauben, die man nun als freies Gut betrachtete; nur der Graf von Schwerin stand Heinrich bei, der zwar über seine Feinde mehrere Siege erfocht, z. B. bei Sülz und bei Friedrichsdorf, und die Burgen des Bischofs zu Schwerin, welche zu Büßow und Warin sich befanden, zerstörte, aber doch durch Pfaffenstrug endlich dahin gebracht wurde, im J. 1323 Frieden zu machen, worin bedingt war, daß die Geistlichkeit im Besitz ihrer Einkünfte blieb und dagegen der Bann und das Interdict wieder aufgehoben wurden. Im J. 1324 stiftete Heinrich noch zur Beruhigung seines Gewissens (daß durch der Pfaffen unaufhörliche Teufelspuckereien geängstet war) ein neues Jungfernkloster zu Ribniz. Noch war Heinrich nicht ruhig, sondern bald hier, bald da in Kämpfe, zuletzt noch mit dem Grafen von Schwerin verwickelt, bis ihn am 22. Januar 1329 der Tod abrief. Zu Sternberg starb dieser ausgezeichnete Fürst von unternehmendem Geiste, hohem Muth

und vieler Umsicht, der sein Fürstenthum, — freilich nicht ohne vieles Blutvergießen und des Krieges Drangsale, — durch die beiden wichtigen Herrschaften Rostock und Stargard erweitert hatte. — Die Vormundschaft über seine noch minderjährigen Söhne: Albrecht II. und Johann III. hatte er auf seinem Sterbebette 16 Edelleuten und den Magistraten von Rostock und Bismar übertragen. Aber die Edelleute setzten letztere zurück und regierten allein, wobei sie sich manche Willkür, zumal gegen die Städte, erlaubten. Im J. 1335 trat Albrecht II. die Regierung mit Bewilligung seines Bruders Johann III. zuerst allein an; denn letzterer stand in Kriegsdiensten beim Böhmenkönige, nachherigem Kaiser Carl IV., mit welchem er auch nach Frankreich ging und gegen den König Eduard von England focht, und in der Schlacht von Crezy 1346, — die erste, worin von den Engländern Kanonen gebraucht wurden, — dem Kaiser Carl IV. das Leben rettete, der ihm deßhalb stets vorzüglich gewogen blieb. Zwischen den neuen Rätthen Albrechts und zwischen den Familien der gewesenen Vormünder entstanden bald traurige Feindschaften und blutige Fehden, wobei der Adel durch Mord, Raub und Brand sich unter einander selbst aufrieb. Albrecht, der diesem Unwesen steuern wollte, mußte es erleben, daß die unzufriedenen Edelleute gegen ihn selbst zu Felde zogen; da ihm aber das Land Stargard, so wie Rostock und Bismar treu blieben, so gelang es ihm bald, die Empörer zu entwaffnen, ihre Burgen zu zerstören und die Ruhe wieder herzustellen. — Sehr klug war es, daß Albrecht in dem zwischen Schweden und Dänemark ausgebrochenen Kriege neutral blieb; doch hatte er im J. 1342 auf einer Reise zum Kaiser das Unglück, daß ein Graf von Schwarzburg ihn unterwegs aufhob und 6 Monate gefangen hielt, und zwar wegen einer rückständigen Schuld seines Vaters, — doch kam er auf Befehl des Kaisers ohne Lösegeld wieder frei.

In dieser Zeit hatte ein Theil deutscher Fürsten den König Carl von Böhmen, ein anderer Ludwig von Baiern zum Kaiser erwählt; nach dem Tode Kaiser Ludwigs ward Graf Günther zu Schwarzburg zum Kaiser ernannt. So standen sich zwei Kaiser feindlich gegenüber und jeder suchte seinen Anhang zu verstärken. Dies war die Ursache, daß Kaiser Carl IV. die Fürsten Albrecht und Johann von Mecklenburg im J. 1348 zu Herzogen und wirklichen Fürsten des Reichs erhob, um sich ihres Beistandes zu versichern gegen den Markgrafen Ludwig, dem unter andern die Herren von Werle-Güstrow beistanden, so wie die Herzöge von Pommern und der Graf von Schwerin, welche den Mecklenburgischen Herzögen viel Schaden zufügten. Auch der König von Dänemark hielt es mit dem Markgrafen Ludwig. Er landete mit Kriegsvolk auf der Insel Pöl, und forderte die Herrschaft Rostock als verwirktes Lehn zurück; doch wurden die Dänen bald auf ihre Schiffe getrieben. Indessen zog ein Theil derselben durch Pommern, setzte sich zu Straßburg in der Uckermark, konnte sich hier aber nicht halten; denn Markgraf Ludwig, der zur Hülfe gegen Herzog Albrecht herbeieilte, wurde in einer blutigen Schlacht bei Oderberg von den Mecklenburgern völlig in die Flucht geschlagen, so daß nun bald darauf der Friede erfolgte. — Kaum war der Friede hergestellt, als Herzog Albrecht fast zu gleicher Zeit an zwei entgegengesetzten Grenzen seines Landes zu thun bekam. Die Weizenburger Linie des Grafen von Schwerin war nämlich ausgestorben, und die Wittve des letzteren Grafen hatte ihr Leibgeding, die Stadt Krivitz mit Zubehör, an die Herzöge Albrecht und Johann von Mecklenburg verkauft. Hiermit war Graf Otto von Schwerin als nächster Erbe nicht zufrieden; und so kam es im J. 1350 zum Kriege, worin Graf Otto gefangen, Schwerin aber, das die treue Besatzung tapfer vertheidigte, nicht erobert ward. Man konnte sich wegen der Friedensbedingungen noch nicht einigen, als die Liebe des

zweiten Sohns des Herzogs Albrecht zu der einzigen Tochter des Grafen Otto auf einmal die Sache entschied, — beide heiratheten sich im J. 1352, und alle Fehde hatte aufgehört. — Aber auch gegen die Herzöge von Pommern ward gefochten, da der Herzog Albrecht an Barth und Dammgarten Ansprüche machte; doch die Pommern siegten, und Albrecht gab im J. 1354 gegen eine Geldsumme seine Ansprüche auf. — Im J. 1352 theilten sich die Herzöge, die seither dem Namen nach gemeinschaftlich regiert hatten (obgleich Albrecht eigentlich Alles leitete) in das Land, so daß Johann III. das Land Stargard und das Land Sternberg erhielt, Albrecht II. dagegen das übrige im Besitz behielt. Im J. 1349 zerstörten die Lübecker die von Hülenschen Raubschlösser zu Neuenkirchen, Tessin, Gallin und Kammin. Im J. 1356 brach Albrecht II. mit einem Kriegsheer nach Schweden auf, wo das unzufriedene Volk im Aufruhr gegen ihren König Magnuß war und dessen Sohn Erich auf den Thron erhob. Hier stellte er nach rühmlichen Kriegsthaten 1357 die Ruhe durch schiedsrichterlichen Ausspruch wieder her. Auch mußte er, da man seine Weisheit und Gerechtigkeit kannte, zwischen den Herzögen von Pommern, die sich wegen Pasewalk und Torgelow stritten, als Schiedsrichter auftreten, und er verglich 1358 beide Theile in Güte.

Unterdessen war Graf Otto von Schwerin gestorben und hatte, seine an Prinz Albrecht vermählte Tochter ausgenommen, keine Kinder hinterlassen. Herzog Albrecht II. wollte nun die Grafschaft in Besitz nehmen, doch kostete dies noch einen blutigen Kampf mit Otto's Bruder. Letzterer ließ sich mit einer Summe Geld abfinden, und so kam die Grafschaft Schwerin, welche seit fast 200 Jahren durch den Sachsenherzog Heinrich, den Löwen, von Mecklenburg abgerissen und dem Grafen Gunzelin verliehen war, wieder an Mecklenburg. Von dieser Zeit fügte Albrecht II. seinem Titel den Zusatz: „Graf von Schwerin“ hinzu. In demselben Jahre (1359)

mußte Albrecht II. zum Beistande seines Bundesgenossen, des Grafen von Holstein, einen Feldzug nach Dänemark thun, wo er die Insel Femern eroberte, indeß die Dänen, welche Wismar überrumpeln wollten, von den Bürgern mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden, die Flotte der Hanse aber unter dem Oberbefehle des Mecklenburgischen Erbprinzen Heinrich in ganz Dänemark Furcht und Schrecken verbreitete. — Zwar kam es bald zum Frieden; da aber die schwedischen Reichsräthe ihren König Magnuß vom Throne stießen und den zweiten Prinzen Albrechts II. von Mecklenburg, der gleichfalls Albrecht hieß, zum Könige wählten; so mußte 1361 Albrecht II., der Vater, ihn mit einem großen Heer nach Schweden begleiten, um ihm in Stockholm huldigen zu lassen; und da Dänemark den Magnuß unterstützte, so gerieth Mecklenburg auch mit Dänemark in Krieg, der damit endete, daß König Waldemar aus seinem Reiche gejagt wurde. Dieser kam nach Deutschland, und wiegelte einen Nachbar nach dem andern gegen Mecklenburg auf; und Albrecht II. mußte zuerst die Pommersch-Rügenschen Herzöge bei Demmin in die Flucht schlagen, wobei Herzog Wartsislaw mit dem Kern seines Adels gefangen ward, und bald darauf mußte er mit dem Kurfürsten Otto von Braunschweig, der sich mit 17 andern Herzogen, Fürsten, Grafen und Rittern verbunden hatte, kämpfen. Dennoch siegten die Mecklenburger, commandirt vom Prinzen Heinrich, dem ältesten Sohn Albrechts II. Die Feinde wurden über die Elbe zurückgejagt und 600 zu Gefangenen gemacht. König Waldemar mußte nun Frieden machen und bewilligen, daß Albrecht, ein Enkel Albrechts II., Tochtersohn des Königs, die Thronfolge in Dänemark haben sollte. Im J. 1375 starb Waldemar IV.; die Dänen wollten nun Prinz Albrecht nicht zum Könige anerkennen und wählten den König Olof von Norwegen; daher sandte Albrecht II. eine Flotte gegen Dänemark; aber ein heftiger Sturm vernichtete dieselbe, und dies betrückte Albrecht II. so

sehr, daß er von allen fernern Kriegsbüßungen abstand und den Ansprüchen seines Enkels auf die dänische Krone stillschweigend entsagte.

Von seinen Nachbarn und allen deutschen Fürsten verehrt, vom Kaiser selbst vorzüglich geschätzt und im ganzen Norden berühmt, endete Albrecht II. im J. 1379 zu Schwerin, wohin nun die Residenz von Rostock verlegt war, sein thatenvolles, aber unruhiges Leben. Noch auf seinem Sterbebette empfahl er seinen Söhnen, unpartheiische Gerechtigkeit zu handhaben, für die Sicherheit der Landstraßen zu sorgen und mit den Handelsstädten stets in gutem Vernehmen zu bleiben.

(Die Fortsetzung im nächsten Jahrgange.)

#### 4.

Einige topographische und historische Nachrichten über die vorzüglichsten Städte und Marktflecken des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin.

(Fortsetzung.)

#### 3) W i s m a r.

Die See- und Handelsstadt Wismar ist an der Spitze eines, am Eingange 2 Meilen breiten und 2 Meilen tiefen Busens der Ostsee gelegen, von welchem die, 1 Meile von der Stadt befindliche,  $1\frac{1}{4}$  Meile lange Insel Poel einen bedeutenden Theil einnimmt. Den Eingang dieses Busens beschränkt außerdem noch eine Sandbank, die Lips genannt, welche im J. 1600 noch eine 2 Hufen große Insel war. Die Stadt selbst breitet sich theils amphitheatralisch an der Höhe eines mäßig abhängigen Hügel, theils auf demselben, bis ganz nahe an das Secuser aus, ist von einem rasch fließenden Bache, dem Ab-

flusse des Schweriner See's, die Grube genannt, durchschnitten und bildet ein, beinahe regelmäßiges Oval. (Vergl. den schönen Grundriß der Seestadt Wismar, aufgenommen vom Cammer-Ing. v. Cossele. Verlag von H. Schmidt & v. Cossele's Rathsbuchhandlung. Wismar 1835.)

Eine 14 — 16 Fuß hohe, ziemlich unterhaltene, mit einigen Thürmen versehene, Mauer umgiebt die Stadt, und ist jene bedeutend älter, als die vormaligen starken Festungswerke, welche sämmtlich geschleift sind und als Aecker und Gärten benutzt werden. Acht Thore sind jetzt noch im Gebrauche, von denen 4 in das Innere des Landes, 4 unmittelbar an den Hafen führen. Dieser, so wie die Rhede, zwischen dem Hafen und dem Wallfische, sind bequem, auch für größere Schiffe, und sicher und schützend bei Stürmen. Der Wallfisch, eine kleine, zwischen Poel und der Stadt belegene Insel, früher als starkes Castell ein bedeutender Schutz des Hafens und der Stadt, war in der Cholerazeit (1831) als Quarantaineort neubebaut, ist jetzt aber wieder verlassen und öde.

Die Stadt hat vom Pöler- bis zum Mecklenburger Thore eine ungefähre Ausdehnung von mehr als 2200 Fuß, und vom Lübschen bis zum Altwismar-Thore von 2000 Fuß; hat fast lauter gerade, breite, vortrefflich gepflasterte und sehr reinlich gehaltene Straßen, mehrere kleine und einen großen, mit schönen Häusern umgebenen, beinahe viereckigen Marktplatz von 250 Fuß Länge und 230 Fuß Breite. Auf diesem liegen die Hauptwache, die Wasserkunst und das, im J. 18<sup>17</sup>/<sub>19</sub>, neuerbaute, einfach geschmackvolle Rathshaus. Dies besteht aus einem langen Hauptgebäude und zwei, etwas vorspringenden Flügeln, und hat unter seiner ganzen Ausdehnung einen vortrefflichen, früher bewohnten, Keller, dessen Gewölbe 16 Fuß durchschnittlich im Lichten hält und größtentheils als Rathswinkel benützt wird. In dem östlichen Flügel ist unten der sogenannte Rathskeller, ein schönes Local, wo der Weinhändler Jacob's eine große, fleißig von allen Ständen besuchte, Gaststube hat. Oben

ist der große Audienzsaal. Im westlichen Flügel ist oben ein kleines, zierlich decorirtes Theater, und in dem untern gewölbten Theile befinden sich Archive &c. In dem Corps de logis sind oben die verschiedenen Sessionzimmer des Rathes und des bürgerchaftlichen Ausschusses und des städtischen Administrations-Departements; unten die Zimmer zur Erhebung der directen und indirecten Abgaben, so wie die Wohnungen des Acciseberechners und des Kämmereidieners.

Die Häuser in Bismar sind fast alle massiv, zum Theil groß und schön, und geben dem Ganzen ein sehr freundliches Ansehen. Die alte reichsstädtische Giebelform ist die vorherrschende bei ihnen.

Nach den drei Hauptkirchen, der Marien-, St. Georg- und Nicolai-Kirche, ist die Stadt in drei Kirchspiele eingetheilt und sind sechs Prediger bei ihnen angestellt. Zwei Nebenkirchen, die zum heil. Geist und zum schwarzen Kloster, werden nur noch zu Wochenpredigten benutzt; eine dritte, zum grauen Kloster, ist vor mehren Jahren abgebrochen und der Platz mit Bäumen bepflanzt worden. Die drei Hauptkirchen sind in architectonischer Hinsicht ausgezeichnet, wie sie denn noch neuerdings den ganzen Beifall des berühmten Architecten in Berlin, Oberbaudirectors Schinkel, fanden. Die Marien- und Nicolaikirche haben hohe Thürme, welche Meilenweit sichtbar sind, obgleich sie keine spitze Dächer haben, welche durch Stürme und Bombardements in frühern Zeiten abgeworfen und nicht wieder aufgebaut wurden. Demungeachtet hat der Marienthurm noch jetzt in seinem Mauerwerke eine genau gemessene Höhe von 300 Fuß. Die Georgenkirche ist ein besonders ausgezeichnetes, in Kreuzform erbautes Gebäude, ohne hohen Glockenthurm, mit einem uralten, sehr beachtenwerthen Hauptaltare, mit künstlichem Schnitzwerke auf Goldgrund. \*)

\*) Einer angestellten genauen Messung zufolge verhalten sich die innern Dimensionen der drei Hauptkirchen wie folgt:

An öffentlichen Gebäuden sind noch zu bemerken: Das graue, frühere Franziskaner-Kloster, in welchem sich die, mit sehr ausgezeichneten Lehrern besetzte, große Stadtschule befindet, die in eine gelehrte und in eine Bürgerschule getheilt ist. Ferner das, zu einem sehr gut verwalteten Waisenhause eingerichtete schwarze, frühere Dominicaner-Kloster; dann der Fürstehof, mit schönen, leider sehr verwitterten Basreliefs u. aus gebranntem Thone — terra cotta — welche Schinkel beachtenswerth fand. Dies alte, hohe Gebäude war früher Wohnung Mecklenburgischer Fürsten, später Sitz des schwedischen Tribunals, jetzt hauptsächlich als Geschäftslocal des, hier befindlichen, vereinigten Domanal-Amtes Mecklenburg-Redentin benutzt. Sodann das neuerbaute, schöne städtische Krankenhaus; \*) das musterhaft eingerichtete städtische Arbeitshaus, mit einer Straßenreinigung-Anstalt und Wollkrägenfabrik.

Ueberhaupt zeichnet sich Wismar sowohl durch die, jetzt sehr vorzüglich eingerichteten, Armenanstalten, als auch durch eine Menge früher gestifteter Anstalten für das hilflose Alter aus, unter welchen allein acht Häuser, sogenannte Convente, als Zufluchtsstätten für alte Leute sich befinden. Das Vermögen dieser

Con-

**Marienkirche.**

Höhe des Mittelgewölbes oder Schiffs der Kirche	112 F.
" der Seitengewölbe . . . . .	56 "
Länge der Kirche . . . . .	279 "
Breite . . . . .	188 "

**Nicolaikirche.**

Höhe des Mittelgewölbes . . . . .	125 F.
" der Seitengewölbe . . . . .	67 "
Länge . . . . .	254 "
Breite . . . . .	186 "

**Georgenkirche.**

Höhe des Mittelgewölbes . . . . .	118 F.
" der Seitengewölbe . . . . .	60 "
Länge . . . . .	250 "
Breite . . . . .	188 "

\*) Siehe Freimüthiges Abendblatt. Schwerin N<sup>o</sup> 837. v. 16. Januar 1835.

Convente, der Kirchen und ehemaligen Klöster, wozu 17 Landgüter und Dörfer gehören, war früher in 20 einzelne Verwaltungen zersplittert; seit einigen Jahren sind dieselben vereinigt, und es steht zu erwarten, daß sie unter der jetzigen Administration bedeutende Kräfte für kirchliche und wohlthätige Zwecke, so wie für die Bildungsanstalten entwickeln werden.

Eins der eben erwähnten Convente ist vor mehreren Jahren an die Garnison zum Militairlazareth abgetreten.

Zu Stadtrecht liegend zählt Wismar noch etwa 14 — 15 Güter und Mühlen, und hat außerdem noch eine bedeutende eigne Feldmark mit großen Wiesen, auf welcher viel Ackerbau und Viehzucht getrieben wird.

Die Stadt wird durch eine, kostspielig zu unterhaltende, Wasserleitung mit einem sehr guten Trinkwasser in Ueberfluß versorgt, welches sowohl aus den,  $\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt liegenden, Quellen bei Metelsdorf kommt, durch Röhren nach der, auf dem Markte belegenen, Wasserkunst und von dort ebenfalls mittelst Röhren durch die ganze Stadt, und in die Häuser selbst, geleitet, als auch durch eine, an dem Canalgraben belegene, in einem Mauerturme befindliche, hydraulische Maschine aus jenem in die Stadt geführt wird. Mit der erstern Anlage wurde schon 1563 der Anfang gemacht, und der Hauptbrunnen bald vor dem Altwismarthor, bald, 1570, unten am Markt an der Ecke der Altwismarstraße, endlich, 1595, zweckmäßiger nach seiner jetzigen Stelle, dem höchsten Punkte der Stadt, verlegt, und 1602 dieser Bau beendet. Außerdem geben noch die Grube selbst, so wie der Pipensod reichlich gutes Wasser.

Die hohe freie Lage der Stadt, unmittelbar an der offenen See, von den Seewinden überall frei durchströmt, die Reinlichkeit der Straßen, befördert durch ihre abhängige Lage, und der Mangel an großen Sümpfen in ihrer nächsten Umgebung, sind Ursache, daß die Stadt-Umgegend sich einer besonders gesunden Luft erfreuet. Epidemisch-grassirende Krank-

heiten gehören seit langen Jahren zu den Seltenheiten und, treten sie auf, so verschwinden sie auch rasch wieder, ohne bössartig zu werden. Nervenfieber kommen nur sporadisch vor, und daß die Stadt von der Cholera verschont blieb, hat sie wohl mehr der ange-deuteten vorzüglichen Lage, der großen Reinlichkeit und gesunden Luft, als den Quarantaineanstalten zu danken.

Wismar ist der Hauptort der frühern Herrschaft gleiches Namens, zu welcher das Amt Neukloster und das Amt Poel gehörten. In der Stadt selbst wohnen in 1221 steuerpflichtigen Häusern, ungerechnet die steuerfreien herrschaftlichen, geistlichen u. Gebäude, mit Ausnahme des Militärs, beinahe 10,200 Einwohner, welche hauptsächlich durch Handel, Schiffahrt, Fischerei, Ackerbau und Viehzucht sich ernähren. Ueberdies werden alle bürgerliche Nahrungszweige sowohl fabriks- als handwerksmäßig hier betrieben, und finden drei Märkte Statt, unter denen der, eine Woche dauernde, Pfingstmarkt. Besonders zu bemerken sind, außer 2 sehr guten Apotheken, eine Buchhandlung der Herren H. Schmidt & v. Coßel, mit Leihbibliothek, 1 große Lederfabrik der Herren Kleeberg & Becke, und die Maschinen-Wollspinnerei des Hrn. Kaufmann Geißel. Eine Badeanstalt für den Winter beim Hrn. Schiffsbaumeister Hammer und dessen, im Sommer  $\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt belegenes, vollständig eingerichtetes, mit Douche- und andern Bädern versehenes, und sehr fleißig von Einheimischen und Fremden besuchtes, Badeschiff gewähren große Annehmlichkeit und Nutzen. Man zählt außerdem in Wismar: 11 practische Aerzte, worunter 2 Stadtphysici, 8 Wundärzte, 5 Veterinärärzte, 19 Bäcker, 5 Weißgärber, 1 Bildhauer, 1 Bleicher, 11 Böttcher, 11 Branntweinsbrenner, 10 Brauer, 4 Buchbinder, 2 Büchschäfter, 2 Bürstenbinder, 17 Drechsler, 4 Essigbrauer, 3 Färber, 91 Fischer und Bootleute, 31 Fuhr- und Bauleute, 3 Gärtner, 17 Gastwirthe, 9 Glaser, 7 Goldschmiede, 22 Höker, 6 Hebammen, 5 Hutmacher, 2 Instrumentenmacher, 3 Kammacher,

1 Kartenfabrik, 93 Kaufleute und Krämer, 2 Kerzengießer, 4 Klempner, 4 Korbmacher, 3 Kürschner, 4 Kupferschmiede, 6 Lohgärber, 4 Maurer, 4 Müller, 9 Riemer und Sattler, 27 Schlächter, 19 Schmiede und Schlöffer, 95 Schuster und Altsticker, 11 Seiler, 6 Stell- und Rademacher, 8 Stuhlmacher, 16 Tischler, 6 Tuchhändler, 6 Uhrmacher, 10 Weber, 7 Weinhändler und 56 Schneider.

Die Stadt hat eine Schiffswerfte und eine, jährlich sich noch mehrende, Anzahl von einigen und dreißig eignen Schiffen, welche sowohl für eigne, als wie für fremde Rechnung oft bis Süd- und Nordamerika fahren. Die Zahl der jährlich in den Hafen ein- und auslaufenden Schiffe beträgt durchschnittlich 230.

Die Einwohner gehören fast alle zur lutherischen Confession, welche früh guten Eingang hier fand, und deren erste Anklänge sich in dem damaligen Franziskanerkloster bemerkbar machten. Das frühere Consistorium wurde 1829 aufgehoben, und besteht statt dessen ein Ehegericht. Auch ist hier der Sitz der Wismarschen Superintendentur.

Juden dürfen nicht in der Stadt wohnen. Ihre erste Vertreibung erfolgte im J. 1300. Sie vermehrten sich aber nach und nach so, daß 1337 ein fürstlicher Befehl erschien: daß nur zwei Juden-Häuschen geduldet werden sollten. In der jetzigen Altböter-, frühern Judenstraße war die Synagoge. Endlich, 1350, wurden sie für immer verwiesen und den Bürgern bei 10 Mark Silbers Strafe verboten, sie zu beherbergen. Dies wurde nachgehend dahin gemildert, daß sie die Märkte besuchen durften.

Die Verwaltung der Stadt wird durch ein Magistrats-Collegium geführt, welches aus 2 Bürgermeistern, 1 Syndicus und 8 Rathsherren besteht. Bei der Wahl der Magistratsmitglieder concurrirt der bürgerchaftliche Ausschuss in der Art, daß er zu der vacanten Stelle vier Personen dem Rathe vorschlägt. — Dem Magistrate gebührt nach den Grundgesetzen der Stadt die „Regierung der Stadt und was dazu gehört;“ die Polizeiverwaltung und die Gerichtsbar-

keit. An der Administration des Stadtvermögens und an der Gesetzgebung aber nimmt die Bürgerschaft durch ihren Ausschuss oder durch Deputirte in den einzelnen Administrations-Collegien Theil. Der Ausschuss muß alle städtischen Abgaben bewilligen, und ist auch berechtigt, wo er Unordnungen oder Mißbräuche in der städtischen Verwaltung bemerkt, die Abstellung derselben vom Rathe zu verlangen und, wenn dieselbe nicht erfolgt, deshalb bei der Landesregierung Beschwerde zu führen.

Der bürgerchaftliche Ausschuss ist in zwei Quartiere getheilt, deren erstes aus 17 Repräsentanten des Handelsstandes mit 2 Bürgerworthaltern, das zweite aus 25 Repräsentanten der übrigen Bürgerschaft mit ebenfalls 2 Bürgerworthaltern besteht.

Vor 1266 galt das sogenannte Schwerinsche Recht in Wismar. Da es aber nicht ausreichend gefunden wurde, führte Heinrich, der Pilger, regierender Herr von Mecklenburg, das Lübsche Recht ein, und gab, unter vielen andern bedeutenden Gerechtsamen und Privilegien, welche die Stadt damals und später erwarb, \*) auch das jus condendi statuta, oder das Recht eigener Gesetzgebung. Kraft dieses wurden schon frühe vom Rath Localgesetze, die Statuta oder Civiloquia, Bürgersprache, errichtet, und solche häufig vom Rathhause herab den Bürgern vorgelesen. Sie bestehen noch in ihrer Wirksamkeit. Ferner hat die Stadt die Gerichtsbarkeit in erster und zweiter Instanz, sowohl in Civil-, wie in Criminalsachen, als auch in Ehesachen. Die Criminaljurisdiction wird jedoch in neuerer Zeit selten von den städtischen Gerichten ausgeübt, weil die Stadt zur Erhaltung des Landescriminal-Gerichts zahlen muß, und daher auch die

---

\*) Vergl. M. Diedrich Schröders kurze Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar ic. Wismar bei Winkler, Rathsbuchdrucker. 4. 1743.

Es wäre zu wünschen, daß dies selten gewordene Buch durch einen Kundigen geordnet, von der vielen Syren gesäubert und bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt würde.

Untersuchungssachen dorthin abgiebt. Von den Entscheidungen des städtischen Obergerichts geht die Appellation unmittelbar an das Oberappellationsgericht in Parchim. Die Stadt hat ferner die Polizeigewalt; das Recht unbeschränkter Administration ihres Vermögens; das Recht, Abgaben von ihren Angehörigen zu erheben, sowohl directe als indirecte. So besteht eine städtische Accise, die theils Waarenzoll von seewärts und landwärts einkommenden und ausgehenden Waaren, theils Consumtionssteuer ist. Als der Stadt Angehörige, d. h. der Jurisdiction und Gewalt der städtischen Behörden unterworfen, gelten alle Einwohner derselben und des städtischen Gebietes, ohne Unterschied des Standes, mit alleiniger Ausnahme derer, die in wirklichen landesherrlichen Diensten stehen.

Die Stadt hat ferner das Münzrecht, welches in neuerer Zeit nur rücksichtlich des, in der Stadt cursirenden, Kupfergeldes benutzt wird, obgleich in ältern Zeiten viel Gold und Silber hier ausgemünzt wurde.

Eine eigne Brandversicherungsgesellschaft besteht für die Stadt, mit einer noch wachsenden Versicherungssumme von mehr als  $1\frac{1}{2}$  Millionen Thalern  $R\frac{2}{3}$ ; ferner eine Sparkasse und ein Stadtleihhaus; auch befindet sich hier eine Großherzogl. Licentkammer zur Erhebung des Seezolls.

Außer der großen Stadtschule mit ihrer Turnanstalt besteht noch eine große Freischule (Koch's Stiftung) für arme Kinder und eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, gestiftet und erhalten von der hiesigen Freimaurerloge zur "Vaterlandsliebe."

Rußland, England, Schweden, Preußen, Dänemark, Holland und Frankreich haben in der Stadt Handels-Consuls und Agenten, so wie sich auch andere Agenturen diverser auswärtiger Institute und eine Großherzogliche Salzniederlage hier befinden.

Die Umgegend Wismars ist freundlich, abwechselnd hügelig und ausgezeichnet fruchtbar. Die Wege sind auf dem Stadtfelde, und theilweise weit hinüber, mit gut unterhaltenen, kostspieligen Dämmen versehen,

auch führt eine sehr gute Chaussee gerade nach dem 4 Meilen entfernten Schwerin. Von den frühern Befestigungswerken bemerkt man noch in der Umgegend die Spuren des alten Landgrabens mit seinen Forts an den Landstraßen, deren Andenken sich noch in den jetzigen sogenannten Burgen — Lübsche, Krizower-Mücken- und Hornstorffer-Burg, Rothethor — erhalten hat, jetzt kleine Höfe und Meiereien. Neuburg, 1 Meile von der Stadt, wurde von Johannes I. Theologus, reg. Herr von Mecklenb., von Wismar aus erbaut, i. J. 1256; und hatte 2 Zugbrücken zc. Wann es eingegangen, ist nicht aufzufinden. Diese obigen alten Burgen — weil sie schon früher, als Neuburg bestanden haben sollen — werden gegenwärtig theilweise als Vergnügungsorte benutzt, an welchen es überhaupt nicht fehlt, und wohin noch Gröningsgarten, Bernittenhof, van der Belde's Garten zc. zu rechnen sind. Unter ihnen zeichnet sich das geschmackvoll erbaute große Schützenhaus der vereinigten bürgerlichen Schützengesellschaft aus, welche Letztere daselbst jährlich ihr, beinahe acht Tage dauerndes, und als Volksfest betrachtetes, König- und Bogelschießen feiert.

Der neuangelegte Friedhof vor dem Mecklenburgerthore, mit schönen Grabkapellen und einem großen Leichenhause, in welchem zugleich der Wärter wohnt, zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus, und gereicht der Stadt zur Ehre und der Umgegend zur Zierde.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem senkrecht getheilten Schilde, in dessen rechter Hälfte, im goldnen Felde, ein halber gekrönter schwarzer Büffelkopf mit Nasenring, und in der andern Hälfte zwei weiße und zwei rothe Querbalken, abwechselnd gestellt, sich befinden. Oben ist ein gekrönter, offener Helm mit zwei rothen Hörnern und sechs Fahnen, je drei zu jeder Seite.

Die Geschichte der Stadt beginnt gewöhnlich mit dem Anfange des 4ten Jahrhunderts nach Chr. Geb., wo Wisimarus, König der Wandalen, sie

zuerst erbaut haben soll. Annehmbar scheint auch eine andere Hypothese zu seyn, welche ihre frühere Coexistenz mit der alten berühmten Hauptstadt der Wandalen, später der Wenden, Rereg oder Mecklenburg, in der Gegend des jetzigen Dorfes Mecklenburg, aufstellt. Diese war nämlich nicht allein von sehr großer Ausdehnung, sondern auch eine bedeutende Handelsstadt, weshalb Wismar von ihr einen Theil, oder den Hafen, gebildet haben könnte. Dieser Letztere soll denn auch die wahrscheinlichste Ursache ihrer Fortdauer nach der ersten bedeutenden Zerstörung der Hauptstadt gewesen seyn (809 n. Chr. Geb. durch die Dänen). In den Jahren 1160—62 wurde die alte Hauptstadt auf's Neue durch König Waldemar I., von Dänemark, verwüstet, der bei Wismar landete, und mit ihr auch ein großer Theil der letztern und zwar der nach Osten belegene, wovon sich noch später in der Gegend vor dem Altwismarthore — in alten Urkunden *porta antiquae Wismariae* genannt — Ueberbleibsel, als Spuren von Gassen und Häusern zc. gefunden haben.

Graf Gunzelin (von Hagen) von Schwerin, Schwager Johanns I. Theologus, soll in Verbindung mit diesem Wismar im J. 1238 durch einen bedeutenden Neubau, und zwar nach Westen, von der jetzigen Neustadt bis zum Lübschen Thore, erweitert haben. — Die Stadt war frühe befestigt und hatte sich wahrscheinlich schon vor 1276 mit Mauern umgeben, da sie während der Gefangenschaft Heinrichs des Pilgers, 1272—1298, die Angriffe derer Herren v. Werle tapfer abgewehrt hat, und Siegerin geblieben ist. Auch kommt schon 1300 ein Burgwall vor dem Altwismarthore vor, und Heinrich II., regierender Herr von Mecklenburg, gesteht den Wismarischen 1311 es schriftlich zu: *intra muros & munitiones* eine Besatzung zu halten.

Zur vollständigeren und zeitgemäheren Befestigung der Stadt aber wurde durch Wallenstein der erste Grund gelegt. Nachdem die Kaiserlichen, 1627 den 10ten Octbr., sie eingenommen, ließ Wallenstein durch

einen italienischen Ingenieur, Alex. Borri, bedeutende Festungswerke anlegen, auch mit der Fortification des Wallfisches den Anfang machen. Sein Werk führten die Dänen und Schweden fort, Letztere von 1681—1711 mit mehren tausend Arbeitern täglich. In dieser Zeit wurde auch der Wallfisch mit einem starken, bombensfesten Thurme versehen, in welchem viele Kanonen, und mit Wällen mit gemauerten Außenwänden umgeben. Allein schon 1717 wurden alle die kostbaren Werke von den Preußen, Dänen und Hannoveranern gesprengt, abgetragen und Alles der Erde gleich gemacht. In der Stadt blieben verschont das Zeughaus an der Faulen Grube und das Proviant-, jetzige Packhaus, an der Grubenmühle.

Ueberhaupt hat Wismar von jeher das Schicksal gehabt, unter verschiedenen Herren abwechselnd zu stehen. Nach dem Untergange der wendischen Könige kam es, während des 11ten und 12ten Jahrhunderts, abwechselnd unter dänische, und durch Heinrich, den Löwen, 1160, unter sächsische Herrschaft, gehörte in diesem Zeitraume auch den regierenden Herren von Mecklenburg unter sächsischer Oberhoheit, und von 1183—1225 stand es außs Neue unter dänischem Scepter. Im Jahre 1228—29 wurde Wismar von Johann I. Theologus mit der Stadtgerechtigkeit versehen, und war bis 1477 der ältern Schwerinschen Linie allein pflichtig. Von 1520—1621 war es beiden Linien gemeinschaftlich, fiel aber bei der, im letzten Jahre vorkommenden Landestheilung an Schwerein privative zurück. Nach der Besetzung durch Kaiserliche Truppen im 30jährigen Kriege, welche furchtbar hauseten, so daß ganze Straßen in Trümmer und Schutt lagen, nahm Wallenstein selbst die Huldigung in Wismar an. Aber auch er wurde bald durch die Schweden wieder verdrängt (1633, den 16ten Febr.) und Wismar diesen Letzteren im Westphälischen Friedensschlusse, 1648, nebst den Aemtern Poel und Neufloster, als Eigenthum zuerkannt. Der damalige Herzog, Adolph Friedrich, bemühte sich zwar sehr, dieser Trennung vorzubeugen, sowohl beim deutschen

Kaiser, als beim Könige von Schweden, ließ sogar — wie es in der Chronik heißt — „im öffentlichen Kirchengebete dem lieben Gott die Sache vortragen, aber es wollte nicht helfen.“

Nach der Schlacht bei Fehrbellin, den 18ten Juni 1675, wurden die Schweden von dem Churfürsten von Brandenburg verfolgt und im Julius Wismar von ihm eingeschlossen, Anfangs September aber von dem dänischen Könige, Christian V., förmlich belagert, stark beschossen, und nach 14wöchentlicher Vertheidigung — durch die Bürger tapfer unterstützt, die zu 500 Mann Ausfälle machten — am 13ten Decbr. desselben Jahres, nur der Uebermacht weichend, an ihn übergeben. Die Schweden, unter Gustav Wrangel, erhielten freien Abzug, und am 16ten Decbr. hielt der Dänenkönig mit der Königin und seinem Bruder Georg, nebst großem Hofstaate, seinen Einzug in Wismar, ließ den Einwohnern den Eid der Treue abnehmen und kehrte noch an demselben Abend nach seinem Hauptquartiere Mecklenburg zurück. — Auf diese Belagerung bezieht sich die, diesem Jahrgange des Volksbuches beigegebene Abbildung, welche eine verkleinerte Copie eines großen, von Lorenzen gezeichneten und von Haas gut gearbeiteten alten Kupferstiches ist. Er führt die Unterschrift: **Staden Vismars Beleirung og Overgivelse til Kong Christian V. i Overroelse af Dronning Charlotte Amalia, Prinds Georg, Hertugen af Ploen og Stor-Cantzler Griffenfeld, den 13. December 1675.**

Die Stadt litt bei dieser Belagerung sehr durch die häufig hineingeworfenen glühenden Kugeln und dadurch entstandenen Brandschäden. Das Bombardement wurde so eifrig betrieben, daß an manchen Tagen 206, 250 und 300 in die Stadt geworfene Kugeln gezählt wurden, am 20sten November binnen 4 Stunden sogar 230 Kanonenschüsse und 50 Granaten. Auch Bomben kamen in Menge und sogenannte Bettelsäcke, welche mit kleinen Granaten gefüllt waren.

Bis zum Friedensschlusse von Fontainebleau, 1679, verblieb Wismar unter dänischer Herrschaft, mußte dami

aber an Schweden restituirt werden (1680, den 23sten November). Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Karls XII. Unglücksfälle in Rußland zogen auch Wismar neue Bedrängnisse und vorübergehend neue Herren zu. Preußen, Dänen und Hannoveraner, eine Zeitlang auch die Russen, belagerten und beschossen abwechselnd die unglückliche Stadt fünf Jahre hindurch, von 1711—1716, mit Unterbrechungen in den Jahren 1713 u. 14, welche durch die glückliche Schlacht bei Gadebusch (den 20sten Decbr. 1712), hauptsächlich herbeigeführt wurden. 1716 wurde endlich die erschöpfte und zu Grunde gerichtete Stadt an die genannten Allirten, mit Ausschluß der Russen, übergeben. 1717 wurde mit der, oben schon bemerkten Demolirung der Festungswerke der Anfang gemacht; 1718 gingen darauf die Preußen, 1720 die Dänen, und 1721 den 21sten Februar die Hannoveraner wieder fort, an welchem Tage die Schweden aufs Neue Besitz von der Stadt nahmen. — Von nun an bis zum 26sten Junius 1803 blieb Wismar in dem ungestörten Besitz Schwedens, wenn man vorübergehende Anwesenheit fremder Truppen im siebenjährigen Kriege nicht rechnen will. Am genannten Tage aber wurde zu Malmoe eine Convention zwischen Schweden und Mecklenburg abgeschlossen, zufolge welcher die Herrschaft Wismar, gegen eine Pfandsumme von 1,250,000 Thlr. Hamb. Bco., auf 100 Jahre an Mecklenburg verpfändet wurde, und zwar unter Bedingungen, welche eine Wiedereinlösung fast ganz unmöglich machen. Das Capital steht nämlich zu 5 pCt.; 2 pCt. werden für die Nutznießung gerechnet, und 3 pCt. sollen zu Capital geschlagen und dies fortlaufend durch Zins auf Zins vermehrt werden. Zahlt Schweden das enorme Capital, welches sich so bilden wird, um 100 Jahr nicht aus, so bleibt die Stadt unter gleichen Bedingungen auf andere 100 Jahr verpfändet.

Am 19ten August 1803 hielt unser jetztregierender Großherzog, Königl. Hoheit, seinen feierlichen Einzug in die Stadt, unter großem Jubel und ausgezeichneten Festlichkeiten und dem frohen Ahnungsge-

fühle der Einwohner: wie segensreich diese Rückkehr unter ein Fürstenhaus für diese Stadt seyn könnte, unter welchem sie ihre glänzendste Vergangenheit erlebt hatte. — Die französische Invasion und die darauf folgende Besiznahme Wismars durch die Franzosen, 1806—13, \*) war zwar ein trauriges Intermezzo, und drückte die Stadt sehr, hob für einige Zeit allen auswärtigen Handelsverkehr auf — allein diese Zeit ging auch vorüber, und der Himmel gebe, daß es der letzte Herrschaftswechsel dieser, bis zum Anfange des 19ten Jahrhunderts tief herabgekommenen und seit 1803, trotz allen ungünstigen Verhältnissen, ziemlich wieder emporgekommenen, Stadt seyn möge, einer Stadt, welche noch 1685 in einem Kaiserl. Schreiben „das beste Kleinod Mecklenburgs“ genannt wird, deren innere Kraft und Fähigkeit zum wirklichen Aufblühen aber noch immer durch lähmende Fesseln niedergehalten werden.

Die Geschichte des Handels, des Vermögens, der Macht und der Bevölkerung Wismars wird das eben Gesagte beweisen. Schon im 12ten Jahrhundert war die Stadt ein Mitglied der so mächtigen Hansa, und hob sich bald zu einem ihrer bedeutendern Glieder empor; zeichnete sich auch speciell in dem Bunde der wendischen Städte aus, und, wenn sie auch nicht bestimmt als freie Reichsstadt aufgeführt ist, so wurde sie doch 1400 schon zu der Reichshülfe gerufen und ermahnt, die Reichsächter nicht zu dulden. Sie führte selbst sehr häufig Kriege, schloß Frieden, schickte Gesandte, vermittelte fremde Streitigkeiten, nahm sogar eine Zeitlang fremde, damals berühmte Seeräuber Vitallienbrüder genannt, gegen Dänemark in ihre Dienste. Mehrernale waren ihre Bürgermeister und Rathsherren, nebst denen von Rostock, mit ausgewählten Landes-Edeln, Vormünder minorener Landesfürsten. Sie hatte Handels-Comptoire in Flandern, Rußland, Schweden, Norwegen u. c.; ihr Handel mit Salz war

\*) Siehe Franke's Noth und Kampf Mecklenburgs u. Wismar, Rathsbuchhandl. 1835.

sehr bedeutend, und zu Gunsten dieses ließ sie Boizenburg mit einer Mauer umgeben. Korn, Mehl, Hopfen und Leinwand wurden in Menge nach Schweden, Dänemark, Spanien, Portugal und Italien ausgeführt; der Export selbstfabricirter Tücher war ein Hauptartikel und besonders häufig nach England gebracht. Im Jahre 1427 waren 100 Tuchmachermeister oder Wollenweber in Wismar ansäßig, denn es durften 3 Meilen um die Stadt keine andere Wollenweber sich niederlassen. Die Wismarschen Biere waren gesucht und wurden weit versührt, anderer Ausführartikel nicht speciell zu gedenken.

Die Bevölkerung war ihrer Macht und ihrem Verkehre entsprechend, doch ist sie in früherer Zeit nicht genau zu ermitteln. Daß sie bedeutend war, beweiset, daß im Jahre 1376 zehntausend Menschen an der Pest sterben konnten, ohne die Stadt zu entvölkern, nachdem 1350 in einem Monate über 2000 daran gestorben waren. So waren im Jahre 1427, in einem Aufstande der Bürger gegen den Rath, die sogenannten Jesupiten 3—4000 bewaffnete Männer stark, obgleich sehr viele Bürger es noch mit dem Rathe hielten. Claus Jesup nämlich, ein Wollenweber, benutzte einige Unglücksfälle Wismarscher Schiffe zu einem Aufruhre gegen den Rath, beschuldigte diesen der Berrätherei, setzte ihn ab, sich selbst als Bürgermeister ein, ließ den Rathsherrn Heinr. v. Haaren und bald darauf auch den Bürgermeister Johann Banzekow auf öffentlichem Markte enthaupten, setzte sogar die damalige Landesregentin, Herzogin Katharina, so in Furcht, daß sie seinen Forderungen nachgab etc. Ein runder, flacher Stein auf dem Markte bezeichnet noch jetzt die Stelle, wo jene, nach der Chronik zu urtheilen, achtbaren Männer fielen. — Leider ist die Chronik Wismars sowohl vorher, als seitdem, voll von Unruhen und Zwistigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft und der Bürger unter sich; allein Claus Jesup's Aufruhr war der folgenreichste. Obwohl sein Reich schon 1430 ein Ende hatte, so wurde dasselbe doch eine Quelle großen Unheils für

die Stadt. Die blühende Innung der Wollenweber ging rasch zu Grunde und verlor sich fast ganz. Die Stadt büßte manches bei dem folgenden Vergleich mit der Landeshererschaft ein; die Bevölkerung nahm von nun an ab, mit ihr, und auch durch andere Unglücksfälle sank der Handel so, daß 1630 nur noch 300 wehrhafte Bürger in Wismar gezählt wurden, wozu die Leiden des 30jährigen Krieges, häufig vorkommende Belagerungen und pestartige Krankheiten zuletzt auch das übrige beitrugen. Zwar stieg die Zahl bis 1670 wieder zu 1400 wehrhafte Mannen, und 1716 waren bei einer Zählung, während der damaligen Belagerung, 20,000 Seelen vorhanden, wovon aber die Hälfte der Miliz gehörte; allein nach dieser Zeit nahm Handel, Wohlstand und Bevölkerung so sehr ab, daß kurz vor der Rückgabe an Mecklenburg das Gras auf den Straßen wuchs, die Häuser größtentheils leer standen und verfielen, der Hafen versandet und die Zahl der Einwohner bis auf 4000 Seelen herabgekommen war. Sichtlich segensreich wirkte aber diese Veränderung auf die Stadt, welche seitdem eine Bevölkerung von mehr als 10,000 Seelen, ohne Militair, wiedererlangt hat, dem Aeußern nach gewiß eine der schönsten Städte Mecklenburgs ist und die wohlhabendste mit seyn könnte, wenn manche, später anzudeutende Hindernisse von Oben herab beseitigt würden.

Als Hansestadt, mit ihrem freien, unbelasteten Handelsverkehre, war Wismar mächtig und reich. In dem Kriege gegen Dänemark, 1423, z. B. stellte Rostock und Wismar, jede 800 Mann, und 1427 rüsteten die wendischen Städte eine Flotte mit 8000 Mann gegen Dänemark, wozu Wismar mehrere Schiffe und über 800 Mann stellen mußte. So wurde zur Reichshülfe zum Türkenkriege verlangt: von Lübeck 18 Mann zu Pferde und 36 zu Fuß; von Rostock 8 zu Pferde und 16 zu Fuß; von Hamburg, Stralsund, Bremen, Lüneburg und Wismar, von jedem Orte 10 zu Pferde und 20 zu Fuß. — Häufig findet man auch in den Urkunden, wie die Stadt ganze Güter und andere liegende Gründe für bedeutende Summen, für

damalige Zeit, angekauft, Private milde Stiftungen von sehr ansehnlichen Capitalien gegründet ic.

Es ist gewiß unverkennbar, wie aus dem Vorhergehenden sich klar ergibt, daß alle Elemente zur Erlangung von Wohlhabenheit und Ansehen von jeher für die Stadt vorhanden gewesen und auch jetzt noch da sind; aber eben so ist es leider nur zu wahr, daß solche Wohlhabenheit jetzt nicht existirt, und es offen bekannt werden muß, wie vielmehr in den letzten Jahren die Mittel der Bürgerschaft eher ab-, als zugenommen haben. Unglückliche Handelsconjuncturen sind davon die nächste Ursache; der eigentliche Grund aber liegt in den hohen Handelsabgaben, die einen blühenden und sichern Verkehr zur See für den hiesigen Ort durchaus unmöglich machen. Dieß sind jene, oben angedeuteten, lähmenden Fesseln. Es besteht nämlich neben der städtischen Accise noch ein landesherrlicher Seezoll (Vicent), der sehr hoch ist, und die Waarenabgaben hier auf das Doppelte von dem stellen, was sie in Rostock betragen. Ueberdem wird der hiesige Kaufmann und Bürger bei den Mecklenb. Zollstätten noch immer als Ausländer angesehen, und muß als solcher seine, bereits hoch versteuerten, Waaren noch einmal versteuern! — Daß er unter solchen Umständen mit dem Rostocker Kaufmann nicht, und noch viel weniger mit dem Hamburger und Lübecker, der fast gar keine Seezölle kennt, concurriren kann, ist von selbst klar, und die ganze Zukunft, die Erhaltung der, schon wieder sinkenden, Stadt hängt von einer angemessenen Regulirung dieser ihrer Steuerverhältnisse ab. —

Die Einwohner Wismars theilten sich schon frühe, 1379 etwa, in verschiedene Abtheilungen — Compagnien, Gesell- und Bruderschaften genannt — um welche Zeit auch die, noch jetzt als Brauer- oder Kaufmanns-Compagnie bestehende, Papagoyen-Gesellschaft entstand, welche unter ihren Mitgliedern — nach der Chronik — „Bürgermeister, Rathsherrn, Aerzte und Priester hatte.“ Zur selben Zeit entstand auch die St. Annen-Bruderschaft, aus welcher man die jetzige Krämer-Com-

pagnie hervorgegangen glaubt. Auch die Handwerker hatten sich schon in Gewerke getheilt, von denen früher 4, die Tuchmacher, Schuster, Feßtbäcker und Schmiede, Mancheß voraus hatten. Auch eine Segler-, wahrscheinlich Schiffer-Gesellschaft, kommt schon 1427 vor. Im Jahre 1648 waren die Einwohner in drei Stände getheilt, von denen die beiden Ersten wieder je in 2 Unterabtheilungen zerfielen. — Der bürgerchaftliche Ausschuß hat ebenfalls schon lange unter ihnen bestanden, zwar unter wechselnder Form, allein 1304 ist schon in alten Urkunden von einem Prolocutore oder Bürgerworthalter zu lesen.

Großer Luxus, sowohl in Kleidern als auch in Speisen und Getränken, muß von früh her bei ihnen geherrscht haben, da die Chroniken voller Verordnungen gegen die Verschwendung sind, die hierin im gewöhnlichen Leben und bei festlichen Gelegenheiten getrieben wurde. Viel trug hierzu bei der rege Verkehr in Handel und Fabriken und der daraus erwachsende Reichthum, viel aber auch die häufige Anwesenheit fürstlicher und anderer hochgestellter und reicher Personen. So baute schon Johann I. Theologus ein Schloß in Wismar, 1256, und wohnte und starb daselbst. Heinrich, der Löwe, war 1320 mit dem Könige von Dänemark und Markgrafen von Brandenburg daselbst, auch Kaiser Karl IV. mit der Kaiserin, 1375. Im Jahre 1386 hielt der König von Schweden einen Fürstentag in Wismar, wo viele angesehene Fürsten sich versammelten, und Turniere auf dem Markte, unter großen Festlichkeiten, acht Tage hindurch gehalten wurden. So turnierte 1500 den 19ten Novbr. Herzog Heintr. v. Braunschweig mit Herzog Heintr. v. Mecklenburg in Wismar, und die Herzoge Heintr. und Joh. Albrecht v. Mecklenburg hielten daselbst 1513 und 1555 Hochzeit, mit unerhörter Pracht. Es waren zahlreiche Fürsten versammelt und wurden festliche Turniere auf dem Markte gehalten, dessen Pflaster aufgebrochen und mit Sand überfahren war. Solcher Fälle führt die Chronik viele an, und wollen wir hier nur noch der Geburt der Prinzessin Sophia von

Mecklenburg in Wismar, 1557, nachmaligen Gemahlin König Friedrichs II. von Dänemark, gedenken, so wie der mehrmaligen Anwesenheit Gustav Adolphs von Schweden, der Königin Christine von Schweden, des Czars Peters des Großen u. s. w.

Aber auch viele fürstliche und andere hochgestellte Personen legten sich hier zur Ruhe, und aller frühern Erdenhoheit und alles irdischen Glanzes ungeachtet, weiß Niemand mehr genau, wo die Aschenreste vieler von ihnen liegen. So erkrankte Johann, Sohn Heinr. des Pilgers, mit 14 Edeln, auf einer Fahrt nach Poel, und wurde in der Kirche zum grauen Kloster begraben. Bald nach ihm ebendasselbst sein Töchterchen. Dort schlafen auch: Anastasia, Gemahlin Heinr., des Pilgers; Mechtild, Gräfin von Schwerin, so wie der Sohn und die beiden Töchter Heinr., des Löwen. Auch des Letzten zweite Gemahlin, Anna, welche zu Stargard gestorben, wurde in das Grab seiner ersten Frau, Beatrix, in derselben Kirche beigesetzt. — Ein grüner Rasenplatz ist ihrer Aller Grabmal jetzt. — Des Herzogs Magnus Wittwe ruht in der Kirche zum schwarzen Kloster; ebendasselbst ihre Schwester, Wittwe Herzog Balthasars. — Helmold v. Plessen hatte sich durch Erbauung des Chors der Graumönchen-Kirche „einen Namen gemacht“ — wie die Chronik sich ausdrückt — und fand sein Grab in dieser, sammt ihrem Chor verschwundenen, Kirche. So ruht der schwedische General Wrangel, gest. 1647, nebst seiner Gemahlin, in einer stattlichen Kapelle in der Marienkirche, u. s. f.

Obgleich die Chronik leider auch reich an Aufzählung vieler, in Wismar begangenen, Gräuelt und Mordthaten ist, so giebt sie zugleich auch wieder die Beweise strenger und prompter Justizpflege des damaligen Rathes, indem alle Augenblicke welche geköpft, gehängt, gerädert, gefäckt und mit glühenden Zangen gezwickt werden. So entführte, 1403, ein Adlicher eines angesehenen Bürgers, Johann Schelpeper's, Frau nebst ihren Kleinodien. Man setzte ihm nach und hing ihn, obgleich — wie die Chronik sagt — dem damals anwesenden König Albrecht (II. v. Schweden,

den, Herzog von Mecklenburg) es sehr zuwiedere war, mit Stiefel und Sporn an den Galgen.« — 1515 wurde eine Heze in Wismar öffentlich verbrannt, und 1660 stießen die Straßenjungen ein altes Weib, welches für eine Heze gehalten wurde, in das Wasser — sie bestand die Probe nicht, sondern ertrank. — Wegen Kirchendiebereien und anderer bösen Thaten wurden 1513 zwei Weiber lebendig begraben!! —

Unter den Unglücksfällen ist noch hervorzuheben, daß 1481 ein so großes Ungewitter mit Regen kam, daß 14 Mühlen vor dem Altwismarthore weggeschwemmt wurden, und daß 1699 ein Blitzstrahl 3 Pulverthürme vor dem Lübschen Thore in die Luft sprengte, welches großen Schaden an Häusern und Kirchen verursachte. 1703 den 8ten December warf ein starker Sturmwind den hohen, mit Kupfer gedeckten Nicolaithurm herab. Er fiel auf die Kirche und schlug das Gewölbe derselben durch. — 1695 hat es vom 1sten bis 15ten Mai täglich gedonnert und häufig in der Stadt eingeschlagen und gezündet, &c.

Als ein Curiosum für Richter mag hier noch angeführt werden: daß Herzog Bogislaus die, in Wismar, 1517, versammelten, Stände, durch ein besonderes Schreiben, vor 4 Dieben und Mördern warnet, welche an verschiedenen Orten 482 Kelche, 12 Monstranzen, 9 silberne Büchsen mit heil. Oele &c. gestohlen, 88 Männer, 6 Priester, 13 Juden, 7 Frauen, 4 Kinder und 3 Franziskanermönche ermordet hätten; und um derentwillen unschuldig hingerichtet wären: 13 Küster, 13 Frauen, 5 Jungfrauen und 13 andere Männer!! —

Für Aerzte möchten folgende Notizen nicht ohne Interesse seyn. Im J. 1387 starben in Wismar viele Menschen an einem „besondern Husten.“ — 1493 zeigte sich in diesen Gegenden zuerst die französische Krankheit (Syphilis). — 1529 ist hier eine neue, unbekante Krankheit ausgebrochen, welche, ob sie gleich an einem Orte kaum 12 Tage gewährt, doch viele tausend Menschen hingerafft hat. Man nannte sie den englischen Schweiß, weil sie zuerst

in Hamburg auf einem englischen Schiffe bemerkt wurde. „Die Leute fingen an zu schwitzen, hatten Herzensbangigkeit, schliessen bald darauf ein und wachen nimmer wieder auf.“ Es währte nicht 3 Tage, nachdem sie in Hamburg sich gezeigt, so war sie in Lübeck und lief eilends durch Mecklenburg, Pommern, Liefland &c. — 1580 ist im October der sogenannte spanische Pipp in Wismar gewesen. „Eine heizige Krankheit, die erstlich das Haupt angriff; darauf verlor sich der Appetit zum Essen; endlich folgte ein trockner, heftiger Husten, woran viele seine Leute die Augen zuthun mußten.“ Die Leute lagen so häufig an dieser Krankheit darnieder, daß Dom. XX. post Trin. in der Hauptpredigt zu St. Nicolai in Altem kaum 5 Frauenzimmer gezählt wurden! —

Nachträglich muß noch der sogenannten Bürgerverträge gedacht werden, zu deren Entstehung die oben erwähnten häufigen Mißhelligkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft Anlaß gaben. Es entstanden deren in den Jahren 1427, und 1430. Von 1583 bis 1600 kam nach und nach ein mehrfach geänderter und noch vorhandener Vertrag zu Stande, welcher 1653 vom König von Schweden confirmirt wurde. — Der letzte in dieser Art, vom 29sten December 1829, ist eine Ergänzungsacte des Bürgervertrages, im eigentlichen Sinne aber kein solcher, da er eine landesherrliche Entscheidung über die, damals obwaltenden, Differenzen ist.

W.

Dr. Pn.

---

#### 4) G ü s t r o w,

die Vorderstadt des Wendischen Kreises des Herzogthums Güstrow, liegt an der Rebel in einem Thale, nur 71 Fuß über der Meeresfläche, zählt nahe an 9000 Einwohner, worunter über 160 Juden, und hat beinahe 900 Häuser und 3 Kirchen (die Dom-, Pfarr- und Heilige-Geistkirche). Sie ist der Sitz einer Justizkanzlei, des Steuer- und Sollecollegiums und

eines Amtes, hat eine Superintendentur, eine Freimaurerloge, Phoebus Apollo genannt, eine recht gute lateinische Schule: die Domschule, ein Landarbeitshaus, worin moralisch-verwilderte Menschen, zumal Trunkenbolde und Müßiggänger, zu nützlicher Thätigkeit angehalten und, haben sie sich gebeßert, wieder frei gegeben werden; auch sind in Güstrow gute Armenanstalten und ein Leihhaus.

Die Stadt hat von außen wenig Imponirendes, weil sie im Thale liegt und keine hohe Thürme besitzt, wohl aber im Innern ein freundliches, gefälliges Ansehn, viele ansehnliche große Häuser, meist Giebelhäuser von 2 bis 4 Stockwerken, und ein gutes Straßenpflaster; doch sind die Straßen nicht so gerade und regelmäßig, wie in Rostock und Wismar. Die am besten gebauten Gegenden der Stadt sind: der Marktplatz, der ziemlich groß ist, obgleich zwei umfangreiche Gebäude, die Pfarrkirche und das Rathhaus, auf demselben befindlich sind; ferner die Glevinerstraße, die Dom- und Mühlenstraße, und der Pferdemarkt. — Merkwürdige Gebäude sind: 1) das Schloß, jetzt zum Landarbeitshause jener oben gedachten Corrections-Anstalt (mit circa 300 Individuen) eingerichtet, — ein großes, alterthümliches Gebäude von höchst imponirendem Ansehn. Es umschließt 3 Seiten eines Vierecks (die vierte Seite ist ohnlängst abgebrochen), und der Vorderflügel hat 192 Fuß Länge und 80 Fuß Höhe, ohne das Dach. Am Schloßhose liegt das zum Landarbeitshause gehörige Krankenhaus. 2) Das Justizkanzlei-Gebäude, am Schloßplatze gelegen, und im neuen Geschmack erbauet. 3) Die Domkirche. Sie ist im gothischen Styl und in Kreuzform gebauet, und gehört sowohl hinsichtlich der Bauart, als auch wegen ihrer historischen Merkwürdigkeiten zu den sehenswerthbesten Kirchen von ganz Mecklenburg. Ihre Länge beträgt 228 Fuß, ihre Breite 66, im Kreuze 100 Fuß, ihre Höhe aber nur bis zum Gewölbe 55 Fuß. Sie hat im Innern manche Verzierungen; besonders sehenswerth sind die meisterhaft gearbeiteten steinernen Statuen, den Für-

sten Borwin II. und Herzog Ulrich mit seinen beiden Gemahlinnen vorstellend, welche 70,000 Rthlr. gekostet haben sollen. Man findet in der Kirche auch die Gräber mehrerer hohen Personen, als: des Fürsten Heinrich Borwin II., seines Sohnes Niclas I., das des letzten Wendensürsten Wilhelm, die der Herzöge Ulrich und Gemahlin, des Hans Albrecht und Gustav Adolph mit ihren Frauen. — 4) Die Pfarrkirche, mit einem schönen, 180 Fuß hohen Thurme. — 5) Das Rathhaus, ein großes, ansehnliches Gebäude. — 6) Das große Wollmagazin; und 7) das neue Schauspielhaus, welche beide am Schlossplatz liegen. Auch hat die Stadt gut eingerichtete Anstalten zu warmen Bädern, Dampfbädern und Flußbädern.

Güstrow ist eine der nahrhaftesten, lebendigsten und gewerbsamsten Städte Mecklenburgs, wozu der Umschlag, 3 Jahrmärkte, ein Viehmarkt, der jährliche Wollmarkt, die Thierschau und das sehr zahlreich besuchte Pferderennen auf der nahe bei der Stadt befindlichen Rennbahn viel beitragen. Zu den bürgerlichen Gewerben gehören: 66 Kauf- und Handelsleute, 7 practische Aerzte, 4 Wundärzte, 3 Apotheker, 3 Thierärzte, 18 Bäcker, 27 Brauer, 26 Branntweinbrenner, 5 Buchbinder, 1 Buchdruckerei, 2 Buchhandlungen, 9 Drechsler, 2 Färber, 48 Fuhrleute, 44 Gastwirthe, 7 Goldschmiede, 10 Grüz Müller, 3 Hutmacher, 13 Krämer, 2 Kürschner, 2 Kupferschmiede, 4 Klemptner, 9 Lohgärber, 44 Schneider, 8 Sattler, 17 Schlächter, 19 Grob- und Klein-Schmiede, 77 Schuster und Altsticker, 2 Tabacksfabriken, 4 Uhrmacher, 14 Weinhändler, 10 Weißgärber und 1 Wachlichtfabrik.

Die Umgebungen der Stadt sind sehr anmuthig; schöne Promenaden, schattige Bosquets, hübsche Gärten, blumige Auen und die zerstreut liegenden Vorstädte bieten Abwechslung und Vergnügen dar. Der Wall, der etwa den vierten Theil der Stadt umgiebt, ist zu einer geschmackvollen Gartenanlage umgewandelt; an ihm befindet sich das große schöne Gasthaus,

dem Herrn Hagemeister gehörig, wo man billig behandelt und prompt und gut bedient wird, eben so, wie im Jahn'schen Gasthose am Markte, dem ersten Hôtel der Stadt. Ländliche Vergnügungsorte sind: der Brunnen, ein schöner Park am Parumer See, die angenehme Schönlinsel im Gutower See, u. s. w. Keine Stadt Mecklenburgs hat eine so große Feldmark, als Güstrow; sie zählt 2020 Morgen Acker; auch besitzt die Stadt 7 Landgüter und kleinere Gehöfte; der Domkirche gehört das Landgut Dohmen, woselbst eine gute Stuterei ist. Der jährliche Steuerertrag beträgt circa 11,000 Rthlr. Im Jahre 1220 erhielt Güstrow von Heinrich Borwin II. die Stadtgerechtigkeit, der auch im J. 1226 die Domkirche nebst einem Collegiatstifte begründete. Darauf ward Güstrow die gewöhnliche Residenz der Wendischen Fürsten, und von 1556 bis 1695 der Herzöge von Mecklenburg-Güstrow. Das große Schloß erbaute Herzog Ulrich vom J. 1587 bis 1594. Im J. 1621 kam die Stadt Güstrow, so wie der ganze Wendische Kreis des Herzogthums gleichen Namens und der Stargardische Kreis durch die Landestheilung an die jüngere Linie des herzogl. Hauses; nach deren Erlöschung aber, im J. 1695, an die Schwerinsche Linie. Als im J. 1832 in Rostock die morgenländische Cholera war, herrschte sie auch gleichzeitig in Güstrow (so wie auch in Bülow). Verhältnißmäßig starben in Güstrow mehr Menschen daran, als in Rostock, da letztere Stadt eine gesündere Lage, als Güstrow hat, weshalb hier auch epidemische Krankheiten häufiger, als in Rostock vorkommen.

### 5) P a r c h i m,

an der Elbe, 158 Fuß über der Meeresfläche, zählt über 5000 Einwohner (worunter 21 Judenfamilien) und mehr als 700 Häuser. Die Stadt hat 2 Kirchen: die Georgen- und Marien-Kirche, eine Superintendentur und eine Gelehrtenschule: das Friedrich-Franz-Gymnasium, eine Freimaurerloge F. L. zur

Treue, und 2 Jahrmärkte in der Alt- und 2 in der Neustadt. Sie ist der Sitz des Oberappellationsgerichts, welches in einem, am alten Marktplatz gelegenen, großen und schönen Gebäude seine Sitzungen hält. Außerdem hat Parchim noch mehrere schöne Gebäude, z. B. das Präsidentenhaus; doch ist die Stadt im Ganzen nichts weniger, als hübsch gebauet; sie hat fast lauter Giebelhäuser und ist noch mit Mauern umgeben. Die Kirchen haben wenig Ausgezeichnetes; doch ist die Georgen-Kirche ziemlich groß und 129 Fuß hoch, und der Thurm auf der Marien-Kirche hat eine Höhe von 220 Fuß. Die Elde durchströmt die Stadt in 3 Armen.

Der bürgerliche Verkehr ist nicht unbedeutend. Man findet hier mehrere Aerzte, 1 Apotheker, 3 Wundärzte, 7 Brauer, 18 Bäcker, 18 Böttcher, 1 Buchdrucker, 1 Buchhandlung, 13 Branntweimbrennereien, 1 Cichorienfabrik, 9 Drechsler, 3 Färber, 12 Fischer, 50 Fuhrleute und Ackerbürger, 5 Gastwirthe, 6 Glaser, 3 Goldschmiede, 2 Hutmacher, 2 Klempner, 2 Kürschner, 5 Kohlgärber, 6 Maurer, 5 Nagelschmiede, 7 Rademacher, 10 Riemer, 20 Schlächter, 32 Schneider, 81 Schuster, 1 Seifensieder, 4 Seiler, 4 Stuhlmacher, 1 Strohhutfabrik, 6 Tabackspinner, 6 Töpfer, 3 Tuchscheerer, 6 Weinhändler, 6 Weißgärber, 1 Wollspinnerei, 5 Zimmermeister und 2 Zinngießer. Der jährliche Steuerertrag beträgt 5564 Rthlr.

Die Stadt hat mehrere schöne Promenaden, z. B. der Wall, Philomelenlust, die Allee nach Sclate, auch einen Gesundbrunnen nebst Badeanstalt. Der Brunnen hat geschmackvolle Gebäude und Anlagen, und liegt im Sonnenberge, einer Waldung an der Elde,  $\frac{1}{4}$  Meile von der Stadt, von welcher 2 Alleen dahin führen. Das schöne Logirhaus liegt auf einem Berge und hat eine herrliche freie Aussicht. — Parchim hat bedeutende Feldmark und vortreffliche Wiesen; nächst Kosteck ist die Stadtkämmerei an Grundstücken die reichste im Lande. Sie besitzt 12 Ortschaften mit 88 Bauergehöften und große Waldungen. Ihr gehört das Dorf Paarsch mit einer Papiermühle,

und das Pfarrdorf Gischow, welches mit seinen 164 Einwohnern das kleinste Kirchspiel des Landes bildet. Auch die Georgen-Kirche besitzt ein Dorf. — Parchim wurde im Jahre 1218 vom Fürsten Heinrich Borwiu I. gestiftet, gehörte demnächst (von 1237—1270) einer eigenen fürstlichen Linie, seit 1275 den Herren zu Werle, und zwar von der ältern Linie, und wurde 1436, nach Abgang der Fürsten zu Wenden, mecklenburgisch.

### 6) W a r e n,

mit 4500 Einwohnern (worunter 139 Juden), 440 Häusern und 2 Kirchen, liegt in einer Ebene an einem Busen der Müritz, recht angenehm von kleinen Bergen umgeben, zumal nach Nordwest, wo man 8 Windmühlen erblickt. Die Bauart der Häuser, worunter viele ansehnliche, ist meist gut; die neue Kirche hat einen schönen Thurm.

Die Stadt hat gute bürgerliche Nahrung; es sind hier anzutreffen: 4 Aerzte, 2 Apotheker, 5 Wundärzte, 1 Thierarzt, 12 Bäcker, 8 Böttcher, 1 Buchbinder, 7 Drechsler, 2 Färber, 7 Fischer, 7 Fuhrleute, 15 Gastwirthe, 1 Gelbgießer, 1 Gypsmühle, 3 Glaser, 4 Goldschmiede, 13 Herbergierer, 3 Hutmacher, 2 Korbmacher, 2 Kornhändler, 1 Kürschner, 1 Kupferschmidt, 1 Leimsieder, 1 Lohgärber, 1 Lohmüller, 3 Maler, 6 Maurer, 2 Musikanten, 9 Müller, 1 Radler, 2 Nagelschmiede, 1 Pfeifenmacher, 1 Rattensänger, 5 Ricmer und Sattler, 3 Scheerenschleifer, 1 Schiffer, 12 Schlächter, 17 Grob- und Kleinschmiede, 44 Schneider, 75 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 2 Seifensieder, 5 Seiler, 5 Stell- und Rademacher, 2 Stuhlmacher, 19 Tischler, 1 Tabacksspinner, 3 Töpfer, 1 Tuchscheerer, 1 Uhrmacher, 1 Walkmüller, 30 Weber, 6 Weinbändler, 3 Zimmermeister, 2 Zinngießer, 1 Zuckerbäcker; noch sind hier: 32 Branntweinbrenner und Brauer, 15 Tuchmacher und 7 Grügsmüller; die Fischerei ist sehr ergiebig und die Feldmark groß. — Der Stadt gehören 2 Landgüter und viele Gewässer, insgesammt ein Flä-

cheninhalt von fast 3 □ Meilen. Die Pfarre zu Waren hat ebenfalls ein kleines Gut.

Noch vor dem Jahr 1282 ward die Stadt gestiftet, die von 1347 bis 1425 die Residenz der jüngern Linie der Herren zu Werle und Fürsten zu Wenden ausmachte, seit 1436 aber an Mecklenburg kam.

### 7) B ü z o w .

Diese freundliche und regelmäßig gebaute Stadt, mit 390 Häusern und 3600 Einwohnern (worunter 145 Juden), liegt in einem Wiesengrunde, nur 84 Fuß über der Meeresfläche, an der Warnow und Rebel, welche Flüsse sich unterhalb des Orts vereinigen. Wir finden in Büzow schöne breite Straßen, ein gutes Straßenpflaster und viele ansehnliche Gebäude; auch 2 Kirchen, wovon die eine den Reformirten, deren es hier 80 Familien giebt (die übrigen Reformirten Mecklenburgs sind gleichfalls dort eingepfarrt), angehört und welche nur klein, aber geschmackvoll gebauet ist. Der Thurm der großen Hauptkirche ist ziemlich hoch. Das Rathhaus ist gleichfalls ein ansehnliches Gebäude, doch ist der Marktplatz nur klein. Es befindet sich in Büzow das Criminal-Collegium und der Amtsiß von Büzow, Rühn und Rossewitz. Das ehemalige bischöfliche Schloß bildet jetzt das Criminalgefängniß, welches durch einen bedeutenden Anbau, der noch nicht völlig beendigt, vergrößert worden ist.

Der Ort hat viel Nahrung und Leben, wird auch von vielen reichen adelichen und bürgerlichen Familien der ersten Stände bewohnt; hat eine Erb-Papiermühle, die vortreffliches Papier liefert und eine Dampfmaschine besitzt, eine Spielfartenfabrik, 4 Aerzte, 2 Wundärzte, 1 Zahnarzt, 3 Thierärzte, 1 Apotheke, 10 Bäcker, 3 Barbierer, 1 Bleicher, 9 Böttcher, 4 Branntweinbrenner, 16 Brauer, 1 Buchbinder, 1 Büchschäfter, 2 Bürstenbinder, 1 Conditior, 6 Drechsler, 1 Färber, 3 Fischer, 26 Fuhrleute, 8 Gastwirth, 1 Gelbgießer, 4 Glaser, 6 Goldschmiede, 6 Höfer,

4 Hutmacher, 28 Kauf- und Handelsleute, 1 Lichtzieher, 2 Kesselflicker, 1 Kesselhändler, 1 Klempner, 1 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 2 Kuchenbäcker, 1 Kupferschmied, 1 Lohgärber, 5 Maler, 6 Maurer, 1 Müller, 1 Musikant, 4 Radler, 2 Nagelschmiede, 3 Pantoffelmacher, 1 Pfeifenbändler, 2 Riemer, 2 Pumpenmacher, 5 Sattler, 1 Scheerenschleifer, 15 Schlächter, 16 Grob- und Klein-Schmiede, 44 Schneider, 98 Schuster, 1 Schuhfabrikant, 1 Seifensieder, 3 Seiler, 1 Steindämmer, 4 Stell- und Rademacher, 1 Stuhlmacher, 2 Tabacksfabriken, 24 Tischler, 4 Topfer, 3 Uhrmacher, 16 Weber, 2 Weinbändler, 2 Weißgärber und 5 Zimmermeister.

Die Warnow wird von hier aus nach Rostock mit großen Bötten befahren, welche viel Brennholz exportiren. Der schattige Wall giebt eine angenehme Promenade, auch findet man manche schöne Gärten. Die Stierburg,  $\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt, mit einem parkartigen Gehölz, ist ein Vergnügungsort, wo sich die Bügower häufig einsinden. Der Friedhof, der in manchen Städten Mecklenburgs noch neuerlich im Orte war, befindet sich schon lange Zeit außerhalb der Stadt vor dem Rühnschen Thore, wo man auch einen schönen Garten, angelegt vom seel. Obermedicinalrathe Fabricius, antrifft.

Bügow wurde vor dem Jahre 1302 von den Bischöfen von Schwerin gestiftet und war vom Jahre 1760 bis 1789 der Sitz einer Universität, bis 1780 auch der Sitz eines Pädagogiums. Im Jahre 1832 herrschte auch hier die indische Cholera, die Vielen den Tod gab, so wie denn Sumpffieber und andere epidemische und contagiöse Krankheiten hier nicht ganz selten sind.

### 8) G r a b o w.

Diese Stadt, mit 3500 Einwohnern (worunter 8 Judenfamilien) und 360 Häusern, liegt auf einer von der Elde gebildeten Insel, ist der Amtssitz von Grabow und Eldena, hat gute bürgerliche Nahrung, und treibt

ziemlich ansehnlichen Handel, zumal mit Getreide und Butter. Es werden hier jährlich 6 Buttermärkte gehalten; vor der Stadt liegt das große Buttermagazin. Der Steuerertrag betrug im J. 1827 7117 Rthlr. Grabow hat große Wiesen, und der Kämmererei gehörten 3 Dörfer.

Man zählt hier 2 Aerzte, 1 Apotheker, 2 Wundärzte, 12 Bäcker, 2 Barbieren, 4 Böttcher, 16 Branntweinbrenner, 4 Brauer, 2 Buchbinder, 1 Büchsen-  
schmied, 4 Drechsler, 2 Färber, 1 Fischer, 1 Friseur, 3 Gärtner, 19 Gastwirthe, 2 Glaser, 1 Goldschmied, 1 Hutmacher, 1 Kammmacher, 16 Kauf- und Handelsleute, 2 Klempner, 2 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 2 Kürschner, 2 Kupferschmiede, 1 Lederthauer, 2 Lichtfabrikanten, 2 Lohgärber, 1 Korn-, Loh-, Walf- und Delmüller, 2 Maler, 3 Mauerer, 2 Mülzer, 1 Radler, 2 Nagelschmiede, 4 Riemer und Sattler, 1 Scheeren-  
schleifer, 13 Schlächter, 6 Grobschmiede, 5 Schloffer, 23 Schneider, 41 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 2 Seiler, 3 Stell- und Rademacher, 16 Tischler, 3 Ta-  
bäckspinner, 8 Töpfer, 5 Tuch- und Frießmacher, 1 Tuchsheerer, 2 Uhrmacher, 17 Weber, 3 Wein-  
händler, 5 Zimmermeister und 1 Zingießer.

Die Umgegend besteht aus Wiesen, Sand und Tannenwäldern. Die Stadt wurde vor 1255 gestiftet, und zwar von dem Grafen zu Danneberg. Seit dem Jahre 1320 mecklenburgisch, war sie mehreremal fürstlicher Wittthumssitz, und von 1669 bis 1725 die Residenz einer jüngern fürstlichen Linie. Im J. 1638 fand hier eine Schlacht Statt, wo der schwedische General Banner über die Kaiserlichen siegte.

### 9) R i b n i k,

am großen Binnensee gleichen Namens, mit 400 Häusern und beinahe 3000 Einwohnern (worunter 10 Judenfamilien), treibt Handel, Schiffahrt und starke Fischerei. Es werden hier, wie auf Fischland, viel Haringe gefangen und geräuchert (sogenannte Bücklinge); und es wohnen hier 5 Schiffer und 24 Fischer.

Außerdem sind hier: 2 Aerzte, 1 Apotheker, 1 Chirurgus, 9 Bäcker, 1 Barbier, 4 Böttcher, 7 Branntweinbrenner, 4 Brauer, 1 Buchbinder, 5 Drechsler, 1 Färber, 10 Gastwirth, 4 Glaser, 2 Grüz Müller, 3 Goldschmiede, 1 Hutmacher, 20 Kauf- und Handelsleute, 1 Klempner, 2 Knopfmacher, 1 Kürschner, 2 Lohgärber, 1 Maler, 6 Maurer, 5 Müller, 2 Radler, 1 Delmüller, 2 Riemer, 9 Schlächter, 12 Grob- und Klein-Schmiede, 22 Schneider, 46 Schuster und Utzflicker, 1 Schiffszimmermeister, 2 Seiler, 4 Stell- und Rademacher, 2 Stuhlmacher, 22 Tischler, 3 Töpfer, 2 Uhrmacher, 40 Weber, 1 Weißgärber, 1 Ziegler und 3 Zimmermeister.

Die Stadt ist ziemlich regelmäsig gebaut, hat einen großen Marktplatz, worauf eine hübsche Kirche steht, besitzt 1515 Morgen Acker und sehr große Wiesen; der jährliche Heuertrag beträgt 619 vier- und 290 zweispännige Fuder. Der Kammerei gehören 5 Ortschaften; unmittelbar an der Stadt liegt das Kloster Ribnitz. Der Ort, welcher 1325 mecklenburgisch wurde, ist im J. 1271 von Woldemar, Herrn zu Rostock, gestiftet worden.

### 10) H a g e n o w,

an der Schmaar, mit 300 Häusern und 2700 Einwohnern (worunter 17 Judenfamilien), ist der Amtssitz von Hagenow, Toddin und Bakendorf. Die Stadt ist ziemlich regelmäsig gebaut, hat eine sehr lange und gerade Hauptstraße, und einen geräumigen Marktplatz. Unter den Gewerben sind zu bemerken: 1 Arzt, 2 Wundärzte, 1 Apotheker, 2 Barbier, 12 Bäcker, 1 Beutler, 9 Böttcher, 8 Branntweinbrenner und Brauer, 3 Buchbinder, 1 Büchsen Schmidt, 7 Drechsler, 1 Essigbrauer, 1 Färber, 12 Gastwirth, 4 Goldschmiede, 5 Glaser, 2 Grüz Müller, 6 Hutmacher, 13 Kauf- und Handelsleute, 1 Kesselhändler, 1 Klempner, 1 Korbmacher, 1 Lichtgießer, 4 Lohgärber, 3 Maler, 8 Maurer, 3 Mehlhändler,

1 Müller, 1 Musikant, 2 Mützenmacher, 2 Nagelschmiede, 1 Pfeifenmacher, 1 Pumpenmacher, 4 Riemer, 3 Seiler, 2 Scheerenschleifer, 9 Schlächter, 11 Grob- und Klein-Schmiede, 23 Schneider, 87 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 5 Stell- und Rademacher, 1 Stuhlmacher, 19 Tischler, 3 Tabacksspinner, 3 Töpfer, 2 Uhrmacher, 13 Weber und 3 Zimmermeister.

Der jährliche Heuertrag der Stadtwiesen beträgt 577 vierspännige Fuder. Die Stadt wurde vor 1370 in der vormaligen Grafschaft Danneberg gestiftet, und kam 1373 an die mecklenburgischen Herzöge. Sie war bis 1754 amtsässig.

### 11) M a l c h o w,

mit 240 Häusern und 2300 Einwohnern (wovon 14 Judenfamilien), 234 Fuß über der Meeresebene, hat in seiner Umgebung viel Sand und Tannenwälder. Die Altstadt liegt auf einer Insel im Malchow-See und ist schlecht gebauet; schöner und größer ist die Neustadt, welche am Ufer des See's liegt und durch eine Brücke mit der Altstadt verbunden ist. Das Hauptgewerbe betreiben 95 Tuchmacher, die Spinnmaschinen besitzen; auch die Fischerei ist ergiebig. Uebrigens hat der Ort eine sehr isolirte Lage. Eine Fähre führt über den See nach dem jenseits liegenden Kloster. Die Stadt ward im J. 1235 von Fürst Nikolaus III. zu Werle gestiftet. Sie steht zu einem Sechstheil unter Großherzoglicher, zu drei Sechstheilen unter von Plotowscher und zu zwei Sechstheilen unter der Stad jurisdiction.

Man zählt hier: 1 Arzt, 1 Zahnarzt, 1 Apotheker, 1 Chirurgus, 13 Bäcker, 5 Böttcher, 8 Branntweinbrenner, 3 Drechsler, 2 Färber, 1 Fischer, 2 Glaser, 7 Gastwirthe, 2 Goldschmiede, 2 Hutmacher, 13 Kauf- und Handelsleute, 1 Klemptner, 1 Kupferschmied, 1 Lohgärber und Lohmüller, 1 Maler, 3 Maurer, 3 Müller, 1 Radler, 1 Nagelschmied, 3 Riemer, 3 Seiler, 1 Scheerenschleifer, 4 Schlächter,

9 Grob= und Klein=Schmiede, 19 Schneider und 47 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 2 Stell= und Rademacher, 1 Stuhlmacher, 16 Tischler, 1 Töpfer, 6 Tuchsheerer, 1 Uhrmacher, 15 Weber, 1 Weißgärber, 1 Sieglar und 3 Zimmermeister.

12) R e h n a,

am Radegastflusse, mit 200 Häusern und 2400 Einwohnern (worunter 19 Judenfamilien), ist ein nahrhafter Ort, 140 Fuß über der Meeresfläche, mit einer fruchtbaren Umgegend; doch besteht die kleine Feldmark nur aus 59 Morgen Acker. Bis 1791 war die Stadt amtsässige. Das Kloster Rehna ward 1236 gestiftet und 1555 säcularisirt.

Rehna hält 4 Jahrmärkte, hat eine Schützenzunft und 2 Todtenzünfte. Man zählt hier: 4 Aerzte, 1 Apotheker, 2 Wundärzte, 14 Bäcker, 2 Barbier, 1 Blattbinder, 5 Böttcher, 8 Branntweinbrenner, 16 Brauer, 1 Buchbinder, 6 Drechsler, 1 Essigbrauer, 2 Färber, 4 Fuhrleute, 11 Gastwirth, 1 Gärtner, 4 Glaser, 3 Goldschmiede, 1 Grasmüller, 2 Hutmacher, 15 Kauf= und Handelsleute, 1 Kerzengießer, 1 Klempner, 1 Korbmacher, 2 Lederthauer, 2 Leimsieder, 1 Lohgärber, 2 Maler, 3 Maurer, 1 Musikanst, 2 Mühenmacher, 2 Radler, 2 Nagelschmiede, 3 Pferdehändler, 6 Rasch= und Zeugmacher, 5 Riemer und Sattler, 1 Stuhlmacher, 2 Scheerenschleifer, 8 Schlächter, 10 Grob= und Klein=Schmiede, 13 Schneider, 64 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 1 Seifensieder, 4 Seiler, 1 Pflasterer, 3 Stell= und Rademacher, 1 Stuhlmacher, 2 Tabacksspinner, 12 Tischler, 5 Töpfer, 11 Tuchmacher, 2 Uhrmacher, 12 Weber, 1 Weißgärber, 3 Zimmermeister.

13) G r e v i s m ü h l e n.

Diese gut gebaute Stadt, mit 350 Häusern und 2200 Einwohnern (inclus. 14 Judenfamilien), liegt

zwischen zwei kleinen Seen, an einer sehr besuchten Landstraße, 145 Fuß höher als die Ostsee. Sie hat einen Amtssitz, eine große Feldmark und freundliche Umgebungen. Der Fürst Heinrich Borwin I. ertheilte ihr im Jahre 1226 die Stadtgerechtigkeit. Sie hält 3 Jahrmärkte, hat 1 Schützenzunft; man findet dort 3 Aerzte, 3 Chirurgen, 2 Apotheker, 1 Thierarzt, 10 Bäcker, 5 Böttcher, 1 Branntweinbrenner, 2 Brauer, 1 Buchbinder, 2 Drechsler, 1 Essigbrauer, 1 Färber, 1 Fischer, 6 Fuhrleute, 12 Gastwirth, 4 Glaser, 2 Goldschmiede, 2 Grüz Müller, 2 Hutmacher, 14 Kauf- und Handelsleute, 1 Kesselhändler, 1 Klempler, 1 Korbmacher, 1 Lohgärber, 1 Maler, 7 Maurer, 1 Musikant, 1 Radler, 2 Nagelschmiede, 1 Pantoffelmacher, 1 Reifer, 5 Riemer und Sattler, 5 Schlächter, 11 Grob- und Klein-Schmiede, 28 Schneider, 55 Schuster, 3 Stell- und Rademacher, 15 Tischler, 6 Töpfer, 2 Uhrmacher, 30 Weber und 4 Zimmermeister.

#### 14) W i t t e n b u r g,

an einem Bache, mit 265 Häusern, 2100 Einwohnern (worunter 6 Judenfamilien), und dem Amtssitze von Wittenburg und Walzmühlen, hält 4 Jahrmärkte, hat 1 Schützenzunft und 2 Todtenzünfte. Die Stadt, 107 Fuß über der Ostsee gelegen, hat ein freundliches Ansehn und ziemlich viel Verkehr; auch besitzt sie ein kleines Landgut. Im Jahre 1294 wurde Wittenburg vom Grafen von Schwerin begründet, und kam 1359 an Mecklenburg.

Den bürgerlichen Verkehr betreiben: 2 Aerzte, 2 Chirurgen, 2 Thierärzte, 2 Apotheker, 9 Bäcker, 32 Bauleute, 6 Böttcher, 7 Brauer und Branntweinbrenner, 1 Buchbinder, 6 Drechsler, 1 Essigbrauer, 1 Färber, 13 Gastwirth, 2 Gärtner, 6 Glaser, 3 Goldschmiede, 3 Grüz Müller, 8 Hutmacher, 31 Kauf- und Handelsleute, 1 Klempler, 1 Kupferschmied, 1 Lederthauer, 2 Lohgärber, 2 Maler, 3 Maurer, 5 Mehlhändler, 1 Müller, 1 Musikant, 1 Nagelschmied,

1 Perückenmacher, 1 Posamentirer, 1 Pumpenmacher, 3 Riemer und Sattler, 7 Schlächter, 10 Grob- und Klein-Schmiede, 32 Schneider, 53 Schuster, 1 Schornsteinfeger, 1 Seifensieder, 2 Seiler, 2 Steinbrücker, 7 Stell- und Rademacher, 1 Stuhlmacher, 16 Tischler, 3 Tabacksspinner, 5 Töpfer, 2 Uhrmacher, 27 Weber, 1 Weißgärber, 2 Weinhändler, 1 Zeugschmied, 1 Zimmermeister und 1 Zinngießer.

15) G a d e b u s c h.

Die Stadt, mit 240 Häusern und 1800 Einwohnern (worunter 12 Judenfamilien), der Amtsiß von Gadebusch und Rehna, ist schlecht gebauet, hat krumme und enge Straßen, aber ein sehr großes und ansehnliches Amtshaus; auch sind die Umgebungen, zu welchen ein dicht an der Stadt gelegenes Gehölz gehört, sehr reizend und anmuthig. Gadebusch war öfterer die Residenz jüngerer Prinzen; Fürst Heinrich Borwin I. war ihr Stifter im Jahre 1225. Am 20sten December 1712 wurden die vor der Stadt gelagerten Dänen von den Schweden überfallen und mit einem Verluste von 6000 Mann geschlagen.

Die Stadt hat 1 Schützenzunft, 3 Todtenbeliebungen und 3 Jahrmärkte. Man zählt hier 2 Aerzte, 1 Chirurgus, 1 Thierarzt, 1 Apotheker, 11 Bäcker, 1 Beutler, 3 Barbier, 4 Böttcher, 12 Branntweinbrenner, 12 Brauer, 2 Buchbinder, 8 Drechsler, 1 Färber, 7 Fuhrleute, 8 Gastwirth, 3 Glaser, 2 Goldschmiede, 2 Hutmacher, 14 Kauf- und Handelsleute, 1 Kesselhändler, 1 Klempner, 1 Kürschner, 1 Lederhändler, 1 Ledersthauer, 2 Maler, 2 Maurer, 1 Mechanikus, 1 Musikant, 1 Nagelschmied, 19 Riemer und Sattler, 2 Scheerenschleifer, 6 Schlächter, 9 Grob- und Klein-Schmiede, 18 Schneider, 39 Schuster, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 4 Sponhutmacher, 2 Stell- u. Rademacher, 1 Stuhlmacher, 14 Tischler, 1 Tabacksspinner, 2 Töpfer, 2 Uhrmacher, 1 Walkmüller, 19 Weber, 1 Weißgärber, 1 Ziegler, 2 Zimmermeister und 1 Zinngießer.

## 16) D ö m i t z ,

am Ausflusse der Elde in die Elbe, mit 180 Häusern und 2000 Einwohnern (inclus. 7 Judenfamilien), ist nicht ansehnlich gebaut, treibt etwas Handel und Schiffahrt, und erndtet jährlich 696 vierspännige Fuder Heu. Ueber die Elbe geht hier eine Fähre. Die Stadt ist einigermaßen befestigt; die eigentliche Festung, mit ziemlich haltbaren Werken, liegt auf einer Eldeinsel und enthält das Zucht- und Stockhaus mit circa 150 bis 180 Sträflingen. Letztere sollen, sobald der intendirte Bau eines neuen Zuchthauses in Bügow realisiert seyn wird, von Dömitz nach letzterem Orte gebracht werden. Das Elbzollamt in Dömitz trägt jährlich bedeutende Summen ein; auch hat das Amt Dömitz seinen Sitz in der Stadt. Letztere gehörte in ältern Zeiten den ehemaligen Grafen von Danneberg, von denen mehrere daselbst residirt haben, und kam schon im Jahre 1372 als Stadt an Mecklenburg. Im Jahre 1635 siegte Banner ohnweit der Stadt über die Sachsen. Vom Jahre 1719 bis 1747 residirte hier der Herzog Carl Leopold. Am 20sten März 1809 verlor Dömitz durch ein Bombardement holländischer Truppen gegen Schill 44 Häuser.

Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, hat 1 Schützenjunst. Man zählt hier 2 Aerzte, 1 Apotheker, 2 Chirurgen, 8 Bäcker, 3 Böttcher, 3 Branntweinbrenner, 2 Brauer, 3 Drechsler, 1 Färber, 32 Fuhrleute, 6 Gastwirthe, 2 Glaser, 1 Goldschmied, 1 Kahnfahrer, 11 Kauf- und Handelsleute, 2 Korbmacher, 1 Kürschner, 1 Maler, 3 Maurer, 1 Mühlensteinhändler, 1 Musikant, 1 Nagelschmied, 2 Riemer und Sattler, 2 Schiffer, 1 Schiffszimmermann, 8 Schlächter, 8 Grob- und Klein-Schmiede, 13 Schneider, 24 Schuster, 2 Seiler, 2 Stell- und Rademacher, 1 Steinhauer, 9 Tischler, 3 Tabacksspinner, 2 Töpfer, 4 Weber, 1 Weinhändler, 1 Ziegler, 3 Zimmermeister und 1 Zinngießer.

## 17) L u d w i g s l u s t,

die gewöhnliche Residenz des Großherzogs, mit 4987 Einwohnern (worunter 88 Juden) und mehr als 600 Häusern, liegt in einer ebenen, sandigen Gegend, 115 Fuß höher, als die Meeresfläche. Der Ort, seit dem Jahre 1792 zum Flecken mit besonderer Gerichtsbarkeit erklärt, ist wegen seiner regelmäßigen Bauart und der vielen neuen ansehnlichen Gebäude weit schöner, als manche Stadt Mecklenburgs, und die Umgebungen desselben sind außerordentlich reizend. Das Großherzogliche Residenzschloß, erbauet von 1772 bis 1779 im edlen Styl vom Herzoge Friedrich, ist von ansehnlicher Größe. Es bildet ein längliches Viereck, hat 3 Stockwerke und ein plattes Dach, auf welchem sich 12 steinerne Statuen, die Apostel vorstellend, befinden. Die Zimmer des Schloßes sind sehr schön und aufs geschmackvollste eingerichtet; besonders zeichnet sich darunter der sogenannte goldene Saal aus. Vor dem Schlosse ist ein geräumiger Platz, der durch eine schöne Kaskade begrenzt wird, wo das Wasser in 8 bis 12 breiten Doppelfällen mit lautem Geräusch hinströmt. Dann folgt eine breite Straße mit einer doppelten Lindenallee, an deren Ende die Kirche liegt. Letztere ist zwar nicht groß, aber im Innern einfach und schön geschmückt. Sehenswerth ist darin ein großes Freskogemälde, hinter welchem die Orgel angebracht ist, und das steinerne Grabmal des Herzogs Friedrich. Es besteht aus einem einzigen Granitsteine, der bei Gr. Laasch an der Elde gefunden und auf der Schweriner Schleifmühle geschnitten und polirt worden ist. Seine Bearbeitung kostet über 6000 r<sup>s</sup>.

Links vom Schlosse nimmt die lange und breite Hauptstraße, ebenfalls eine doppelte Allee enthaltend, ihren Anfang, und von dieser gehen nun die übrigen Straßen ab. Alle Straßen sind gerade und breit, die Häuser von gleicher Höhe und sehr viele massiv. Groß und prachvoll sind die neu erbauten Marställe des Groß- und Erbgroßherzogs.

Rechts vom Schlosse und hinter demselben erstreckt sich im weiten Umfange der Schloßgarten und Park mit herrlichen Anlagen und Parthieen, mit Alleen, schattigen Gängen, mehreren Springbrunnen und kleinen Wasserfällen. In den Gehölzen des Gartens findet man Hirsche und Rehe in Menge; auch liegt im Schloßgarten die reich verzierte katholische Kirche zu St. Helenen, die Begräbniskapelle, worin der verstorbene Erbgroßherzog und seine erste Gemahlin, die Großfürstin von Rußland, beigesezt sind, das Mausoleum der Gemahlin des Großherzogs Friedrich Franz, ein Denkmal des Herzogs Friedrich auf einer Insel, das Schweizerhaus &c. Park und Garten werden vom Schlosse aus von der geraden und breiten Hauptallee durchschnitten. Ein von der Rognitz abgeleiteter Kanal versorgt die Kaskaden und Springbrunnen mit Wasser, und durchfließt den Garten, wie den Ort. Sehenswerth ist: der geschmackvoll angelegte Erbgroßherzogliche Garten mit dem Familienbegräbniß vor dem Hamburger Thor, die Bildergallerie auf dem Schlosse, die Karton- und Pappfabrik. Die Residenz, vom Herzoge Christian Ludwig II. angelegt, ist jetzt mit einer Mauer umgeben und hat 3 hübsche Thore. Sie hat eine lateinische Schule und ein Seminarium für Landschullehrer, und die Umgebungen des Orts, der es verdiente, zur Stadt erhoben zu werden, findet man mit jedem Jahre durch Kunst immer mehr verschönert. Eine,  $2\frac{3}{4}$  Meilen lange, gerade Allee führt durch die Wiesen der Lewitz von Ludwigsklust nach dem Großherzoglichen Jagdhause Friedrichsmoor und von da bis zum Forsthofoe Bahlenhuschen. Auch der Weg nach dem 4 Meilen entfernten Schwerin geht durch Alleen und Gehölze in meist gerader Richtung.

(Die Fortsetzung im nächsten Jahrgange.)

5.

Lebens- und Regierungs-Geschichte des Herzogs Friedrich von Mecklenburg.

(Geb. am 9ten Novbr. 1717, gest. am 24sten April 1785.)

Nachdem der Herzog Christian Ludwig II. am 30sten Mai 1756, in einem Alter von 73 Jahren, mit Tode abgegangen war, folgte dessen ältester Sohn, der Erbprinz Friedrich, ihm in der Regierung, welcher sich bereits schon am 2ten März 1746 mit der Prinzessin Louise Friederike aus dem Hause Württemberg-Stuttgart vermählt hatte. Die langwierigen Zwistigkeiten der Stände mit der Regierung waren zwar durch den am 18ten April 1755 abgeschlossenen landesgrundgesetzlichen Erbvergleich beigelegt, indessen waren die Bunden noch keinesweges vernarbt; wozu nun auch die Gewaltthätigkeiten der preussischen Werbungen noch hinzukamen.

Wegen der Nachbarschaft mit Preußen mußte der siebenjährige Krieg höchst nachtheilig auf Mecklenburg einwirken. Um sich vor den Greueln desselben zu sichern, schloß der Herzog am 22sten März 1757 mit Frankreich und Schweden ein Bündniß. Jenes zahlte an dieses Subsidiengelder, um Mecklenburg zu decken. Allein das früher so gefürchtete Schweden zeigte in diesem Kriege eine solche Schwäche, welche gegen seinen ehemaligen Waffenruhm grell abstach. Auch war es für Mecklenburg sehr gut, daß Schweden die Sicherheitsstruppen nicht stellen konnte; denn auf diese Art hatte das Land nicht nöthig, die fremden Truppen zu verpflegen, und blieb daher auch von kriegerischen Auftritten verschont.

Während des ganzen siebenjährigen Krieges fiel in Mecklenburg nur ein einziges Gefecht vor, nämlich am 31sten Octbr. 1760, wo die Preußen 5000 Mann

Schweden aus Malchin vertrieben, wobei in der Stadt zwei Häuser und vor dem Thore die Scheunen eingäschert wurden. — Sobald die Russen in die Winterquartiere nach Ostpreußen und Polen gingen, verstärkte der König von Preußen seine gegen die Schweden agirenden Truppen und drängte sie bis Stralsund und Rostock zurück, wobei Mecklenburg gebrandschagt wurde. Im Sommer hingegen, als die Russen wieder vorrückten, wurde die preussische Armee gegen diese durch das gegen die Schweden aufgestellte Corps verstärkt, wodurch solche mithin freien Spielraum erhielten und selbst bis in die Mark Brandenburg eindrangen. Während der Zeit, daß die Preußen in Mecklenburg waren, hielt sich der Herzog in Lübeck auf. Der für Preußen so unglückliche Feldzug des Jahres 1759 war für Mecklenburg erträglich; denn der König von Preußen konnte keine Truppen entbehren, um Mecklenburg zu brandschagen. Allein in den folgenden Jahren wurde das Versäumte nachgeholt. Das Land mußte Contributionen, Getraide, Pferde, Schlachtvieh und Futter liefern, auch selbst Rekruten stellen oder diese bezahlen, wobei dessenungeachtet die gewaltsamen Werbungen nicht eingestellt wurden. Jeder, wer nur das Gewehr tragen konnte, mußte preussischer Soldat werden. Nach einer von von Archenholz aufgeführten Berechnung hat Mecklenburg während der Dauer des siebenjährigen Krieges folgende Verluste erlitten. In dem Jahre von

1757—58	zu	1,794,603	Thalern,
1758—59	=	1,892,988	»
1759—60	=	135,240	»
1760—61	=	4,219,441	»
1761—62	=	6,747,288	»

In diese zu beinahe funfzehn Millionen aufgelaufene Summe sind indessen noch nicht die Kosten der Durchmärsche, Verpflegung der Truppen und die Expresungsgelder mit eingerechnet.

Endlich verglich sich am 22sten Mai 1762 Preußen mit Schweden; in diesen Frieden ward auch Mecklenburg mit eingeschlossen. Allein bald eröffneten sich

neue traurige Ausichten für unser Vaterland. Peter III., ein Prinz aus dem Hause Holstein-Gottorp, hatte am 5ten Januar 1762 den russischen Thron bestiegen. Sein erstes Geschäft war, mit Preußen Frieden und ein Bündniß zu schließen. Von Dänemark forderte er den seinem väterlichen Hause entrisenen Ländertheil wieder zurück, und da sich dieser Staat dazu nicht verstehen wollte, so rüstete sich der Czar zu einem kriegerischen Angriffe. Schon stand ein russisches Armeecorps bei Malchin, so wie ein dänisches bei Gadebusch, und — Mecklenburg schien der Kampfplatz zu werden, doch Peter's Tod wendete die drohende Gefahr ab; Russen und Dänen marschirten wieder nach Hause.

Auch zwischen Oestreich und Preußen kam endlich der sehnlichst erwünschte Frieden am 15ten Febr. 1763 zu Hubertsburg zu Stande, und somit kehrte auch in Mecklenburg die Ruhe zurück. Allein es vergingen noch mehrere Jahre, ehe das Land nach so langwierigen innern und äußern Bedrängnissen sich wieder erholen konnte. Zwei große Plagen, völlige Stockung der Gewerbe und die Viehseuche, drückten es noch viele Jahre hindurch sehr hart.

Mit dem 1sten März 1763 führte der Herzog den schweren Münzfuß des Mecklenburgischen Balens ein, und obgleich genug geprägt wurde, so bemüheten sich die Juden Alles einzuwechseln, um es nach Hamburg zu schicken. Bei diesem sichtbaren Mangel an Landesmünze konnte es mithin nicht unterbleiben, daß das Land mit auswärtiger, geringhaltiger Scheidemünze überschwemmt wurde.

Am 14ten December 1765 wurde mit Hannover der Vergleich abgeschlossen wegen der, unter der Regierung des Herzogs Karl Leopold 1735 verpfändeten, acht Aemter: Bakendorf, Boizenburg mit dem Elbzoll, Gadebusch, Greismühlen, Mecklenburg, Nehna, Wittenburg und Sarrentin. Die Einlösungssumme ward zu 1,535,000 Thaler  $R^{\frac{2}{3}}$  festgesetzt. Zu Johanni 1766 wurden die 535,000 Thaler bezahlt und dem Herzoge die vier Aemter: Bakendorf,

Mecklenburg, Wittenburg und Zarrentin zurückgegeben. Die noch rückständige Million wurde erst 1768 bezahlt, wo dann auch die übrigen vier Aemter wieder an Mecklenburg kamen.

Am 3ten Februar 1766 ward aus den Mitgliedern des Kammer-Collegiums die Reclutions-Commission eingesetzt, deren Geschäft es ist, die Angelegenheiten der eingelöseten Aemter zu besorgen.

Ueber die Auslegung und Deutung des Erbvergleichs konnten sich sowohl die Ritterschaft wie auch die Landstände nicht einigen, und es entspannen sich bald genug Zwistigkeiten zwischen der Regierung und jenen. Die meiste Unzufriedenheit verursachte dem Herzoge die Stadt Rostock. Veranlassung dazu gab wohl die 1748 abgeschlossene Convention. Im Jahre 1758 verlangte der engere Ausschuss zu der preussischen Kriegsteuer von der Stadt und Herrschaft Rostock den zwölften Theil des Ganzen, als den herkömmlichen Beitrag derselben. Sie verweigerte diesen, weil sie laut der Convention von 1748 sich nicht dazu verpflichtet glaubte. Der Herzog verfuhr exekutivisch gegen sie; Rostock dagegen klagte beim Reichskammergericht zu Wezlar. Von dort erfolgte 1759 der Bescheid, daß Rostock, mit Einschluß ihrer eigenen Kriegsschäden, den zwölften Theil der ganzen Contribution beizutragen schuldig sey. Um die unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen dem Rath und der Bürgerschaft zu Rostock auszugleichen, erließ der Herzog unterm 25ten August 1772 das noch jetzt bestehende Regulativ der Hundert-Männer-Ordnung.

Während seiner ganzen Regierungszeit ließ sich der Herzog das Beste seines Landes sehr angelegen seyn, und suchte durch nützliche Einrichtungen den Mängeln, deren sich, leider! in den vorigen unruhigen Zeiten nur zu viele eingeschlichen hatten, wo es nur möglich war, abzuhefen. 1763 errichtete er, unter Oberaufsicht der Regierung, eine städtische Steuerpolizei und Kammer-Commission zu Güstrow. Hauptsächlich suchte er die Industrie zu befördern und dem Landmanne aufzuhelfen. Fast auf jedem Land-

tage wurden diese Gegenstände zur Sprache gebracht. 1766 ließ er zu Güstrow eine Garnspinnerei anlegen, so wie 1769 zu Schwerin eine Spinnanstalt und Leinenmanufaktur. Die zu Ludwigslust eingerichtete Tuchfabrik wurde 1782 mit der Fabrik des Sucht- und Werkhauses in Dömitz vereinigt, und 1784 in eine Raschfabrik verwandelt. Oft genug hat man Mecklenburg den Vorwurf gemacht, daß es für seinen Flächeninhalt eine nur sehr geringe Einwohnerzahl habe; allein bei einiger Kenntniß der Landesverfassung ergibt es sich deutlich, daß dieser Vorwurf durchaus nicht die Regierung selbst treffen kann. Bei den langwierigen innern Zerrüttungen konnten dergleichen Anstalten nicht bestehen und mußten von selbst wieder eingehen.

Für die Verbesserung der Polizei sorgte der Herzog landesväterlich. Die Verwaltung und Benutzung der Domainen bekam unter seiner Regierung eine vortheilhaftere Einrichtung. Bisher wurden die Domanialhöfe nach dem sogenannten Kammeranschlage verpachtet. Man war der Meinung, daß, wenn der Pächter bestehen sollte, unter diesem Anschlage gepachtet werden müßte. In den letzten Jahren der Regierung des Herzogs Friedrich fing man aber an, die Domainen meistbietend zu verpachten. Die Folge hiervon war, daß die Pachtpreise weit über den Kammeranschlag hinausgingen. Der Grund lag aber hauptsächlich auch wohl darin, daß die Kornpreise ungemein stiegen. Unverkennbare Vortheile gewährte es den Pächtern, daß die Domanialhöfe auf einen Zeitraum von zwanzig und noch mehreren Jahren verpachtet wurden. Denn welcher Pächter wird wohl sein Geld in Meliorationen stecken, wenn seine Pachtzeit von so kurzer Dauer ist, daß ihm die Verbesserungen keinen Nutzen gewähren können?

Berkürzung der Prozesse und Gleichförmigkeit in dem Prozeßverfahren suchte er bei den Gerichten einzuführen, so wie denn überhaupt die Rechtspflege ein Gegenstand seiner landesväterlichen Fürsorge war. Gleich nach Antritt seiner Regierung, 1756, wurden

dem Consistorium zu Rostock die Civilprozesse abgenommen. 1769 hob er die Tortur gänzlich auf. 1770 ließ er eine Niedergerichts-Ordnung publiciren. 1776 ward die Gerichtsbarkeit des Consistoriums bloß auf die Ceremonial-, Disciplinar- und Doctrinal-Angelegenheiten beschränkt, und ihm nur die Competenz der Sponsalien und Ehesachen der Domanial-Unterthanen eingeräumt. Schon 1760 ward den Amtsgerichten, und 1778 auch den ritterschaftlichen, Patrimonial- und Stadtgerichten die Befugniß ertheilt, die Ehesachen nun zu instruiren und demnächst die geschlossenen Acten zum Spruch an die Landesgerichte zu versenden.

1766 wurde die noch bestehende Klassenlotterie errichtet. Bei den vielen um dieselbe Zeit im Auslande entstehenden Lotterien war dies sehr zweckmäßig und nothwendig, um das Geld, welches die Spielsucht hinausſchickte, im Lande zu behalten. Der Ertrag dieser Lotterie ward zur Verbesserung des Zuchthauses in Dömitz bestimmt.

1756 hob er das Kloster Rühn, welches seit dem westphälischen Frieden in beiden herzoglichen Häusern Mecklenburg zu vielen Mißhelligkeiten Veranlassung gegeben hatte, auf. Vom Anfange seiner Regierung an hatte er sein Augenmerk auf die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens gerichtet. So stiftete er auch 1756 ein Waisenhaus zu Schwerin, und 1757 gab er dem Zuchthause zu Dömitz eine zweckmäßigere Einrichtung. Auf dem Lande wurden Sommerschulen eingeführt, und in den Domainen wurden die Gehalte der Dorfschulmeister durch das Gehalts-Reglement von 1770 verbessert; 1771 erschien das Landschulen-Reglement. 1778 wurde eine Prediger-Wittwen-Kasse errichtet. 1782 ward in Ludwigslust der Grund zu dem Landschullehrer-Seminarium gelegt.

1760 stiftete der Herzog zu Bülow eine neue Universität. Seine Zwistigkeiten mit der Stadt Rostock, die Irrungen der Professoren mit dem Magistrate, und die Mißhelligkeiten der Professoren unter sich selbst, welche durch das Compatronat des Magistrats nur noch verwickelter wurden, mögen ihn wohl

dazu bewogen haben, aber wahrscheinlich auch noch ein anderer Grund. Als Erbprinz, wenn sein Vater der Herzog Christian Ludwig II. sich in Rostock aufhielt, war er oft Augenzeuge von den rohen Sitten der Studirenden gewesen. Gewiß glaubte er, daß in einer kleineren Landstadt besser über den Lebenswandel der Studenten gewacht werden könne, als in einer großen Handelstadt. Er versetzte daher von Rostock seine, die herzoglichen, Professoren nach Bülow. Die dort zurückgebliebenen rätlichen Professoren fuhren fort Collegia zu lesen, wählten sich nach wie vor einen Rector, und der Magistrat besetzte die vakant gewordenen Professuren wieder. Der Herzog sparte an seiner neuen Stiftung nichts, und berief sehr geschickte Männer zu Professoren. 1761 gab er der neuen Universität einen bedeutenden Apparat mathematischer und physikalischer Instrumente; auch ordnete er bei derselben 1769 ein Convictorium an, und verließ ihr eine Bibliothek, zu deren Vermehrung 1772 ein bestimmter Fond angewiesen wurde.

Für die Verbesserung der Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen hat er landesväterlich gesorget, welches so viele seiner Verordnungen beweisen. 1759 erschien das Extrapost-Reglement, 1770 die Post-Ordnung, 1775 der erste Staatskalender, welcher durch die Bemühungen der Herausgeber mit jedem Jahre an Vollständigkeit gewonnen hat. 1776 wurde der allgemeine Reichskalender eingeführt; 1781 ward die ritterschaftliche Brandversicherungssocietät gestiftet.

Ludwigslust, vormalß ein kleines Jagdschloß, verdankt ihm sein Entstehen, sein neues Schloß, seine Kirche, die schönen und geschmackvollen Anlagen. Gleich nach beendetem siebenjährigen Kriege fing er damit an; also zu einer Zeit, in welcher selbst die wohlhabendsten Gutßbesitzer ihren Insassen nicht hinlängliche Arbeit verschaffen konnten, und mithin viele Menschen aus den entferntesten Gegenden Mecklenburgs dorthin kamen und ihren Erwerb daselbst fanden.

In Ludwigslust lebte er sehr zurückgezogen; an keinem Hoflager ging es stiller zu, als an dem feini-

gen; Bälle, Schauspiele, Maskeraden und Spielbanken waren gänzlich unbekannte Dinge. — Obgleich die meisten Jahre während seiner Regierung für den Ertrag der Domainen sehr ungünstig waren und das Land die Bunden des ganzen siebenjährigen Krieges schmerzlich empfunden hatte, so waren die Finanzen bei seinem Tode doch in einem sehr guten Zustande, wenn schon sie bei Antritt seiner Regierung höchst zerrüttet waren. Aber er beobachtete auch bei allen seinen Einrichtungen die größte Sparsamkeit, doch ohne alle Kargheit. Zu Werken der Mildthätigkeit war er immer gern bereit; nicht leicht wies er einen Bittenden zurück. Betraf es die Unterstützung gemeinnütziger Anlagen und Verbesserungen, so war wohl kein Fürst bereitwilliger und freigebiger, als der Herzog Friedrich. Er war herablassend und leutselig, jedoch ohne seiner Fürstenwürde das Geringste zu vergeben. Seine Achtung für die Religion floss aus den reinsten Quellen, wofür alle seine Handlungen hinlänglich zeugen. Er war milde und gütig, schonend und höchst gerecht. Nachdem er 29 Jahre regiert hatte, starb er am 24sten April 1785, in seinem 69sten Lebensjahre. Sein Leichnam ward in die Ludwigslust fürstliche Begräbnißkapelle gebracht, aber am 31sten Juli 1789 in ein einfaches steinernes Grabmal mitten in die Kirche gestellt. Dieses Grabmal besteht aus einem einzigen Steine, welchen man bei Groß-Laasch, 2 Meilen von Ludwigslust, auffand, und nachdem er behauen, noch 9 Fuß lang, 5 Fuß breit und 2 Fuß hoch war, auf der Schleifmühle zu Schwerin in 8 Platten zerschnitten und polirt wurde. Zehn Menschen haben zwei volle Jahre daran gearbeitet, und die Bearbeitung des Steins hat über 6000 Thaler gekostet. (M. f. Siemssen's Angaben in der Monatschrift von und für Mecklenburg. Jahrgang 1790.)

S.

B.

## 6.

Biographische Skizzen einiger merkwürdigen  
Personen aus der Weltgeschichte.

## 1) Alexander I.,

Kaiser von Rußland vom Jahre 1801—1825, ältester Sohn des Kaisers Paul I. und dessen zweiter Gemahlin, Maria Fedorowna, geb. den 23sten December 1777, ein an Körper und Seele schöner, sanfter, geistreicher und vortrefflicher Regent, vermählt 1793 mit Marie Louise, der Tochter des Erbprinzen Ludwig von Baden, erhielt durch seine geistreiche Großmutter Catharina und durch mehrere ausgezeichnete Lehrer eine treffliche Erziehung und Bildung. Nach der Ermordung seines Vaters in der Nacht vom 23sten auf den 24sten März 1801 bestieg er den Thron und bestimmte sich dahin, mehr mit Liebe und Menschlichkeit, als durch Despotie sein Volk zu regieren. Um dies zu erreichen, schloß er mit England, dann auch mit Frankreich und Spanien Frieden, und schritt darauf zur Umbildung der innern Staatsverwaltung. Zur Beförderung der allgemeinen Gerechtigkeitspflege ward eine Gesetzcommission niedergesetzt; die gehässige politische Inquisition, die Folter und die qualvollen Lebensstrafen wurden abgeschafft, Verbannte wurden zurückgerufen, Eingekerkerte in Freiheit gesetzt und deren Verfolger den Richtern übergeben, indem er oft sagte: „Ich mag nicht höher seyn, als das Gesetz, wenn ich es auch kenne.“ Künste und Wissenschaften wurden unterstützt, Gewerbleiß, Handel und Ackerbau befördert und eine Menge nützlicher Einrichtungen getroffen. Während so das Reich im Innern an Wohlstand aufblühte, der Krieg am Kaukasus und in Georgien seit 1802 mit wechselndem Erfolge geführt wurde, der gegen die Perser aber, 1804, unglücklich ausfiel, brach auch Frankreich, das die politische Freiheit Europa's

bedrohte, mit Rußland. Alexander begab sich nach Berlin, befestigte dort über dem Sarge Friedrichs des Großen den schon früher geschlossenen Freundschaftsbund mit König Friedrich Wilhelm von Preußen und vereinigte sich mit ihm gegen Frankreich. Nach der Schlacht bei Austerlitz, in welcher Alexander seine Truppen selbst anführte und Beweise persönlicher Tapferkeit gab, zog er, nachdem der Friede zu Presburg 1805 geschlossen wurde, nach Rußland zurück; doch schon im Herbst 1806 brach der Krieg zwischen Frankreich und Preußen aus, wo Alexander sogleich zu Hülfe eilte, bis der Tilsiter Friede 1807 auch diesen Kampf beendigte. Seit dem Jahre 1806 führte Rußland Krieg mit den Türken, doch ohne Erfolg. Im Jahre 1807 trat Alexander dem französischen Continentsystem bei, welches ihn in einen Krieg mit England und Schweden verwickelte; letzteres mußte im Frieden von 1809 Finnland und andere Landschaften an Rußland abtreten. Der Friede zu Bukarescht machte dem Kriege mit der Pforte im Jahre 1812 ein Ende.

Während außs Neue Rußland mit Persien im Kampfe war, erklärte Napoleon Rußland am 22sten Juni 1812 den Krieg. Das Resultat dieses Kampfes, in welchem sich fast ganz Europa nach und nach Rußland anschloß, war der Einzug der Verbündeten in Paris am 31sten März 1814 und die Abdankung des Kaisers Napoleon. Alexander führte längere Zeit den Oberbefehl über die Verbündeten und gab in diesem Feldzuge vielfache Beweise militärischer Tapferkeit, Umsicht und Besonnenheit. Nachdem er über England nach Petersburg zurückgekehrt und sich auf den Wiener Congreß begeben hatte, wo das Königreich Polen als abgesondertes Reich seinem Scepter unterworfen ward, führte ihn die Rückkehr Napoleons außs Neue nach Frankreich; doch fand er keine Gelegenheit, mit seinem Heere am Kampfe Theil zu nehmen.

Nach der zweiten Einnahme von Paris stiftete er daselbst mit dem Kaiser von Oestreich und dem

Könige von Preußen die sogen. heilige Allianz, welcher später fast alle Regenten Europa's beitraten. Die nun folgende Zeit des Friedens widmete A. wieder der Sorge für die innere Wohlfahrt seines Landes. Die Verheerungen des Krieges verschwanden nach und nach, Moskau stieg prächtiger und schöner, als je, aus seiner Asche empor; die Unterrichts- und Bildungsanstalten wurden erweitert und vervollkommenet, und selbst in das öde Sibirien drang die Civilisation. Die Leibeigenschaft der Bauern in Kurland wurde aufgehoben, die kirchlichen Verhältnisse geordnet, die Jesuiten aus dem Reiche gewiesen und Jedem freie Religionsübung gestattet. Den Bauern- und Kriegerstand suchte er in den Militaircolonien zu verschmelzen — eine großartige Idee zur Verstärkung der Staatskraft. Doch noch Größeres hätte A. vollbringen können, wenn er seine Aufmerksamkeit nicht zu sehr nach Außen gerichtet hätte. Er nahm Theil an den Congressen zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona, vermittelte die spanische Angelegenheit, und setzte ein Hülfsheer nach Italien in Marsch, um den Aufstand der Carbonari zu unterdrücken. Im Herbst 1825 unternahm er mit seiner Gemahlin eine Reise nach der Krimm, erkrankte aber zu Taganrog in Folge einer Erkältung und starb daselbst am 1sten December 1825. Sein Bruder Nikolaus folgte ihm in der Regierung.

Am 30sten Aug. 1832 wurde dem Kaiser Alexander zu Ehren vor dem Kaiserl. Winterpallaste zu Petersburg eine kolossale Ehrensäule errichtet. Dieselbe ruht auf einem steinernen Postament, ist aus einem einzigen finnländischen Granitblock gearbeitet, und hat 84 Fuß Höhe und 14 Fuß im Durchmesser. Der Säulenschaft selbst kostete über 200,000 Rubel, und die übrigen Kosten, namentlich für das Gerüst, betragen über 600,000 Rubel. Durch die vereinte Kraft von 60 Winden, 400 Arbeitern und 2000 Soldaten, welche unter Alexander gefochten hatten, ward sie binnen 50 Minuten aufgerichtet.

## 2) Ali,

Pascha von Janina, der kühnste und verschlagenste Rebell gegen die Pforte, berüchtigt wegen seiner großen Verbrechen aus Ehrsucht und Habgier, geboren in Albanien 1744, war der Sohn eines Häuptlings eines unabhängigen mahomedanischen Stammes, der durch die benachbarten Pascha's fast aller seiner Besitzungen beraubt worden war. Nach dem Tode seines Vaters von einer ehrgeizigen Mutter zum Kriege erzogen, stand er schon im 16ten Jahre an der Spitze einer Bande, welche durch Raub und Mord das Land verwüstete. Als diese durch die Türken zerstreut worden war und Ali in die Heimath zurückkehrte, empfing ihn seine Mutter mit Verachtung und rieth ihm, einen Weiberrock anzuziehen. Hiedurch verletzt, begann er von Neuem seine Raubzüge, bis er endlich von Kurd Pascha gefangen wurde. Doch dieser schenkte ihm das verwirkte Leben und verheirathete ihn mit der Tochter des Pascha von Delvino. In der Hoffnung, die Länder seines Schwiegervaters zu erhalten, verrieth er diesen, der sich von der Pforte unabhängig machen wollte, an den Sultan; da aber seine Hoffnung fehlschlug, so wandte er sich wieder nach Janina, brachte im offenen Raube und Morde große Reichthümer zusammen, ließ seinen Bruder ermorden, so wie er auch seinen Schwager zum Brudermorde veranlaßte, und häufte Schandthat auf Schandthat. Dennoch stand er mit der Pforte in gutem Vernehmen, und wurde sogar zum Stellvertreter des Derventji Pascha ernannt, der für die Sicherheit der Straßen zu sorgen hat. Für seine Dienste im Kriege gegen Rußland und Oestreich, 1787, ward er zum Pascha von Trikala in Thessalien ernannt. Der Stadt Janina bemächtigte er sich hierauf mittelst eines falschen Firman und zwang die Einwohner, ihn bei der Pforte sich zum Statthalter zu erbitten. Nachdem er im langen Kampfe 1803 die Sulioten besiegt, ward er Statthalter von Romanien. Auf Stützpunkte ge-

gen die Pforte bedacht, von der er nur noch scheinbar abhing, trat er 1807 mit Napoleon, der Pouqueville als Generalconsul zu ihm sandte, und später auch mit den Engländern in Verbindung. Durch glückliche Unternehmungen immer sicherer gemacht, kannte seine Grausamkeit keine Grenze mehr; so ließ er unter Andern 16 griechische Frauen in einen See stürzen, weil eine derselben einen zu großen Einfluß auf seinen Sohn zu äußern schien. Im J. 1820 beschloß die Pforte, den übermüthigen Pascha zu stürzen. Er wurde nach Constantinopel gerufen, und da er nicht kam, ein Heer gegen ihn gesandt. Ali vertheidigte sich aber sehr gut in seiner Burg, benutzte den Ausstand der Griechen zu seinem Vortheile, und erlag nur der List des Kurschid Pascha. Dieser versprach ihm völlige Begnadigung, worauf Ali seine Burg Janina übergab und seinen Sommerpallast auf einer Insel im See bei der Stadt bezog. Hier verkündete man ihm am 5. Februar 1822 sein Todesurtheil, worauf er nach kurzer Gegenwehr mit seinen Gefährten niedergelassen wurde.

### 3) B e r r i .

Die verwittwete Herzogin von Berri (Caroline, Marie, Ferdinandine, Louise), geboren den 5ten Novbr. 1798, älteste Tochter des 1830 verstorbenen Königs beider Sicilien, Franz I., vermählte sich 1816 mit Carl Ferdinand, Herzog von Berri, welcher am 14ten Februar 1820 an der Abends vorher vor dem Opernhause in Paris von einem Schwärmer, Namens Louvel, erhaltenen Stichwunde starb. Die Herzogin war damals Mutter einer Tochter, 7 $\frac{1}{2}$  Monat später gebar sie einen Prinzen, welcher Heinrich von Bordeaux genannt wurde und bis zur Julirevolution 1830 der wahrscheinliche Erbe des französischen Thrones war. Als in Folge der jüngsten französischen Revolution die Krone an die jüngere oder Orleansche Linie der Bourbons gekommen war, folgte die Herzogin mit ihren Kindern dem entthronten Könige Carl X. nach

England, sann jedoch darauf, nach Frankreich zurückzukehren und mit Hülfe der Anhänger der ältern Linie den Thron ihrem Sohne zu gewinnen, welchen eine Partei als Heinrich V. und für den rechtmäßigen König von Frankreich ansah. Da diese Partei für Heinrich V. vorzüglich im Süden und Westen Frankreichs thätig war, so begab sich die Herzogin 1831 nach Italien, und landete endlich am 29sten April 1832 mit einigen Getreuen bei Marseille, wo am 30sten ein Aufstand ausbrechen sollte. Das Mißlingen desselben bewies, daß sie die Macht ihrer Freunde überschätzt hatte; sie begab sich nun in die Vendée, wo sie als Regentin im Namen Heinrich V. austrat. Der von ihr erregte Aufruhr wurde jedoch bald unterdrückt und sie selbst, nach vielen überstandenen Gefahren und Abenteuern, Verkleidungen, Strapazen und Entbehrungen aller Art, am 7ten Nov. in Nantes verhaftet. Man brachte sie als Staatsgefangene auf die Citadelle von Blaye, und die französische Regierung wollte gerade über die weiter zu ergreifenden Maßregeln die Kammern entscheiden lassen, als plötzlich bekannt wurde, daß die Herzogin schwanger sey und sie selbst schriftlich erklärte, sich in Italien mit dem Grafen Hector Lucchesi-Palli wieder vermählt zu haben. Nun hörte die große Theilnahme, die sie bisher in Frankreich gefunden, bald auf. Sie wurde in kurzer Zeit von einer Tochter entbunden und mit derselben im Juni 1833 nach Sicilien, wo der Wohnsitz ihres erklärten Gemahls war, gebracht. Nach dem bald erfolgten Tode ihrer neugeborenen Tochter begab sie sich nach Oestreich, wo sie sich mit der über ihr Benehmen erzürnten Familie Carl X. auszusöhnen suchte.

---

#### 4) C o o k.

Einer der ausgezeichnetsten Seefahrer aller Zeiten ist James Cook, geb. 3ten Novbr. 1728 im Dorfe Marton in Yorkshire von armen Eltern aus dem Bauernstande. Nur dürstig im Lesen, Schreiben und Rechnen

Rechnen unterrichtet, kam er im 13ten Jahre in die Lehre bei einem Krämer in der an der See-küste gelegenen Stadt Sraith. Hier gewann er das Seewesen so lieb, daß ihn sein Lehrherr gehen ließ und Cook auf einem Kohlenschiffe in Dienst trat. Bei diesem niedrigen und mühsamen Geschäfte blieb er bis zum Ausbruch des Krieges 1755, wo er auf einem Königl. Schiffe gemeiner Matrose ward. Hier entwickelten sich seine großen Talente, und in vier Jahren war er schon Befehlshaber des Schiffes Mercury, das mit zur Expedition gegen Quebeck gehörte. Hier, wie bei allen andern Gelegenheiten, zeichnete er sich durch Geschicklichkeit und Unererschrockenheit, durch Einsicht und Kenntnisse ungemein aus, so daß im J. 1768 die englische Regierung ihn zum Befehlshaber des nach der Südsee bestimmten Schiffes Endeavour, um den Durchgang der Venus durch die, oder richtiger, vor der Sonne zu beobachten, ernannte. Diesen Auftrag richtete er mit außerordentlicher Geschicklichkeit aus, und kehrte 1771 mit höchst wichtigen Entdeckungen und Erfahrungen zurück. Ihm zu Ehren ward die Meerenge zwischen den beiden Inseln, aus welchen, nach ihm, Neuseeland bestand, Cook's Meerenge genannt; auf derselben Fahrt entdeckte er auch die Meerenge zwischen Neu-Holland und Neu-Guinea. Im J. 1772 ward er wiederum beauftragt, eine Seereise dahin mit 2 Schiffen zu machen. Als Begleiter gingen J. R. Forster, der Vater, und Georg Forster, der Sohn, mit. Auf dieser Weltumseglung gingen 3 Jahre hin. Die Resultate dieser Reisen für Menschen- und Erdkunde waren so bedeutend, daß er 1776 unter seiner und Capitain Clarke's Führung eine dritte Reise um die Welt antrat, um durch Aufindung einer nördlichen Durchfahrt aus der Südsee in das atlantische Meer und durch Annäherung zum Pole bis auf 1 Grad sich den vom Parlamente bestimmten Preis von 25,000 Pf. Sterl. zu erringen. Auf dieser Fahrt entdeckte er die Meerenge zwischen Amerika und Asien; hier waren aber alle weitem Versuche, vorzudringen, vergeblich. Cook wurde am

14ten Februar 1779 von den rohen Bewohnern der Insel Owaibi, nachdem er bei seiner ersten Landung dort freundlich aufgenommen worden war, in einem Alter von 51 Jahren getödtet. Obgleich Cook's Charakter viel Abstoßendes und Mürrisches zeigte, auch der Weltumsegler sehr geizig war, so besaß er doch die Liebe seiner Untergebenen und seiner Bekannten. Sein Muth, seine Geistesgegenwart, seine großen Kenntnisse, vorzüglich aber seine wichtigen und zahlreichen Entdeckungen und Aufschlüsse im Gebiet der Erd- und Sternkunde, so wie der Völkerkunde und Naturwissenschaften, haben ihn unsterblich gemacht. Auf seinen Seereisen hat er im Ganzen nahe an 40,000 Meilen zurückgelegt.

---

### 5) Nicolaus Copernicus.

Dieser große Mann, dessen Name bei jedem Gebildeten Ehrfurcht und Bewunderung erregen muß, so lange die Welt steht, wurde am 19ten Februar 1473 zu Thorn in Westpreußen, wo sein Vater Wundarzt war, geboren. Obgleich er Medicin studirte und darin zu Krakau auch Doctor wurde, so legte er sich doch vorzüglich auf Mathematik und Astronomie, setzte diese Studien in Bologna fort und nahm bald nachher eine Lehrstelle der Mathematik in Rom an. — Durch seine ganz neuen und großen Entdeckungen in der Einrichtung des Weltgebäudes ist Copernicus so besonders merkwürdig geworden. Seit mehr als 2000 Jahren glaubte man nämlich, daß die Erde still stehe und Sonne, Mond und Sterne täglich um sie von Osten nach Westen herumgingen, und dieser Glaube war so allgemein und so fest eingewurzelt, daß nur ein großer Geist es wagen konnte, der ganzen Welt zu widersprechen. Copernicus war der Mann dazu. Er stellte folgendes ganz neue Lehrgebäude auf: Die Sonne steht still. Zunächst umwandelt sie der Planet Mercur im kleinsten Kreise, in ohngefähr 80 Tagen; dann in einem größern Kreise Venus, in 224 Tagen;

ferner in einem noch größern die Erde mit ihrem Begleiter, dem Monde, in 365 Tagen; und sodann nach einander in immer größern Kreisen Mars, Jupiter, Saturn. Diese Entdeckung machte er zu einer Zeit, wo noch keine Ferngläser da waren, mit nur mangelhaften Beobachtungs-Instrumenten. Erst kurz vor seinem Tode, der am 24sten Mai 1543 erfolgte, machte er diese große Entdeckung, die er früher nur seinen Freunden mitgetheilt, öffentlich bekannt, nachdem er sich über 30 Jahre lang durch fortgesetzte Beobachtungen von der Wahrheit derselben überzeugt hatte.

Sein Character war unerschütterliche Rechtschaffenheit, Beharrlichkeit, Freundlichkeit, Wohlwollen gegen alle Menschen, Bescheidenheit, fluge Vorsicht, männlicher Muth und ernste Lebensansicht. Die Ausübung der practischen Heilkunde machte er zwar nicht zu seinem eigentlichen Geschäfte, verrichtete aber dennoch als Canonicus am Dome zu Frauenburg in Westpreußen, dessen Einkünfte ihn reichlich ernährten, manche glückliche Cur, und versagte keinem Armen seinen Beistand; ja, er gab ihnen umsonst die nöthigen Arzneien, die er selbst bereitete. Er liegt im Dom zu Frauenburg begraben; in Thorn, seinem Geburtsorte, befindet sich eine Bildsäule, die ihm zu Ehren gesetzt wurde.

---

### 6) M o z a r t.

Allen außerordentlichen Menschen giebt der höhere Genius schon in der Wiege die Weihe der Kunst und des höhern Lebens. Mozart, der größte Musiker eines ganzen Jahrhunderts, ward am 17ten Januar 1756 geboren, und schon im Jahr 1760 war er im Stande, fest, taktmäßig und nett kleine und größere Stücke zu spielen. Von der Zeit an blieb ihm jedes Kinderspiel widerwärtig, nur Musik allein füllte seine Seele, und schon im 5ten Jahre schrieb er ein Klavierconcert, das nur ein geübter Spieler spielen konnte. Jedermann staunte das musikalische Wunderkind an,

als sein Vater schon im J. 1763 bis 1766 eine Reise mit ihm durch Deutschland, Holland, Frankreich und England machte. Vom 24sten Jahre an ward Mozart, nachdem er Salzburgs Kapelle aufgegeben hatte, K. K. Kapellmeister in Wien; hier begründete er auf ewige Zeiten seinen Ruhm; denn von hier aus gingen seine unsterblichen Opern (die Entführung aus dem Serail, Don Juan, Figaro, Zauberflöte &c.), Kirchenmusiken, Quartetten, Symphonien, Kantaten, Sonaten, Duo's, Trio's hervor, die endlich mit der Skizze zu einem Requiem schlossen, daß durch die über seine Aechtheit vor einigen Jahren rege gewordenen Streitigkeiten so merkwürdig geworden ist, wie durch die nach seinem Tode in Umlauf gebrachten Mährchen und Fabeln. Schon am 5ten December 1791 rief ihn, 36 Jahre alt, der Tod ab. Aber er hatte genug gelebt für diese Welt, um Werke zu hinterlassen, die nie übertroffen werden. Auch Alexander der Große und unser Heiland starben schon in den dreißiger Jahren, und dennoch wie groß, wie thatenreich war ihr Leben! Die Symphonie und Oper, die Kirchen- und Concertmusik haben so viele und mannigfaltige Arbeiten von ihm, daß man sich kaum vorstellen kann, wie ein Mann bis zu diesem Alter sie zu schreiben im Stande war. Mozart hat kein Denkmal in Stein oder Erz; denn er starb arm und war fast stets in bedrängten Umständen, da er weder Habsucht, noch Gewinnlust kannte; — aber seine Werke vertreten des Denkmals Stelle überall, und jedes Opernhaus, jede Kirche, jeder Concertsaal ist eine Halle, worin dasselbe aufgestellt wird.

---

### 7) B l ü c h e r.

Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt, ward am 16ten Decbr. 1742 zu Rostock geboren. Er trat schon im 14ten Jahre in das schwedische Heer. Von den Preußen gefangen und ausgetauscht, ging er bald darauf in die Dienste derselben,

ward Husar unter Belling, und machte den siebenjährigen Krieg mit. Nach beendigtem Feldzuge nahm er, weil er von Friedrich dem Großen glaubte zu wenig beachtet worden zu seyn, seinen Abschied als Rittmeister, und beschäftigte sich während des langen Friedens mit der Bewirthschaftung eines Gutes und der Verwaltung seines Amtes als Amtsrath. Auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen kehrte Blücher als Major zu seinem alten Regimente zurück, und führte dasselbe als Obrist während des Revolutionskrieges in den Jahren 1793 und 1794 gegen die Franzosen in's Feld, wobei er sich glänzend auszeichnete, und sich und seinen treuen Husaren die belohnendste Anerkennung unerschütterlicher Tapferkeit erwarb. Im J. 1794 wurde er Generalmajor, und nach dem Baseler Frieden (1795) genoß er einer zehnjährigen Ruhe. Da entbrannte im J. 1806 der Kampf auf's Neue; vor Napoleons siegreichen Fahnen senkte sich Preußens Stern. Nach den unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt, als die Franzosen ganz Deutschland mit Knechtschaft und Tod bedrohten, da war es Blücher, der seine Getreuen sammelte, und mit ihnen nach Nordwesten bis Lübeck ging, um den Feind zu beschäftigen, hinter sich her zu locken, und so seinem bedrängten Könige Luft zu neuen kräftigen Rüstungen zu machen. (Vergl. das mecklenb. Volksbuch von 1835, S. 123.) In Lübeck kämpfte er mit einer dreimal stärkern Macht der Franzosen in der Stadt und deren Umgebung auf Leben und Tod. Endlich mußte er sich, jedoch unter ehrenvollen Bedingungen, ergeben; er ward Gefangener, aber bald darauf gegen den Marschall Victor ausgewechselt. Blücher dachte bereits an neue kühne Unternehmungen gegen die Franzosen, als der Tilsiter Frieden ihn in seinen Planen unterbrach. Napoleon, der damals Blüchers Größe schon ahnte, veranlaßte den König von Preußen, Blücher in Ruhestand zu versetzen. So blieb der große Held bis zum Jahre 1813 unthätig; da führte er, ein siebenzigjähriger Greis, mit Junglingskraft und Feuer, auf den Ruf seines Königs, die

preussischen Truppen von Neuem gegen den mächtigen Feind. Was er hier geleistet, ist Allen bekannt. Groß-Görschen, Burschen bei Bauzen, Hainau, die Katsbach, Leipzig, la Rothiere, Laon, Ligny, Waterloo und unzählige Dörfer mehr, sind Zeugen seines unsterblichen Ruhms während der Feldzüge 1813, 1814 und 1815, die Deutschland wieder von dem französischen Joch befreiten. — Am Schlusse des ersten Krieges ward Blücher zum Fürsten ernannt, und vom Könige von Preußen mit reichen Gütern in Schlesiens beschenkt. Nach dem zweiten Feldzuge besuchte er 1814 England, wo er mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde. Restock errichtete ihm im August 1819 ein Standbild, und der König von Preußen ließ ihm ein anderes Denkmal im Juni 1826 in Berlin setzen. Blücher starb, 77 Jahr alt, als ein kräftiger Greis, nach kurzer Krankheit, am 12ten Septbr. 1819. Er war ein ächter Deutscher im edelsten Sinne des Wortes! — Wenn je ein Volk auf seinen Feldherrn stolz seyn kann, so darf es die deutsche Nation auf Blücher seyn; denn er ist der wahrste Ausdruck deutschen Muths und deutscher Treue bis zum letzten Augenblicke seines Lebens gewesen. Ein schneller Blick, unerschütterliche Tapferkeit, Gleichmuth, selbst bei drohenden Gefahren, und eine stete Heiterkeit machten ihn zum Abgott seiner Krieger, die ihn unendlich liebten, und dem Marschall Vorwärts, wie ihn Preußen und Russen nannten, stets wohlgemuth in den heissesten Kampf folgten, als ginge es zum lustigsten Tanze.

---

### 8) Schiller,

Friedrich von, geboren zu Marbach in Würtemberg am 10ten November 1759, hatte eine sanfte, zarte, der Dichtkunst ergebene Mutter; sein Vater war Major und zuletzt Commandant auf der Solitude bei Stuttgart. Der kleine Friedrich war ein munterer Knabe, ausgelassen, feurig, und dennoch mit Folgsamkeit und inniger Liebe an seiner Mutter hangend; er

hörte am liebsten Zauber geschichten und Feenmärchen; aber der Vater leitete seinen Geist auf ernste Studien: auf Geschichte, Naturgeschichte, Geographie, Mathematik, und der Knabe war sehr wißbegierig. Nach den gewöhnlichen Kinderspielen fragte er nicht viel; aber im Freien seyn, dem Vogelgesange zuhören, das Rauschen der Bäche und Ströme zu belauschen; Bäume erklettern, Naturschönheiten auffuchen, dies erfreute sein Herz. — Gern las Schiller Gellerts, Paul Gerhards und Luthers Lieder, vorzüglich gern aber die Bibel; durch sie lernte er sittliche Ideale kennen, und Kernsprüche prägten sich in seine empfängliche Seele ein. Ezechiel machte starken Eindruck auf ihn. Am Tage seiner Confirmation machte er ein Gedicht, welches schon tiefes Gefühl verrieth. Von dieser Zeit an entwickelte sich immer mehr sein großes dichterisches Genie. Militärisch erzogen, studirte Schiller zwar später Medicin, aber die Dichtkunst blieb sein Höchstes; er schuf darin die schönsten Meisterwerke und wurde so uns Deutschen, was Homer den Griechen und Virgil den Römern waren. Wer kennt nicht unter Schillers herrlichen Gedichten „die Ideale, die Götter Griechenlands, die Huldigung der Frauen, das Lied an die Freude, an die Glocke“? u. s. f. — Im Jahr 1798 wurde zuerst Schillers „Wallenstein“ in Weimar aufgeführt und erhielt großen Beifall; im Jahr 1800 erschien Maria Stuart, im Jahr 1801 folgte die Jungfrau von Orleans und die Braut von Messina. Im Jahr 1804 wurde Wilhelm Tell aufgeführt. Im Jahr 1802 ward Schiller in den Adelsstand erhoben. Von einer Reise, die er nach Berlin machte, kam er krank zurück; zu seiner immer zunehmenden Schwäche trugen seine Lucubrationen viel bei; denn er arbeitete gewöhnlich die Nächte hindurch bei einer Tasse starken Kaffees oder bei einem Glase guten Weins. — Die ungewöhnliche Lebensweise griff seine Brust an; am 8ten Mai 1805 stellte sich Blutspeien ein, Fieberhitze, Phantasiren, und am 9ten starb mit klarem Bewußtseyn und Seelenruhe der größte deutsche Dichter, dessen Dichtungen rein, lauter und schön

den Menschen zum Himmel versetzen, die nur aus einem edlen, unverdorbenen Gemüthe voll Schönheit und zarten Sinn entsprossen konnten, und aus dessen himmlischen Versen das höchste Ideal, gleichsam als die sich dem Menschen freundlich nähernde Gottheit, vor die Seele des gefühlvollen Lesers tritt. — Schillers Körper war groß und schlank; ein schönes, feuriges, meist zur Erde gesenktes Auge verricht den tiefdenkenden und zartfühlenden Dichter und Philosophen, und eine liebliche Melancholie schwebte um sein Antlitz. Eine hohe freie Stirn, das bräunliche, fast ins Röthliche spielende Haar, die schöne Nase, das hervorragende Kinn, der schöne Mund und eine bleiche Gesichtsfarbe characterisirten unsern allgemein geliebten Dichter, dem gegenwärtig in Stuttgart ein Denkmal gesetzt werden soll; doch sein Andenken wird nie erlöschen, denn durch seine Werke und sein Leben hat sich Schiller das unvergänglichste Denkmal auf ewige Zeiten gesetzt.

### 9) Johann Wolfgang von Göthe,

geboren den 28sten August 1749 zu Frankfurt a. M., studirte zu Leipzig von 1765 bis 1768 die Rechte, und 1770 ward er Doctor juris in Straßburg. Man zählt Göthe mit Recht zu den ersten Dichtern Deutschlands in der neuern Zeit; doch athmet aus seinen Dichtungen nicht der Himmel, wie bei Schiller, sondern die Erde mit ihren Mängeln, und sämtliche Schriften Göthe's verläugnen den Weltmann mit seinem Egoismus ganz und gar nicht. Sie sprechen mehr den Verstand, als das Herz an, die Eleganz der Schreibart erregt Bewunderung, aber dennoch kann man den Verfasser nicht so lieben, wie Schiller.

Im Jahre 1771 begab sich Göthe nach Weimar, wo er die Leiden des jungen Werthers schrieb; 1773 bereisete er die Schweiz, und 1776 trat er als Legationsrath in die Dienste des Herzogs von Weimar, Carl August. Im Jahre 1779 ward er Geheimrath,

1782 Kammerpräsident und in den Adelstand erhoben, und darauf erster Minister seines Fürsten. Er starb am 22ten März 1832 im 83sten Jahre. — Göthe war in jüngern Jahren ein ausgezeichnet schöner Mann, von schlanker hoher Gestalt, voll Genie, Leben, Feuer, Kraft und Stärke. Herrliche braune Augen, eine hohe gewölbte Stirn, eine schöne, edel geformte Nase verliehen seinen Zügen einen Ehrfurcht gebietenden Eindruck. — Ueber seine großartigen Dichtungen: Tasso, Iphigenie auf Tauris, Götz von Berlichingen, Faust (d. h. der erste Theil des Faust) u. s. w., ist nur eine Stimme in Deutschland: die Stimme des Lobes und der Verehrung. Seine übrigen Schriften, besonders die letzten, trifft mit Recht mancher Tadel, worüber die Nachwelt unpartheiisch richten mag.

## 7.

## Volksarzneikunde.

(Fortsetzung.)

## 1) Ueber die Behandlung Scheintodter.

**B**ei Ohnmachten und Scheintod durch große Hitze dient Waschen mit Essig, kühle Luft, zum Getränk Zuckerwasser, Limonade. — Bei Scheintod durch Verblutung nützen horizontale Lage des Körpers, so daß der Kopf nicht höher als die Füße zu liegen kommt, Ruhe, kühle Luft; zur Belebung Wein, Hoffmannsliquor, späterhin gute Fleischbrühen mit Eidotter. Bei Erfrorenen lege man den ganzen nackten Körper des Unglücklichen in Schnee oder recht kaltes Wasser, doch so, daß Nase und Mund frei bleiben, und lasse ihn tagelang darin liegen, bis sich Lebensspuren zeigen, alsdann bringe man ihn in ein kaltes Zimmer und ein kaltes Bette, und gebe ihm

Anfangs nur kaltes Wasser zum Getränk. — Scheintodten durch Verausung gebe man ein Emeticum, auch nur von lauem Salzwasser, lasse sie in freier Luft, gebe ihnen Essig und Wasser zu trinken, und wasche sie mit Essig. — Ist ein Mensch durch die schädliche Luft aus Abritten, Kloaken u. s. c. scheintodt geworden, so wasche man ihn mit Essig, Chloralkwasser, gebe ihm Del zu trinken, auch ein Brechmittel. — Bei Scheintod durch starkriechende Blumen, z. B. Lilien, Nachtviolen, Narzissen, Hyazinthen u. s. c., zumal im Schlafzimmer, dient frische Luft, Waschen mit Essig, innerlich und zum Riechen Essignaptha. — Ist ein Mensch durch Kohlendampf (Kohlenstoffgas) in Scheintod versunken, oder durch die Luft in Bierkellern, Brunnen, schlechten Gefängnissen, so dienen: frische kalte Luft, Waschen mit Essig, Essigklystiere, bei Wollsaftigen ein Aderlass am Halse, später ein Laganz aus Bittersalz. Wer aus der schädlichen Luft einen solchen Verunglückten retten will, beneze vorher seine Kleider mit Essig und nehme einen Schwamm mit Essig vor den Mund. Das Anzünden von Schießpulver reinigt alte, lang verschlossen gewesene Gemächer gleichfalls von der schädlichen Luft, so wie das Hineinsprüzen von Kalkwasser oder nur reines Wasser in Menge mittelst einer Feuerspritze. — Beim Scheintode durchs Ertrinken ziehe man den Verunglückten vorsichtig aus dem Wasser, so daß er nicht verletzt werde, und hat man sich überzeugt, daß noch keine Verwesung eingetreten ist, so beuge man den Körper vorwärts, visitire den Rachen, entferne allen Schlamm daraus u. s. c. Man stelle ihn aber nicht auf den Kopf oder walze ihn auf der Erde, wie Unwissende oft thun, sonst kann Schlagfluß erfolgen. Man reibe die Glieder, erwärme den Körper durch Waschen mit warmem Wasser, blase ihm Luft ein, setze ihn später in ein warmes Bad, kurz man behandle ihn nach allgemeinen Regeln, wie im ersten Jahrgange des Volksbuchs, Seite 142. u. f. angegeben worden. Mit dem Aderlassen sey man ja vorsichtig, weil es in den wenigsten Fällen bei Ertrunkenen paßt.

## 2) Ueber die Behandlung Vergifteter.

Es giebt 3 Arten von Gifte: thierische, mineralische und Pflanzengifte. Die vorzüglichsten thierischen Gifte sind:

a) Das Wuthgift, das sich durch den Speichel wüthender Hunde, Katzen, Füchse zc. mittheilt, wenn er in Wunden oder auf Theile mit zarter Oberhaut gebracht wird. Es erregt die fürchterliche Wasserscheu oder Hundswuth, an welcher Krankheit, wenn sie einen hohen Grad erreicht hat, die meisten davon Ergriffenen unter Angst, Qual und Zuckungen sterben. Ein toller Hund hat folgende Kennzeichen: Er hat triefende Augen, herabhängenden Schwanz und Ohren, er läuft mit hängendem Kopfe, säuft nicht, fliehet das Wasser, bellt nicht und achtet nicht auf seinen Herrn; er bekommt periodische Anfälle von Wuth, beißt alsdann andere Hunde oder in jeden Gegenstand, der vor ihm liegt, er läuft nicht gerade aus, sondern strauchelt von einer Seite zur andern. Oft lassen alle diese Zeichen stundenlang nach, der Hund säuft, frißt, kennt seinen Herrn, benimmt sich ordentlich, bis ein neuer Wuthanfall die genannten Zeichen wieder hervorrufft. — Ist ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen, so wasche man die Wunde sogleich mit Urin oder starkem Salzwasser aus, setze einen Schröpfkopf so oft darauf, daß alles Blut auszieht, streue dann Schießpulver in die Wunde, brenne es ab, und gebe, bis der Arzt kommt, der das Weitere besorgt, dem Kranken viel Essig und Wasser zu trinken, auch heißen Fliederthee, damit er, im Bette liegend, tüchtig schwitzt.

b) Das Bibern- und Schlangengift. Die giftlosen Schlangen (Natter und Blindschleiche) haben 4 Reihen Zähne oben und unten, die giftigen aber nur eine Reihe von Zähnen, nämlich die Gaumenreihe, und vorn bloß einige hohlrobrige Giftzähne, in denen sich in einem Bläschen das Gift aufhält, das im Sommer am stärksten ist. Auch haben die giftigen Schlangen einen breiten herzförmigen Kopf mit

flachen Schuppen statt der Schildchen und einen kurzen Schwanz. Zufälle der Vergiftung sind: heftig stechende Schmerzen an der Bissstelle, Entzündung, Geschwulst des Gliedes, schwarze Flecken an der Wunde, später Brand, Krämpfe, Fieber, heftiger Durst, Erbrechen, Wahnsinn, oft schneller Tod. Hilfe. Gleich auf der Stelle Ausspülen der Wunde mit Urin, Salzwasser, mit Essig, Einreibungen im Umfange derselben mit kaustischem Salmiakspiritus, dann verbinde man die Wunde mit flüchtiger Salbe, auf Charpie gestrichen, lege Einwickelungen um das ganze Glied, gebe innerlich viel Del, Milch, auch alle  $\frac{1}{4}$  Stunde 15 Tropfen Spirit. sal. ammon. caust. in einer Tasse Wasser, bis der Arzt kommt.

### Pflanzengifte.

Ihre Zahl ist sehr groß; wir theilen sie nach ihren Wirkungen in 3 Arten:

a) Betäubende Gifte; dahin gehören: Opium, Bilsenkraut, Stechapfel, Nachtschatten, Schierling, Tollkirsche (Belladonna), Hundszunge, Lorch u. Die Zufälle sind im Allgemeinen: Schwindel, Abergwitz, Traurigkeit, Betäubung, Angst, Schlammersucht, Krämpfe, dunkelrothes Gesicht, und oft schneller Tod. Hülfsmittel. Ist das Gift noch im Magen, so dient ein starkes Brechmittel aus 4 bis 10 Gran blauen Vitriol, in 8 Unzen Wasser aufgelöst, wovon alle 3 Minuten 1 Eßlöffel voll bis zum Erbrechen gegeben wird; außerdem frische Luft, Aufenthalt im Freien. Man wasche Gesicht, Kopf, Hals und Brust mit Essig, mit recht kaltem Wasser, mache Essigumschläge auf den Unterleib, lasse viel Essig und Wasser trinken, setze Klystiere davon. Ist das Gift schon länger im Körper und das Gesicht recht dunkelroth, so muß am Arme zur Ader gelassen, auch ein Duzend Blutigel Erwachsenen an den Kopf gesetzt werden. Sehr gut ist zur Entfernung des Giftes die Weissesche Magenspritze, wodurch warmes Wasser in den Magen gespritzt und gleich wieder her-

ausgezogen wird, so oft und so lange, bis die heraufgeholtte Flüssigkeit kein Gift mehr enthält. Später kann man etwas Wein, auch recht starken schwarzen Kaffee mit Citronensaft trinken lassen.

b) Scharfe Pflanzengifte. Hieber gehören: Die Saunrübe, das Euphorbium, *Ranunculus sceleratus*, *Colchicum*, Gummigutt, Seidelbast (Pfefferbaum), Kockelzkörner, die giftigen Schwämme, Seyenbaum, Eisenhütchen, Fingerhut, Ruchenschelle &c. Die Zufälle sind die, wie bei metallischen Giften, doch nicht so heftig. Man bemerkt Wirgen, Erbrechen, große Angst, Coliken, heftige Durchfälle oder starke Leibesverstopfung, Zuckungen, Unruhe, aber keine Schlummerfucht. Hülfe. Ist das Gift erst kürzlich verschluckt und noch kein Erbrechen erfolgt, so gebe man ein Vomitiv aus 4 Gran Brechweinstein in 4 Unzen Wasser gelöst, wovon alle 5 Minuten 2 Eßlöffel voll genommen werden. Ist Erbrechen einmal erfolgt, so muß der Kranke alle 2 bis 3 Minuten ein Bierglas voll frischgemolkene, noch warme, ungekochte Kuhmilch trinken, auch alle  $\frac{1}{4}$  Stunde 2 Eßlöffel voll Baumöl oder mildes Leinöl nehmen. Wird beides auch stets weggebrochen, so ist es doch sehr heilsam, indem dadurch das Gift verdünnt und ausgespült wird.

c) Metallische Gifte. Zufälle: Sie sind sehr heftig und fürchterlich, zumal bei Vergiftung durch Arsenik, Sublimat, Grünspan, und zwar bestehen sie in folternden Schmerzen, Erbrechen, Durchfall, fürchterlichen Coliken, Angst, Krämpfen, Raserei. Der Tod folgt oft schon in den ersten 2 bis 3 Stunden. Hülfsmittel. Anfangs viel ungekochte, noch warme Milch und Del in großen Quantitäten, und wenn von selbst noch kein Erbrechen erfolgt, ein Vomitiv aus  $\frac{1}{2}$  bis 1 Scrupel Brechwurzelpulver. Alle sauren Dinge, als Essig, Citronensaft &c. sind hier schädlich, doch dienen sie bei Vergiftung durch Pottasche, Kalk, scharfe Lauge und Beizstein (*Lap. causticus*). Gegen Höllestein dient starke Kochsalzauflösung; gegen Aurumpigment, Arsenik (Nat=

tenpulver), Fliegenstein, Scheelsches Grün paßt zuerst viel Milch und Del, nachher muß der Kranke viel Zuckerwasser, auch recht starkes Seifenwasser (1  $\mathcal{L}$  geschabte weiße Seife auf 4 Pott kochend Wasser) fleißig trinken. Gegen Kupfer, Grünspan, Bergblau, Braunschweiger Grün, und alle Speisen und Getränke, die in kupfernen Gefäßen gekocht und kalt geworden sind, dient zuerst ein starkes Vomitiv aus 20 Gran Ipecacuanha-Wurzel, dann viel Zuckerwasser, Eiweiß in Wasser abgerührt, in großer Menge getrunken. Gegen Blei, verschiedene aus Blei bestehende Malerfarben, Bleiweiß, Silberglätte, Töpferglasur u. paßt zuerst ein Vomitiv aus  $\frac{1}{2}$  Quentchen Ipecacuanha und 5 Gran Zinkvitriol, dann Glaubersalz und Ricinusöl zum Purgiren. Gegen Quecksilber, rothen und weißen Präcipitat, und Sublimat dient viel Zuckerwasser mit Eiweiß, Stärkemehl in Wasser gelöst, getrunken. Im Nothfall rühre man Weizenmehl und kaltes Wasser zusammen, wovon alle 5 Minuten ein Glasvoll getrunken wird. Hat ein Mensch scharfe Säuren: Salpeter-, Salz-, Schwefelsäure (Scheidewasser, Königswasser, Vitriolöl) verschluckt, so lasse man ihm zum Gurgeln und Ausspülen des Mundes und zum Getränk Büchenschale, mit Wasser angerührt und durchgeseiht, schnell reichen, lasse ihn darauf viel Seifenwasser, viel Leinöl mit Eiweiß trinken, und gebe ihm später 2 Loth gebrannte Magnesia, in 2  $\mathcal{L}$  kochendem Wasser gelöst, wovon alle 5—10 Minuten eine Obertasse voll gereicht wird.

3) Bewährte Hausmittel bei verschiedenen Krankheiten und Gebrechen der Menschen.

(Fortsetzung.)

Gegen das kalte Fieber. In der Frostperiode trinke man warmen Kamillenthee, in der Hitze Limonade, Bierkalteschale, viel kaltes Wasser. — In der

freien Zeit hebt oft ein Brechmittel, kurz vor dem Anfall genommen, die Krankheit. Sonst nehme man an dem freien Tage alle 2 Stunden 1 Gran schwefelsaures Chinin mit 2 Gran Zimmtpulver, 8 Gran Magnesia und eben so viel Zucker, und trinke kalten Kamillenthee nach.

Gegen Warzen an den Händen. Man bestreiche sie bei abnehmendem Monde des Abends, 3 Abende lang, mit einem Stück frischen Rindsfleisches, und grabe dieses darauf in die Erde. Hilft dies nicht, so betupfe man sie täglich einmal vorsichtig mit einem Tropfen Vitriolöl mittelst eines Glas- oder Holzstäbchens, doch so, daß die benachbarten Theile verschont bleiben, lasse es in der Sonne trocknen und wiederhole dies einige Tage; so sterben sie ab.

Gegen Hühneraugen, Krähenaugen an den Fußzehen und der Fußsohle. Man trage kein zu enges Schuhwerk, keine harte Strümpfe und lege folgendes Pflaster auf, das man dick auf Leder streicht: Nimm Schierlings-, Seifen- und Mercurialpflaster, von jedem 2 Quentchen, Camphor 1 Scrupel, und mische es.

Gegen Zahnstein. Er bildet sich besonders bei Leuten, die an Gicht und Verschleimung leiden und den Mund nicht fleißig ausspülen. Nimmt er überhand, so kann er selbst die Zahnwurzeln angreifen und verderben. Man entfernt ihn durch Instrumente, die der Zahnarzt zu handhaben versteht und vermeidet alle scharfen Mittel und Säuren zur Reinigung der Zähne. Das beste Zahnpulver ist folgendes:

Nimm: Chinapulver,  
Ratanhiawurzelpulver, von jedem  $\frac{1}{2}$  Loth,  
Lindenkohlenpulver, 1 Loth,  
und mische es.

Gegen Zahnschmerz. Man binde einen kleinen Magnet in ein Tuch und trage ihn ein bis zwei Stunden an der leidenden Wange; so wird der Schmerz bald verschwinden. Ein solcher Magnet ist in Rostock schon für  $\frac{1}{2}$  Rthlr. bis 1 Gulden zu haben und leistet Jahre lang seine Dienste.

Gegen den Bandwurm. Man trinke acht Tage lang bei abnehmendem Monde Morgens nüchtern binnen 3 Stunden 6 Pott kaltes, frisch geschöpftes Brunnenwasser, esse des Tages über des Mittagß nur eine Hasersuppe, Morgens und Abends aber viel gesalzenen Hering und geräucherten Schinken mit Pfeffer, und nehme den neunten Tag ein Laxanz von Senneblättern, Rhabarber und Glaubersalz, von jedem  $\frac{1}{2}$  Loth, mit  $\frac{1}{2}$  Pott Wasser bis zur Hälfte eingekocht, binen 4 Stunden ein.

Gegen die Mundschwämmchen bei Säuglingen. Man gebe dem Kinde öfters des Tages einen Eßlöffel voll recht kaltes Wasser zu trinken, und pinsle den Mund mit folgendem Mittel:

Nimm: Kalkwasser,

Rosenhonig, von jedem 2 Loth,  
und mische es.

Gegen geschwollene Füße und Wasserfucht. Man reibe alle geschwollenen Theile täglich einmal mit erwärmtem Baumöl stark ein und nehme, wenn nicht schon Durchfall da ist, alle 2 Stunden eine Overtasse voll von folgendem Mittel:

Nimm: Cremortartari 4 Loth,

weißen Zucker  $\frac{1}{4}$  Pfund,

Flußwasser 3 Pott,

Koche es eine halbe Stunde lang, seihe es durch und setze hinzu

Himbeersaft 4 Loth.

Gegen das Backeln und Loswerden der Zähne. Man spüle den Mund öfters mit einer starken Abkochung der Eichenrinde ( $\frac{1}{4}$   $\mathcal{L}$  auf 2  $\mathcal{L}$  Wasser,  $\frac{1}{2}$  Stunde lang gekocht und durchgeseiht), welcher man 1 Loth Maun zusetzt, aus.

Gegen die häutige Bräune der Kinder. Dieses gefährliche Uebel, welches oft schnell tödtet, erfordert zwar dringende Hülfe eines Arztes; indessen kann man, wenn alle Zeichen desselben (trockner, hohler Husten, pfeifender Athem, Heiserkeit, Schnupfen, Abendfieber mit schnell wechselnder Röthe und Blässe des Gesichtß, mit großer Hitze, kurzem Athem, brennenden

nenden Händen, welche Zufälle oft mehrere Stunden nachlassen und periodisch wiederkommen) seine Gegenwart darthun, vorläufig dem Kinde viel Kamillen- und Fliederthee mit Zucker zum Schwitzen geben, und Umschläge von warmem Wasser alle  $\frac{1}{4}$  Stunde um den ganzen Hals und die Brust machen, wodurch leichte Grade der Krankheit oft allein gehoben werden.

Gegen den Keichhusten. Dieses Uebel herrscht im Frühling und Herbst oft epidemisch, so daß viele Kinder daran zugleich leiden. In den ersten 8 Tagen vermeide man, wenn noch Fieber da ist, alle reizende, erhitze Dinge, lasse die Kinder das Zimmer hüten, gebe ihnen öfters etwas Cremortartari in Wasser; später paßt ein Vomitiv aus  $\frac{1}{2}$  Scrupel Specacuanha, Reiben der Glieder, der Brust und des Halses des Abends vor dem Schlafengehen mit erwärmtem Flanell, der mit Bernsteinpulver durchräuchert ist, etwas Madeirawein oder Bischoff, oder Muskatwein, theelöffelweise gereicht, 4 Mal täglich. Auch dient folgendes Pulver:

Nimm: gereinigte Schwefelblumen, 5 bis 10 Gran,  
weißen Zucker, 10 Gran,  
Muskatnuß, 2 Gran,

pulverisire und mische es. Ein solches Pulver wird 3 Mal täglich gegeben. Flanellkleidung ist sehr anzurathen, so wie warme Bäder von aromatischen Kräutern. Auch müssen die Kinder bei gutem Wetter ein paar Stunden ins Freie und in den Sonnenschein.

Gegen Kinderkrämpfe. Obgleich die Ursachen der Krämpfe verschieden sind und deshalb ein Arzt zu Rathe gezogen werden muß, so passen doch vorläufig im Allgemeinen folgende Mittel: Klystiere von Kamillenthee und Del, zumal wenn Leibesverstopfung da ist, doch auch ohne diese, innerlich Thee von Fenchelsaamen, und alle 2 — 3 Stunden 3 bis 4 Gran pulverisirte Krebsaugen mit Zuckerwasser.

Gegen das Schluchzen, den Huck- oder Schluckauf. Hieran leiden oft kleine Kinder, vorzüglich durch Erkältung, Unreinlichkeit, nasse Kinder-

tücher, schnelles, kaltes Trinken. Man wickelt den Säugling in ein trocknes warmes Tuch, gebe ihm etwas warmen Thee von Melissen, Fenchel, und lege ihn an die Brust; auch hilft oft das Frottiren der Herzgrube mit der warmen Hand. Für größere Kinder und Erwachsene helfen oft schon einige Tropfen Liguor, oder etwas warmer Wein mit Gewürz.

(Die Fortsetzung im nächsten Jahrgange.)

8.

Vieharzneikunde.

(Schluß)

C. Krankheiten der Schaaf.

**G**egen den ansteckenden Grind oder die Räude. Das von nassem Wetter herrührende Uebel zeigt sich, ist es ausgebildet, in der Haut, am Kopfe, Halse, am ganzen Rücken &c., worin man kleine Knötchen fühlt, worin sich weiße Räudemilben zeigen; die Oberhaut ist hier blaugrünlich. Man muß zuerst die Schaaf von der Heerde entfernen, sonst kann die ganze Heerde angesteckt werden. Cur. Man wasche die räudigen Stellen mit Seife und Lauge und schmiere dann folgende Salbe täglich 1 — 2 Mal ein. Nimm:

Thran, 4 Pott,

Serpentinöl,  $\frac{1}{2}$  Pott,

Schwefelpulver,  $\frac{1}{2}$  Loth.

Ist ein großer Theil der Heerde schon von der Räude ergriffen, so nehme man 4 Theile frisch gebrannten Kalk, mache diesen durch allmähliges Wasserzugießen zu einem Breie, setze sogleich 5 Theile Pottasche oder 60 Theile Büchenschale hinzu und so viel Mistjauche, als zur Breikonsistenz nöthig ist, mische darunter 6 Theile Hirschhornöl und hierauf noch 3 Theile Theer, und verdünne das Ganze mit 200 Theilen Mistjauche

und 800 Theilen Wasser, worin alle 5—8 Tage die Schaaf gebadet werden, indem 2 Männer das räu-  
dige Schaaf an den Beinen ergreifen und mit dem  
Kopfe und Rücken voran eintauchen, und nachher alle  
Flüssigkeit mit den Händen vom Schaaf abdrücken.  
Die nassen Schaaf kommen darauf in einen geräu-  
migen Stall und werden sorgfältig vor Regen gehütet.  
Statt des Hirschhornöls und des Theers kann man  
auch 60 Theile *Oleum petrae nigrum* nehmen, wo-  
durch die Flüssigkeit noch etwas wohlfeiler wird.

Gegen die Läuskrankheit der Schaaf.  
Man schmiere das Schaaf mit folgender Salbe: Man  
reibe  $\frac{1}{2}$  *℔* Quecksilber,  $\frac{1}{4}$  *℔* Terpentin,  $\frac{1}{4}$  *℔* Ter-  
pentinöl und 2 *℔* Schweineschmalz; so lange im stei-  
nernem Mörser, bis es eine blaue Salbe wird.

Gegen die Lähmung und das Gliedwas-  
fer der Lämmer. Das Uebel entsteht von zu hizi-  
ger Milch der Mutterschaaf, wenn diese im Vorwin-  
ter vernachlässigt und alsdann kurz vor und in der  
Lammzeit mit ungedroschenem Rauhfutter, mit Erb-  
sen, Linsen, Feldbohnen, Wicken stark gefüttert wer-  
den. Die Lämmer können nicht gehen, nicht auf den  
Vorderbeinen stehen. Cur. Man verhüte das Uebel  
durch zweckmäßigeres mageres Futter. Ist's schon da,  
so ziehe man ein Eiterband dem Lamme vor der Brust.  
In nahrlosen Sommern bekommen die Lämmer oft  
dicke Kniee, und öffnet man die Geschwulst, so fließt  
gelbes, faules Wasser aus, welches das Gliedwasser  
heißt. Solche Lämmer werden selten gute Schaaf,  
man entferne sie also aus der Heerde.

Gegen das Aufblähen oder die Trom-  
melsucht der Schaaf. Hier dienen die gegen  
Blähsucht des Rindviehes empfohlenen Mittel. (S.  
Allgem. Mecklenb. Volksbuch v. J. 1835. S. 167.)

Gegen den heftigen Durchfall. Hier paßt  
trocknes Futter, mit etwas Salz bestreuet; auch eine  
Latwerge aus 1 Quentchen Rhabarber und 1 Loth  
Honig, desgleichen gelbbraun gedörorter Hafer.

Gegen die Halsgeschwulst der Schaaf.  
Ist sie hart und kalt, so reibe man 1 Loth Spanisch-

fliegenpulver und 8 Loth Leinöl ein, und schlage dann Umschläge von warmem Roggenbrot 2 Mal täglich über. Ist sie reif, so wird sie geöffnet und mit Digi-  
gestivsalbe verbunden.

Gegen den Husten. Er entsteht durch Erkältung oder staubiges Futter. Man gebe jedem Schaaf 1/2 Löffel voll Fliedermusch oder Honig in Bier, oder auch Foenum graecum mit Kümmel und Roggen.

Gegen die Gelbsucht. Man gebe dem Schaaf viel Salz und die Spitzen von Barmuthpflanzen, dergleichen einmal 1 Quentchen Rhabarber mit Honig.

Gegen die Wassersucht. Hier gebe man dem Schaaf jeden dritten Tag einen Löffel voll Terpentinöl mit Wasser vermischt, worauf das Thier 12 Stunden fasten muß.

Gegen die Grundfäule (Bleichsucht) der Schaaf. Die Krankheit wird durch die Salzfütterung, durch das Füttern mit Barmuth, Schaafgarbe, Wachholderbeeren, Kümmel, wilden Kastanien verhütet und in leichten Graden selbst geheilt. Rasse Jahre begünstigen das Uebel, das auch oft durch folgendes Mittel geheilt wird:

Nimm: 1/2 ℔ Krapp, 1/4 ℔ Glaubersalz, 6 Loth Tabackspasche, 1/4 ℔ Lohballen vom Gärbler und etwas feine Asche. Alles wird pulverisirt und jedem Schaaf davon alle 2 Tage oder täglich 1 Eßlöffel voll mit etwas Küchensalz, Kleie oder Schrot vermischt gegeben.

Gegen die Drehkrankheit der Lämmer und jungen Schaaf. Hier hat das Thier im Gehirn eine Wasserblase von der Größe eines Taubeneies und größer, worin wohl 300—500 kleine Blasenwürmer (Hydatiden) sitzen. Ursachen sind: Erkältung, langes Verweilen in brennender Mittagssonne. Zu Anfang der Krankheit paßt dieses: Man mische 2 Quentchen Belladonnablätterpulver mit 4 Loth Barmuthkrautpulver unter einander, und gebe dem kranken Schaaf davon in der ersten Woche, alle 48 Stunden, 1/2 Quentchen, in der zweiten Woche 1 Quentchen, in der dritten zur Zeit 1 1/2 und in der vierten alle 48 Stunden 2 Quentchen. Hilft dies nicht, so

muß man die Blase öffnen, und dazu ist ein Thierarzt erforderlich.

Gegen die Wurmkrankheit der Schaaf. Das Reiben der Nase auf der Erde, große Fressgier, Magerkeit, großer Durst des Morgens, aufgetriebener Leib, das öftere Scharren mit den Füßen, kalte Ohren, große Unruhe, plötzliches Niederfallen, Wälzen und schnelles Aufspringen und der Abgang von Würmern sind hier die Zeichen. Man koche 4 Loth Quecksilber in 12 Maasß Wasser eine Stunde und gebe davon jedem Schaaf  $\frac{1}{4}$  Pott ein.

#### D. Krankheiten der Schweine.

Gegen Räude, Grind und Läusefucht. Man lasse das Schwein bei der Räude unter dem Schwanz zur Ader und gebe ihm 3 Mal täglich ein Quentchen Spießglanz und eben so viel Schwefel, 8 Tage lang unter das Futter, und wasche die räudigen Stellen mit Seifenwasser. Gegen die Läusefucht wasche man es mit einer Abkochung von schlechtem Landtaback und Eichenrinde, und binde ihm ein wollenes Band um den Hals, worauf etwas Quecksilbersalbe geschmiert worden ist.

Gegen das Verfangen der Schweine. Man lasse das Thier an beiden Ohren zur Ader und gebe ihm täglich 2 Mal  $\frac{1}{2}$  Loth von folgendem Pulver, mit Wasser: Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 1 Loth, Kampher, 1 Quentchen; alles gemischt und fein gestoßen. Man wasche auch das kranke Schwein öfters mit lauwarmem Wasser.

Gegen den Durchfall. Hält er länger als 3 Tage an, so gebe man dem Schweine täglich 2 Mal  $\frac{1}{2}$  Loth Tormentillwurzel unter das Futter. Bei kleinen Ferkeln vergeht er schon, wenn man sie 3 bis 4 Tage mit weißen Erbsen füttert.

Gegen die Berstoppung. Hier dient ein Klystier von Kamillenthee mit etwas Seife; auch gebe man davon alle Stunde dem Schweine  $\frac{1}{4}$  Maasß durch einen Trichter ein, bis Deffnung erfolgt.

**Gegen den Husten.** Man gebe dem Schweine viel Molken und saure Milch zu trinken, desgleichen aufgelösten Leinkuchen, auch etwas gestoßenen Anisfaamen mit Honig, wovon man ihm täglich eine Wallnuß groß auf die Zunge streicht.

**Gegen das schnelle wilde Feuer der Schweine,** wo das Thier rothe Flecken auf dem Leibe und Halsgeschwulst hat, und viele Schweine oft zugleich daran leiden, lasse man das Thier unter Zunge und Rüssel zur Ader und gebe ihm täglich 2 Mal 1 Loth Salpeter und  $\frac{1}{2}$  Loth vitriolisirten Wein, 3 Tage lang.

**Gegen das häufige Erbrechen und Bauchgrimmen.** Das Schwein darf das Ausgebrochene nicht wieder auffressen; man gebe ihm das Gelbe von 2 Eiern mit Wasser, alle 2 Stunden, bis das Erbrechen gestillt ist. Beim Bauchgrimmen dient Kamillenthee  $\frac{1}{4}$  Maasß und Leinöl 4 Loth, zum Eingeben.

**Gegen die Finnen der Schweine** giebt man  $1\frac{1}{2}$  Loth fein gestoßen Spießglanz, und den andern Tag eben so viel Schwefel, und so abwechselnd 12 Tage hinter einander dem kranken, heisern, hustenden Thiere; sind die Finnen äußerlich am Körper, so wasche man sie mit Seifenwasser und reibe eine Salbe von Theer und Schwefelblumen ein.

**Gegen die Krämpfe der Ferkel.** Man bade bei diesem Uebel die Ferkel fleißig in Mistjauche.

### E. Krankheiten der Ziegen.

Die Krankheiten dieser Thiere sind fast dieselben, wie bei den Schaafen, und werden auch so behandelt; doch sind sie oft schwerer zu heilen. Wird daher eine Ziege schlimm krank, so schlachte man sie, benutze von ihr Haut und Talg, und leiste lieber bei Zeiten auf das Fleisch Verzicht, als daß man später um die ganze Ziegenbenutzung kommt. Die häufigste Krankheit ist das Verfangen, die Blähsucht, wogegen der kauftische Salmiakgeist, 30 Tropfen in 1 Glas Wasser,

und alle 10 Minuten gereicht, noch das beste Mittel ist.

F. Krankheiten der Hunde.

Gegen die Hundeseuche (Epilepsie der Hunde) knete man einen Theelöffel voll gestoßenen schwarzen Pfeffer mit einer Wallnuß groß Butter wohl zusammen, und stecke diese Pille dem kranken Hunde in den Hals, was man 3 Tage lang wiederholt. Hilft dies nicht, so nimm:

Salmiak,  $\frac{1}{2}$  Loth,  
 Austerschaalen, 2 Quentchen,  
 Kampher, 1 Quentchen,

pulverisire und mische es, und mache es dann mit Honig zur Latwerge, wovon man dem Hunde jeden Morgen und Abend den vierten Theil eingiebt. Zugleich reibe man den Hund mit Kampherspiritus ein und bade ihn täglich einmal in kaltem Wasser. Die Einimpfung der Kuhpocken schützt die Hunde vor dieser Krankheit.

Gegen die Gliederlähmung. Man bade den Hund täglich 3 Mal in lauwarmem Brantwein-spülicht, und gebe ihm täglich 1 bis 2 Quentchen Arnikablumen in Thecaufguss.

Gegen die Räude. Man beschmiere den räudeigen Hund vom Kopfe an über den ganzen Rücken hinab bis zum Schwanze mit Schwefelsalbe, bestehend aus fein gestoßenem Schwefel und Schweinesfett, einen Finger breit, und lasse ihn davon so viel ablecken, als er erreichen kann. Auch wasche man den Hund mit heißem Seifenwasser über den ganzen Leib.

Gegen die Halsbräune. Man setze Blutigel an den Hals und eröffnende Klystiere, gebe innerlich alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll von Folgendem. Nimm: 5 Gran Brechweinstein,  $\frac{1}{4}$  ℥ Fliederblumenwasser,  $1\frac{1}{2}$  Loth Honig,  $\frac{1}{2}$  Loth Essig, und mische es. Auch kann man den Hals mit folgender Mischung einreiben: 2 Loth Spanischfliegenpulver und  $\frac{1}{2}$  ℥ Leinöl werden gekocht und nach dem Erkalten  $\frac{1}{4}$  ℥ Salmiakspiritus hinzugemischt.

**Gegen den Wurm an den Ohren.** Man bestreiche die franke Stelle 2 Mal täglich 14 Tage lang mit einer Salbe aus 1 Theil Stahlfeilspänen und 2 Theilen Schweineschmalz, oder man touchire sie mit Hollenstein so lange, bis sie blutet, und streue dann gebrannten Alaun darauf.

**Gegen den tollen Hundsbiß.** Man behandle die Wunde äußerlich ganz so, wie bei derselben Krankheit bei Menschen oben angegeben worden, lege den Hund an eine sichere Kette und gebe ihm alle 24 Stunden 10 bis 24 Gran Turpethum minerale ein. Bricht aber dennoch die Wuth aus, so schieße man ihn der Sicherheit wegen todt.

**Gegen den Bandwurm der Hunde.** Man gebe dem Hunde täglich 1 Theelöffel voll Schwefel und eben so viel Schießpulver ein, was den Wurm abtreibt.

### G. Krankheiten der Katzen.

Es liegt oft in eigenthümlichen Witterungsverhältnissen, daß in dem einen Jahre weit mehr Katzen, als in dem andern sterben, besonders an epidemischen Krankheiten.

**Gegen diese Katzensenche** reibe man die Katze frühzeitig, sobald Erbrechen und Purgiren eintritt, mit Serpentinöl ein, gebe ihr innerlich nur süße Milch zu trinken, auch täglich einmal 1 Löffel voll Thran.

**Gegen die Krämpfe.** Hier dient ein Theelöffel voll Magnesia und Rhabarber, täglich einmal gereicht. — Die übrigen Katzenkrankheiten sind denen der Hunde ähnlich und werden auch so behandelt.

### H. Krankheiten des Federviehes.

**Gegen den Zipf oder Pip der Hühner.** Man reibe die Zunge mit Knoblauch und gebe ihnen Brotwürfel, in Essig eingeweicht, zu fressen; auch reibe man ihnen den Kopf mit etwas Thran ein. Auch kann man von der Zungenspitze dem Thiere die hornartige

Haut mit dem Messer ablösen und dann Butter und Pfeffer einreiben. Giebt man den Hühnern oft Feldkümmerl zu fressen und legt man ihnen ein paar eiserne Nägel ins Sauwasser, so schützt dieses sie sicher vor der Krankheit.

Gegen den Pip der Gänse. Man nehme von der großen Pimpernelle, brühe diese im Wasser, bis sie weich ist, gebe sie ihnen zu fressen und lasse von der Brühe trinken.

Gegen die steifen Beine oder das Zipperlein. Man sorge für einen trocknen, reinlichen Stall und reibe täglich die Beine mit flüchtiger Salbe ein.

Gegen die harten Klumpen im Kropfe. Man schneide den Kropf auf, nehme die harte, von außen fühlbare Materie heraus, nähe die Wunde wieder zu, und bestreiche sie mit Butter und Essig. Schwilt den Gänsen der Kropf sehr auf, daß sie trift werden, so gebe man ihnen einige Tropfen Branntwein auf Brot.

Gegen die dicken Köpfe der Hühner. Sie rühren von feuchtem, dumpfigem Futter her. Man reibe ihnen oft die Zunge mit Salz und gebe ihnen Knoblauch mit Butter oder Thran zu fressen.

Gegen die Läuse am Kopfe und Halse der Hühner. Man reibe die Stellen oft mit Serpentinöl ein.

Gegen Verstopfung der Hühner dient etwas Rhabarber unter das Futter.

Gegen den Durchfall gebe man den Hühnern warmes Futter von Erbsenkleie, worin etwas Tormentillwurzelpulver gemischt worden.

Gegen das allgemeine Sterben der Gänse und Enten. Man füttere sie mit gestampften Disteln und streue wöchentlich 3 Mal etwas Tabackspasche aufs Futter. Dies Mittel dient auch gegen den Durchfall dieser Thiere.

Gegen das allgemeine Sterben der Hühner. Man bringe einen großen Roßameisenhaufen in den Hühnerstall. Die Hühner fressen begierig die Ameisen, purgiren darnach, und bessern sich oft

schnell. — NB. Petersilie, bittere Mandeln, Kaffeebohnen und Kaffeesatz sind den Hühnern, und der Zucker auch den Enten tödtlich.

Gegen die braunen Würmer der Hühner. Diese Würmer fressen den Kopf in die Runde an, das Huhn ist dann trift, läßt die Flügel hängen. Man reibt Thran oder Terpentin auf den Kopf, wodurch die Thiere getödtet werden.

Gegen die fallende Sucht der Hühner. Man verhütet das Uebel durchs Füttern mit Salat, Kohl und grünen Kräutern. Ist's schon da, so gebe man jedem Huhne etwas Wein ein und schmiere Baumöl in den Kopf.

Gegen die Hühnerläuse. Man wasche das Huhn mit Kuhharn.

Gegen die Pocken der jungen Tauben. Sie werden davor geschützt, wenn man in den Taubenschlag einige Geschirre mit Küchensalz bringt, und zwar gleich nach Bestellung der Sommerfrüchte. Die alten Tauben, welche dieses Salz fressen, geben den jungen davon ab, welches gelinde abführt und vor den Pocken sichert.

Die Mittel gegen die Krankheiten der Kanarienvögel sind schon im vorigjährigen Volksbuche S. 198. angegeben worden.

---

## 9.

### Notizen aus der Landwirthschafts- und Haushaltungskunde.

---

#### 1) Ueber Bienenzucht.

(Fortsetzung.)

**I**m ersten Jahrgange unsers Volksbuchs theilte ein anderer Mitarbeiter einige interessante Notizen über die Bienenzucht in Bezug auf Mecklenburg mit; wir

setzen diese Abhandlung fort und reden zuerst über die Naturgeschichte und Deconomie der Bienen.

Schon in früher Zeit wurden diese merkwürdigen Insecten unter die Hausthiere aufgenommen; doch trifft man sie, zumal in Polen, Rußland und in waldreichen Gegenden Deutschlands, noch jetzt wild an, wo sie in hohlen Bäumen und Erdhöhlen sich anbauen. Sowohl die zahmen, als die wilden Bienen leben in Gesellschaft von vielen Tausenden zusammen, die man Schwärme nennt. Ein solcher Schwarm besteht aus dreierlei Bienen, nämlich aus dem Weibchen, der sogenannten Königin oder dem Weisel, aus einigen hundert oder tausend Männchen oder Drohnen, und aus 20 bis 60,000 Arbeitsbienen. Letztere wurden sonst als geschlechtslos betrachtet, sind aber Weibchen mit unvollkommen entwickelten Genitalien. Die Königin, welche den ganzen Schwarm zusammenhält, ist größer, als eine gewöhnliche Biene und hat besonders einen längern Hinterleib. Sie arbeitet nicht, sondern besorgt nur das Fortpflanzungsgeschlecht mit den Drohnen, welche auch größer, als die Arbeitsbienen sind, keinen Stachel haben, gleich der Königin nicht arbeiten, sich aber ihre Nahrung selbst holen. Die Arbeitsbienen sind die kleinsten und halb so schwer als die Drohnen, haben aber verhältnißmäßig längere Flügel; sie liefern Honig und Wachs, und verrichten allein alle Arbeiten.

Ist ein wilder Schwarm beisammen, so richtet er sich in irgend einer Höhlung ein, wogegen für die zahmen Bienen besondere Wohnungen: Bienenstöcke, Bienenkörbe, von Stroh und Weidenruthen, oder hölzerne Kästen bereitet werden. Die Arbeitsbienen glätten das Innere derselben, verkitten alle unnöthigen Ritzen mit dem sogenannten Vorwachs, welches sie auf Pappeln, wilden Kastanien, Kirschenbäumen und sonstigen harzausschwitzenden Pflanzungen sammeln und, wie den zu ihrer Nahrung gehörenden Blumenstaub, an den Schaufeln ihrer Hinterfüße eintragen, während sie den Honigsaft mit dem Rüssel aus den Blumen saugen, in den Honigmagen verschluf-

fen und als Honig in die wächsernen Zellen wieder von sich geben. Das dazu nöthige Wachs schwißen sie durch die Ringe des Hinterleibes in ganz feinen Blättchen aus, die sie sich gegenseitig ablösen und daraus die Zellen für den Honig und für die Brut herstellen. Da sie hiemit in einer neuen Wohnung stets an der Decke anfangen und nach unten fortbauen, so entstehen dadurch sogenannte Waben, d. i. zolldicke Tafeln, von denen 6—8 in gleicher Entfernung von einander in einem Stocke gefunden werden. Ihre Größe ist verschieden, wie die Zellen, deren es dreierlei giebt und von denen die kleinsten die für den Honig, den Blütenstaub und die Brut der Arbeitsbienen bestimmt sind. Sie gleichen 6seitigen, fast wagerechten Röhrchen, deren Wände dünner als feines Papier sind, und stoßen mit dem Boden an einander, daher sie nach entgegengesetzten Seiten offen stehen. Ganz ebenso, nur geräumiger sind die Zellen für die Drohnenbrut, die für die Königinnen aber sind eichel- oder kugelförmig, sie sind am größten, man findet nur ihrer 12 bis 16 in einem Stocke, meist herunterhängend am Ende der Waben. Etwa  $\frac{1}{3}$  der Zellen ist für die junge Brut bestimmt und die Königin, die stets von einer Art Gefolge umgeben ist, welches diese ihre Gebieterin füttert, streichelt und leckt, legt in dieselben jährlich gegen 18,000 Eier, zuerst die, aus welchen Arbeitsbienen kommen und zuletzt die zu Königinnen. Sie sieht dabei in jede Zelle, ob sie auch rein ist, legt dann das Ei hinein, welches sie mit einer klebrigen Feuchtigkeit befestigt, ruht beim 5ten oder 6ten ein wenig aus und wird dann von ihrem Gefolge mit Honig gelabt. Nach 3 Tagen werden aus den Eiern Maden ohne Füße, welche von den Arbeitsbienen sorgfältig, jede Art mit verschiedenem Honigbrei, gefüttert, und wenn sie sich nach 6 Tagen eingesponnen haben, in ihren Zellen mit Wachsdeckeln verschlossen werden. Binnen 13 bis 14 Tagen brechen aus diesen die jungen Bienen hervor, welche schon nach wenigen Stunden selbst zur Arbeit ausfliegen. Die etwa Verkrüppelten werden umgebracht und aus dem Stocke geschafft, auch

die verlassenen Zellen gereinigt, damit ein neues Ei Platz hat. In der Zeit, wo die jungen Bienen ausfrischen, meist im Mai und Juni, verläßt die alte Königin mit einer Menge Bienen den Stock, was man Schwärmen nennt, und nach und nach thun die etwa entstandenen jungen Königinnen dasselbe, da in jedem Stocke nur eine geduldet wird. Kehrt etwa bei ungünstiger Witterung die ältere zurück, so kämpfen die Königinnen, bis eine von ihnen Siegerin bleibt. Solche Schwärme sind oft 6  $\mathbb{B}$  schwer; sie hängen sich traubenförmig an Baumzweige und sind in einem dicht untergehaltenem Korbe und mittelst eines Flederwisches leicht einzufangen. Kommt die Königin durch Zufall um, so zerstreuet sich meist der Stock oder stirbt oft ganz aus; ist jedoch Brut von Arbeitsbienen vorhanden, die noch nicht 3 Tage alt ist, so ersetzen sie deren Verlust, indem sie mehrere Zellen der letzteren zu einer machen und nur eine Made darin lassen, die dann zu einer Königin wird. Im Spätsommer findet in den Bienenstöcken die sog. Drohnenschlacht statt. Es werden nämlich plötzlich alle Drohnen von den Arbeitsbienen getödtet und aus dem Stocke geschafft, und selbst die Drohnenbrut wird nicht verschont; daher giebt es während des Winters und Frühlings keine Männchen im Stocke. Den Winter verbringen die Bienen in einer Art von Betäubung, deren Dauer von der Witterung abhängt, wobei ihnen aber Wechsel von Kälte und gelindem Wetter sehr nachtheilig sind.

Die Bienenzucht ist ein sehr einträgliches Geschäft, erfordert aber, zumal im Winter, große Aufmerksamkeit. Daß gewöhnlich im Frühjahr erfolgende Ausschneiden der überflüssigen Wachs- und Honigscheiben heißt zeideln; dabei muß man sich vor dem Stechen der Bienen wohl verwahren. Ein zahlreicher Schwarm liefert in guten Jahren 2½  $\mathbb{B}$  Wachs und 25  $\mathbb{B}$  Honig. Gegenden, wo viel blühender Rappß und Klee, viele Lindenbäume und Haidblumen sind, eignen sich vortrefflich zur Bienenzucht. Diese wurde in Deutschland sonst allgemein mit Eifer betrieben, kann jetzt

aber nur noch in Westphalen, Hannover und in der Lausitz, keinesweges aber in Mecklenburg und Holstein, bedeutend genannt werden. Ungereizt pflegen sich die Bienen ihres Stachels weder gegen Menschen noch gegen Thiere zu bedienen; werden sie aber gereizt, so hat man selbst Beispiele, daß durch Schwärme Menschen und Pferde getödtet worden sind, so wie dies noch vor wenigen Jahren zwischen Berlin und Dresden der Fall war.

Sehr gute Schriften über die Bienenzucht sind: Niem's und J. F. Werner's practischer Bienen-vater. Leipzig 1820. 4te Auflage.

Fr. v. Ehrenfels, die Bienenzucht. Prag 1829.

(Fortsetzung folgt.)

## 2) Mittel gegen die gewöhnlichsten Krankheiten der Obstbäume.

Das Abfallen der Blüthen, Knospen und Früchte bei jungen Obstbäumen rührt bald von Saftmangel, bald von Saftfülle her. Hat der Baum nicht genug Saft, weil die Witterung heiß und trocken ist, oder er auf einem mageren sandigen Boden steht, so begieße man den Baum in der Blüthenzeit öfters, und bedecke dann den Stamm mit lockerem Stroh, damit die Feuchtigkeit länger bleibt. Ist der Safttrieb durch anhaltende Kälte oder Regen während der Blüthenzeit unterdrückt, so schüttele man die blühenden Bäume zur Regenzeit mit der gehörigen Vorsicht, damit die Blüthen wieder trocken werden können. Das Bestreichen der Rinde mit dünnem Kalk, was aber nur im October und in den Wintermonaten geschehen darf, ist auch ein gutes Mittel gegen das Abfallen der Blüthen und unreifen Früchte. Hat der Baum zu viel Saft und ist er deswegen bei allem Blühen doch unfruchtbar, so liegt dieser Fehler, wenn es ein Zwergbaum ist und alle Jahr beschnitten wird, an irgend einem Fehler des Schnitts. Einen solchen Baum muß man ein Jahr lang gar nicht beschneiden. Ist's aber ein hochstämmiger Kernobstbaum, so muß

er zur Ader gelassen werden, d. h. man schlägt die äußere Rinde des Baums bis auf den grünen Bast (aber ja nicht bis aufs eigentliche Holz) mit einem scharfen Messer in abgesetzten senkrechten Einschnitten von 2—3 Zoll Länge auf, und zwischen jeden Einschnitt muß 2—3 Zoll Zwischenraum bleiben.

Gegen das Aufbersten der Rinde, das entweder von Vollsaftigkeit oder von erlittenem Frost herrührt, läßt man den Baum durch einen einzigen, von der Krone bis zur Wurzel reichenden Einschnitt zur Ader, doch nur bis auf den grünen Bast, und zwar an der West- oder Nordseite, am besten im Februar und März, oder Anfangs Juli. Sind die aufgesprungenen Rissen sehr groß, so kann man sie mit Baumkitt verschmieren.

Gegen die Auszehrung eines Obstbaums. Sie entsteht entweder vom Alter oder, bei jungen Bäumen, von zu großer Fruchtbarkeit, von zu vielen Wurzelaufläusern, von abgefressenen Wurzeln, schlechtem Boden. Die Rinde solcher Bäume bekommt brandige Flecken, die Spitzen der Zweige verdorren, die Blätter fallen früh ab, seine Früchte sind verkrüppelt &c. Ist der Baum noch nicht zu alt, so verpflanze man ihn durch das Einschleimen in ein gutes Erdreich, beschneide ihm stark die Aeste und pflege ihn gut.

Gegen den Brand und Krebs an Obstbäumen. Man schneide alles Schadhafte bis aufs gesunde Holz aus, und bestreiche die Stellen mit dickem Terpentin oder dickem Theer.

Gegen die Dörrsucht der Bäume. Das Uebel hat viel Aehnlichkeit mit der Auszehrung. Man verstüze den Baum stark, begieße ihn fleißig mit Mistjauche, bringe fette Erde an den Stamm, dergleichen Hornspäne, die man verkehrt mit Rasen bedeckt; hilft dies nicht, so verpflanze man den Baum in gutes Erdreich.

(Die Fortsetzung folgt.)

## 3) Zur Haushaltungskunde.

Citronen gut und lange aufzubewahren. Man wickele jede Citrone in reines Schreibpapier und stelle sie in einem Kästchen an einen kühlen Ort, nur nicht in den Keller. Bedeckt man die Citronen mit trockenem Salze, so bleiben sie auch lange gut.

Wohlfeiler Kirsch- und Johannisbeerwein. Nimm 20  $\mathcal{L}$  schwarze Süßkirschen, 20  $\mathcal{L}$  kleine Sauerkirschen, 10  $\mathcal{L}$  weiße und 10  $\mathcal{L}$  rothe Johannisbeeren, und zerquetsche Alles mit Stielen und Kernen in einem Gefäße. Alsdann werden  $1\frac{1}{2}$  Maaf reife schwarze Wachholderbeeren in 4 — 5 Maaf (Pott) Wasser mit 1  $\mathcal{L}$  Honig gekocht, um die Wachholderbeeren zu einer starken Gährung zu bringen. Ist die Gährung erfolgt, so gießt man dieses Wachholderdecoct mit dem Obstsaft in ein Faß von 4 Anker, rührt die Masse in 24 Stunden 3 — 4 Mal tüchtig um, füllt das Faß vollends mit Flußwasser an, gießt noch  $\frac{1}{2}$  Pott starken Brantwein hinzu und verspundet es. Später zieht man den Wein, wenn er klar geworden, auf Bouteillen.

Rost-, Eisen- und Tintenflecke zu entfernen. Sind sie in leinenen oder baumwollenen Zeugen, so nehme man einige Tropfen von folgender Flüssigkeit, benetze und reibe damit den Fleck, warte dann einige Minuten, bis der Fleck verschwunden ist, und wasche darauf das Zeug mit Wasser aus. Nimm:  $\frac{1}{2}$  Loth Bitriolöl, tröpfle es langsam in 3 Loth Regenwasser, setze dann  $1\frac{1}{2}$  Loth Sauerkleesalz und  $\frac{1}{2}$  Loth Citronensaft hinzu und lasse Alles in einem offenen Glase so lange in der Sonne oder der Nähe des heißen Ofens stehen, bis das Salz aufgelöst ist. Die Flüssigkeit wird nach dem Erkalten von den Erystallen, die sich etwa angesetzt haben, langsam abgossen und in einem gut verwahrten Glase zum Gebrauch aufbewahrt.

Gelbes Elfenbein wieder weiß zu machen. Man koche das Elfenbein eine Stunde in Kalkwasser und reibe es nachher mit einem wollenen Tuche

Tuche stark ab, wickele es dann in ein nassgemachtes wollenes Tuch und lasse es allmählig trocknen.

Beschmutzte Delgemälde zu reinigen. Zuerst wasche man vorsichtig das Gemälde so lange mit lauwarmem Seifenwasser mittelst eines Schwammes, bis das dazu benutzte Wasser nicht mehr unrein ist. Alsdann trockne man es mit einem reinen, leinenen, weißen Tuche behutsam ab und lasse es einige Zeit stehen, bis es ganz trocken ist. Nun bestreiche man das Gemälde einigemal schwach und nach jedesmaliger Trocknung mit Folgendem: 1 Loth reiner Mastix und  $1\frac{1}{2}$  Loth Terpentinöl werden in einer Bouteille an der Sonne oder im Sandbade aufgelöst, so daß es ein Firniß wird.

### Verschiedene gute Fischköder.

Für Karpfen ist am besten das Reiherfett. Man erhält es, wenn man gestoßenes Reiherfleisch in eine langhalsige, fest zugebundene Flasche 3 Wochen an einem warmen Orte stehen und faulen läßt, welches alsdann mit Hanfluchen, mit Honig und ein wenig Bisam vermischt wird. — Eine Mischung aus Gerstenmehl, Rindsblood, Kuhkoth, Rosmarin und Honig, oder ein Teig aus etwas Teufelsdreck und hinreichend Honig, — desgleichen ein Teig aus altem, aber wenig gesalznen Käse, Mehl, Del und etwas Campher — sind auch sehr wirksame Fischköder. — Die Forellen lockt man in die Rege durch etwas Flachß, in Leinöl getaucht, worin etwas Campher und Moschus ist; auch kann man an die Angel Kugeln von altem faulen Weidenholze, Campher und Honig machen. — Rothes, an die Angel gestecktes Tuch, glänzendes Metall, der Spiegel von Pfauenfedern, ein helles Licht, etwas Scheinholz, ein leuchtendes Phosphorfläschchen lockt die Fische beim Fischfangen sehr an. — Im August geht der Fisch hoch, die Angelschnur muß deswegen nur kurz seyn; im September muß man sie 1 Elle, im October  $1\frac{1}{2}$  Elle länger, und in den übrigen Wintermonaten bis zum Frühling so lang machen, daß sie bis auf den Grund

des Wassers reicht, weil der Fisch alsdann tief geht. Im Neumonde und im letzten Viertel beißen die Fische, zumal die Hechte, am liebsten an. Die Hale pflegen nur zur Zeit des Neumondes nicht zu gehen, und lassen sich dann schwer fangen. Am leichtesten fängt man sie im October, wenn sie Junge gebären und man ihnen dann einen gut ausgewässerten Hering in die Neuse legt.



## 10.

## M i s c e l l e n.

Etwas über den verschiedenen Gang der Witterung in jedem Jahre.

Wie Gott jeder Kraft in der Welt den Ort, die Zeit und das Maas ihrer Wirkung bestimmt, verstehen wir nicht. Wir kennen die Mittel, Ursachen nicht, die er zu jedem Zweck zusammenordnet, so wenig wie die unzähligen Veränderungen in diesen Verbindungen. Wir beobachten die Verschiedenheiten der Witterung an jedem Tage, aber wie viel fehlt uns noch, um die Regeln festzusetzen, denen Wind, Regen, Donner, Blitz, Thau, Erdbeben und alle Meteore unterworfen sind? Sie wirken ohne Zweifel in jedem Welttheil, in jedem Klima und jedem Monat anders; aber welcher Sterbliche kann ihnen nachforschen? Wer kann ihre Entstehung, ihren Lauf, ihre Geschwindigkeit, das Maas ihrer Stärke, ihre Einschränkungen auffuchen? Die Natur ist sich darin so ungleich, und doch sind die meisten Ereignisse auf der Erde beständig dieselben. Die Jahreszeiten wechseln immer ab, das Meer walt immer von einem Ende der Erde zum andern, der Mond drückt immer, die Fluth folgt der Ebbe, das Land giebt seine Gewächse, der Regen erquickt die dürre Erde, die Erde schickt eine Menge Dämpfe in die Höhe, die Winde ruhen nicht, die Luft empfängt immer Millionen Unreinigkeiten — und doch dringt sie in Menschen, Thiere und Pflanzen.

Oft scheint es, als wenn alle Kräfte der Natur losgelassen wären und die Welt untergehen würde, und doch ist alles gezähmt, der Sturmwind hat seine Bahn, hat seine Zeit, der Blitz durchhellt den Himmel, und trifft doch selten einen Menschen. Oft ist in 14 Tagen das schönste und heißeste Wetter; die Luft ist schwer von Dünsten — unsern Einsichten nach sollten sie durch die Hitze so ausgedehnt werden, daß sie zusammenfließen und in Regen herabstürzen, und es geschieht oft in drei, in vier Wochen nicht. Und unversehens verbirgt sich der blaue Himmel in schwarze Gewitterwolken. Die schnell laufenden Winde treiben sie aus allen Gegenden zusammen; so weit wir sehen und hören, ist überall Regen und Donner. Die Bäche schwellen an, die Flüsse reißen vieles von den Bergen mit sich fort, alle Gewächse lechzen, und jetzt richtet sich alles wieder auf, es ist so viel Wasser da, daß es zwischen den Furchen stehen bleibt. — Wie furchtsam sind wir oft vor der Erndte? Wie wenig Schein, wie wenig Hoffnung haben wir oft zum Herbst? Und doch erreicht Gott seine Absicht. Nach den Beobachtungen ist die Abwechslung der Witterung sich nicht in zwei Jahren jemals gleich, und doch haben wir alle Jahre Getreide, Wein, Flachs, Obst, Wolle, Fische und Vögel. Uns schickt Gott einen sanften Regen, in jenes Land jenseits des Stroms schickt er zu gleicher Zeit ein Gewitter; er schenkt einen Landregen und eine andere Provinz verschmachtet — alles mit höchster Freiheit, als Souverain seines großen Weltstaats, mit beständiger geheimer und unerklärlicher Wirksamkeit. — Für uns ist es sehr wichtig, ob ein Regen fällt, wenn das Korn blüht, oder nicht. Bei dem Korne ragen die auf Fäden sitzenden Staubbeutelchen hervor. Regnet es nun zur Zeit, wenn der Samenstaub reif wird, und seine belebende Kraft zeigen soll, so wird dieser feine, leichte Staub entweder zusammengeklebt, oder abgespült, und so müssen nothwendig die meisten Körner unfruchtbar und die Aehren taub bleiben. Wir sehen alle, daß das nicht immer geschieht, aber das Wie? wissen wir

nicht. Die Welt wird ernährt, wir essen mit an der großen Tafel — aber wie vieles ist uns noch dunkel? — Die Götter der Griechen und Römer waren, nach dem Geständnisse ihrer eigenen Anbeter, schwache, sehr begrenzte Wesen. Jeder hatte nur ein kleines Gebiet, nur ein Stück der Schöpfung gehorchte ihm. Sie selber waren dem Fatum unterworfen, die Natur widersezte sich ihnen oft, Einer hinderte den Andern; der böse Gott stand auf, und verdarb dem guten Gott seine Arbeit. — Bejammernswerthe Religion, die solche unwürdige kleine Begriffe, solche Thorheiten vom höchsten Wesen ausbreiten konnte! Wie schön, wie vollständig stimmt die Kenntniß, die uns die Beobachtung der Natur schenkt, mit den großen Schilderungen zusammen, die die Offenbarung von Gott macht. Er schafft, was er will, er macht alles, wie er will, er legt, wie ein Baumeister, die Werkzeuge weg, und nimmt ein anderes, er verwischt, so oft es ihm gefällt, die ersten Linien seines Entwurfs, giebt der Zeichnung eine andere Gestalt, bringt Mannigfaltigkeit in die Welt, und führt sie doch in ihrem Gleise fort. —

R.

Gr.

Nöthige Vorsicht bei vorzunehmender Veränderung oder wohl gar unbedachtsamer Zerstörung der Werke der Natur.

Bei dem weisen Verhältniß, welches Gott bei allen Dingen in der Welt beobachtet hat, ist es äußerst schwer, etwas in der Welt verändern zu wollen, das uns unangenehm scheint. Zum Beweise dieser Behauptung mag unter andern folgende Bemerkung dienen. Als die Europäer zum ersten Mal nach Amerika kamen, fanden sie eine Menge Wälder und große Strecken von wilden unangebauten Feldern. In den Wäldern konnte man nicht wohnen, die Bäume würden zuletzt alles einnehmen, die wilden Thiere würden sich zu stark vermehren; man rottete also die Wälder aus, man brachte Vieh her, und pflügte in Gegenden,

die vielleicht seit der Schöpfung nie aufgerissen wurden. Man legte Gärten, Aecker und Wiesen an, man errichtete Städte, Seehäfen, Handelsplätze, Kirchen, Akademien, und sammelte die Früchte des Landes mit Entzücken ein; aber man dachte nicht daran, daß sich das Klima in Amerika nicht nach dem Eigensinn der Europäer richten würde, und daß bei diesen gewaltigen Veränderungen auf der Oberfläche nothwendig viele Pflanzen verloren gehen mußten, deren Dasein für Amerika nicht unwichtig sein konnte. Das kalte Fieber und Brustkrankheiten wurden herrschend, und den Leuten fielen in frühen Jahren die Zähne aus; sogar Säuglinge hatten das Fieber bekommen und das hohe Lebensalter ward immer feltner. Nun dachte man über die Ursachen davon nach. Die Lebensart, die Ungewohnheit an das Klima, der unvorsichtige Gebrauch der Wassermelonen, des Branntweins, des Thees ward mit Recht beschuldigt — aber auch der Verlust von so vielen wohlriechenden Kräutern, die man ehemals in den Wäldern fand, muß als eine Ursache angesehen werden. In Amerika sind viele stockende Feuchtigkeiten, die unter dem Brennen der Sonne schädlich ausdünsten, besonders an den Seeküsten. Weil diese niedriger liegen, als das Meer, so stürzt in 24 Stunden zweimal die Fluth herein, und nichts stinkt abscheulicher, als die Vermischung des gesalznen Wassers mit dem süßen Wasser in stehenden Seen. Vorher wurden die schädlichen Dünste durch den Geruch so vieler lieblichen Pflanzen gemildert; die Menge dieser kräftigen Kräuter machte, daß alle Morgen und Abend ein so süßer Geruch im Gehölze war, der von den großen, breiten Bäumen mit ihren unzähligen Blüthen ausgeschüttet wurde; als wenn man sich im schönsten Blumengarten befunden hätte. Allein jetzt stehen da Städte, wo vordem nur die Natur ihre Gebäude auführte; das Vieh hat gar viele Pflanzen vertilgt; Europa verlangt jährlich eine große Menge Mahagony- und Brasilienholz, England läßt dort viele Schiffe bauen, — alle diese Bequemlichkeiten haben der Gesundheit manchen Nachtheil zugezogen. —

Wie vieles ist in der Welt, welches wir erst alsdann schätzen würden, wenn es uns entzogen wäre! Dürften die Weisen und Zaunkönige im Winter nicht mehr an den Zweigen der Bäume herumpicken, so würden unsere Knospen im Frühjahre von den Raupen ohne Gnade zerstört werden. Die Stacheln an den Palmenbäumen in Indien sind im Walde den Reisenden höchst beschwerlich, und dennoch gesteht jeder ihre Nothwendigkeit ein. Hätte der Palmenbaum diese Stacheln nicht, so würde er von den Thieren im Walde beschädigt werden; die wilden Schweine, die nach allen mehlichten Süßigkeiten lüstern sind, würden dem Sagobaum das Mark rauben. Gingen diese Bäume aus, so müßte ein großer Theil der Indianer verhungern, so hätten auch wir für unsere Kranken ein gutes Labfal weniger. — In Amerika, auch hin und wieder in Europa, rottete man ehemals Krähen und andere Vögel aus, weil man glaubte, daß sie dem Getreidebau schaden; allein die Natur rächte sich bald dafür, daß man sie meistern wollte. Man sah in kurzer Zeit den Erbsenkäfer und die Engerlinge in entsetzlicher Menge alle Felder überschwemmen, alle Pflanzungen auffressen, und nun merkte man erst, daß die Vögel, wenn sie sich in den Erbsenfeldern niederlassen, nicht die Erbsen, sondern die schädlichen Raupen jener Insekten wegfrassen, und also wirklich mehr eine Wohlthat, als eine Plage gewesen waren. So verschwindet die eingebildete Weisheit der Menschen, die das Werk Gottes besser machen wollen, vor der Weisheit des Schöpfers! In der Welt ist nichts unnütz und keine Unordnung! —

N o t i z.

Wir zahlen Steuern — sagt ein Englischer Schriftsteller — für alles, was in den Mund geht und den Rücken bedeckt, oder unter den Fuß kommt; Steuern für alles, was man gerne sieht, hört, fühlt, schmeckt, oder betastet; Steuern für Wärme, Licht

und Bewegung; Steuern für alles auf Erden, auf dem Wasser und unter der Erde; für alles, was aus der Fremde kommt und daheim wächst; Steuern für rohe Arbeitsstoffe, Steuern für jeden neuen Werth, den der Gewerbefleiß einer Sache giebt; Steuern für die Saucen, die des Menschen Eßlust verderben, und für die Arznei, die ihn herstellt; für den Hermelin, der den Richter schmückt und den Strick, mit welchem man den Verbrecher hängt, für des Armen Salz und des Reichen Gewürze, für die Nägel des Sarges und für die Bänder der Braut. Der Schulknabe peitscht seinen besteuerten Kreisel, der Jüngling reitet sein besteuertes Pferd mit seinem besteuerten Zaum auf einer besteuerten Straße, und der sterbende Engländer gießt seine Arznei, die 7 pEt. bezahlt hat, in einen Löffel, der 15 pEt. bezahlen muß, wirft sich zurück auf seine Kattendecke, die 22 pEt. bezahlt hat, macht sein Testament auf einem Stempelbogen von 8 Pstrl. und stirbt in den Armen eines Apothekers, der 100 Pstrl. bezahlt hat für das Privilegium, ihn zu tödten. Sein ganzes Eigenthum wird von 2 bis 10 pEt. mit Abgaben belegt. Hohe Gebühren werden verlangt, wenn er sich in der Kirche begraben lassen will, wo seine Tugenden auf besteuertem Marmor der Nachwelt angepriesen werden, und er geht zu seinen Vätern, um sich nicht mehr besteuern zu lassen.

R.

Gr.

### Einige interessante arithmetische Notizen.

Man hat außgerechnet, daß die englische Nationalschuld in Bankzetteln von 1 Pfund Sterling, die Zettel dicht neben einander gelegt, einen Raum von 4516 Quadratmeilen einnehmen würde; in Guineen würde man eine Strecke von 10,000 Meilen Länge damit belegen können; in Schillingen würde sie neunmal die Oberfläche der Erde bedecken; in Hellern könnte man sieben Säulen davon aufrichten, welche von der Erde bis an den Mond reichen, oder einen

Gürtel bilden, der zweimal die Erde und fünfmal den Mond umgäbe. Um diese Summe in baarem Gelde zu tragen, 40 Pfund auf jeden Menschen gerechnet, so würden, wenn es Gold wäre, 374,531 Menschen dazu erforderlich sein, in Silber über 5 Millionen, und in Kupfer über 262 Millionen Menschen. Um diese Summe in Gold auf Wagen fortzubringen, so wären 7401 Wagen dazu erforderlich, jeder zu 2000  $\mathcal{R}$  oder 9375 Gefäße zu 500 Lasten gerechnet. Wollte sich Jemand mit dem Zählen derselben, täglich 12 Stunden lang, beschäftigen, und könnte er in jeder Minute 100 Goldstücke zählen, so würde er 27 Jahre dazu gebrauchen; in Hellern dagegen 7000 Jahre, so daß er nach unserer Zeitrechnung, seit Erschaffung der Welt, bis jetzt noch nicht damit fertig wäre.

---

Ein Engländer hat berechnet, daß eine englische Pence, die bei Christi Geburt als Kapital auf Zinsen von Zinsen zu 5 pEt. ausgeliehen wäre, und im Jahr 1803 gekündigt und eingefordert würde, die erstaunliche Summe von 1750 Millionen goldener Erdkugeln ausmachen würde.

---

Man kann die 24 Buchstaben des deutschen Alphabets auf dreierlei Art verändern, 1) durch die Kombination, wenn man immer 2 Buchstaben zusammen nimmt; 2) durch die Permutation, wenn man ihre Stelle verändert; und 3) durch die Variation, wenn beides zugleich geschieht. Wenn nun alle mögliche Veränderungen der 24 Buchstaben nach diesen 3 Arten stattfinden, so giebt dies die Summe von 1301 Quinquillionen. Wenn man nun die Buchstaben von 1 bis 24 zählt und alle Glieder unter einander so multiplicirt, daß nur immer die vorige, oder das Produkt der vorigen mit der folgenden Zahl vervielfältigt, als 2 mal 1 ist 2, 3 mal 2 ist 6, 4 mal 6 ist 24, 5 mal 24 ist 120 u. s. w., so bekommt man die wahre Anzahl, wie est eine

Menge gegebener Buchstaben verändert und versetzt werden könne, nämlich 4 Buchstaben 24 mal, 5 Buchstaben 120 mal u. s. f. Bei dieser fortgeführten Rechnung findet sich nun, daß 24 Buchstaben über 62,000 Trillionen mal versetzt werden können. Nimmt man nun an, daß ein jeder geschriebene Buchstabe eine Quadratlinie Raum erfordert, folglich ein Quadrat Zoll 144 Buchstaben fassen kann, und daß auf einen Quadratfuß 20,736 Buchstaben Raum haben; berechnet man dieß auf Quadratmeilen, so findet es sich, daß auf die ganze Oberfläche unserer Erde nur 98 Trillionen Buchstaben geschrieben werden können, also 600 mal weniger als die Summe der möglichen Versetzung aller 24 Buchstaben, wenn sie alle aufgeschrieben werden sollten.

---

Zwölf Personen, welche an einem Tische sitzen, können ihre Plätze 479 Millionen und 1600 mal verändern, ohne daß sie ein wie das andere Mal sitzen.

---

Der Erfinder des Schachspiels, Eben Dabir, erbat sich vom persischen Schach (Kaiser) Scheram zur Belohnung für seine Erfindung so viel Weizenkörner aus, als heraus kommen würden, wenn man für das erste Feld des Schachbretts ein Korn, für das zweite 2 Körner, für das dritte 4, für das vierte 8, für das fünfte 16, für das sechste 32 und so für jedes folgende Feld noch einmal so viel, wie für das vorhergehende, rechnete. Man fand gar bald, daß der Kaiser in allen seinen Magazinen nicht so viel Weizen habe, als für die 64 Felder erfordert würde. Die Summe betrug nämlich 18 Trillionen 446 Tausend 744 Billionen 73 Tausend 709 Millionen 551 Tausend 615 Weizenkörner.

---

In einen Scheffel gehen ungefähr 1 Million 900 Tausend Gerstenkörner.

---

Der Verlust, welchen der Mensch durch die Ausdünstung der Haut erleidet, ist sehr beträchtlich. Nach sichern Beobachtungen kann man ihn bei einem Erwachsenen jährlich auf 12 Zentner 48 Pfund 12 Loth schätzen. Die Menge der Oeffnungen oder Poren, durch welche diese Ausdünstung erfolgt, ist aber auch unglaublich groß. Mit Hülfe eines guten Vergrößerungsglases hat man deren schon auf einem Quadratfuß Menschenhaut 144 Millionen gezählt, und nimmt man nun die ganze Oberfläche der Haut eines Erwachsenen zu 15 Quadratfuß an, so ergibt es sich, daß die Anzahl der Poren 2160 Millionen beträgt.

Die geflügelten Insekten haben, wie alle Insekten, deren Kopf beweglich ist, nur ein Paar Augen; aber diese Augen sind sehr groß und mit einer Hornhaut versehen, die aus lauter sechseckigen Facetten besteht. Auf dem Auge einer Biene hat man 7000, auf dem einer Fliege 8000, auf dem einer Libelle 12,000, und auf einem Schmetterlingsauge 17,000 solcher Felder und eben so viel darauf sitzende kleine Erhöhungen oder Linsen gezählt, deren jede ihre eigenen Sehnerven hat.

Viele Pflanzen vermehren sich in erstaunender Menge. Naturforscher haben in einem Mohnkopfe 32,000, in einer Tabackspflanze 360,000, und in einer zwölfjährigen Rüster oder Ulme 500,000 Saamenkörner gezählt.

Man athmet in einer Minute 16 bis 17 mal, mithin in einer Stunde ungefähr 1000 mal. Der Puls schlägt bei Kindern in einer Minute gegen 80 mal, in einer Stunde also 4800 mal, und an einem Tage 115,200 mal. Eine Taschenuhr tickt in einer Minute gegen 200 mal, in einer Stunde folglich 12,000 mal. Wenn man in einer Sekunde 2, in einer Minute also bis 120 zählt, und täglich 10 Stun-

den dazu anwendet, so wird man an einer Million 2 Wochen, und an einer Billion über 30,000 Jahre zählen müssen.

---

Es sterben alle Tage gegen 82,000 Menschen auf der ganzen Erde, es werden dagegen aber auch an 90,000 dafür wieder geboren.



## II. Anekdoten.

---

### Holländischer Laconismus.

Bei einer Reise, welche Napoleon in Holland kurze Zeit vor seinem Sturze machte, besuchte er einen Bauer, dessen Haus abge sondert am Ufer eines Flusses lag. Er war von zwei Adjutanten begleitet, von denen Einer dem Bauer sagte: "Das ist der Kaiser Napoleon." Der Holländer, welcher mit der Müze auf dem Kopfe da saß, antwortete: "Was geht mich das an?" — Napoleon kam gleich darauf herein. "Guten Tag, lieber Mann!" — Der Bauer zog die Kappe, und erwiderte: "Guten Tag!" und blieb auf seinem Schemel sitzen. — "Ich bin der Kaiser." — "Ihr?" — "Ja, ich!" — "So? das ist mir schon recht." — "Ich will dein Glück machen." — "Ich habe nichts nöthig." — "Hast du Töchter?" — "Ja." — "Wie viel?" — "Zwei." — "Ich werde sie verheirathen." — "Nein, ich will sie selbst verheirathen." — Diese Erwiederung überraschte den Sieger Europa's, er drehete dem Bauer schnell den Rücken zu und ging hinaus.

---

Ein Kutscher bemerkte, daß ein Schusterjunge hinten auf seinen Wagen gestiegen war, worin vier Herren saßen. Da hieb er mit der Peitsche zurück und schrie: "Steigt hinab, Hallunke, es sitzen ohne dieß schon vier darinnen."

---

## Pferdegesinnung.

Als Herr von Malesherbes sich in der Prozeßangelegenheit des unglücklichen Ludwigs XVI. nach dem Tempel begab, hatte er sich eines Miethskutschers bedienen müssen, der, da ein heftiger kalter Regen eintrat, ganz naß wurde. Der mitleidige Malesherbes bezeugte ihm beim Aussteigen seine Theilnahme, worauf der wackere Kutscher erwiderte, daß er in dieser Angelegenheit bis an das Ende der Welt fahren würde, ohne sich zu beklagen. „Über eure Pferde!“ wendete Herr v. Malesherbes ein. »Monsieur, mes chevaux pensent comme moi.« — Hätten die Revolutionsmänner Frankreichs die Gesinnung dieser Pferde gehabt, so wären Ströme des edelsten Bluts erspart worden.

## Geist der Opposition.

Als Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, einst durch die Straßen von Berlin ritt, trat ihm ein Buchbinder Namens Reichard an und klagte, daß er seit mehreren Jahren einen Prozeß beim Magistrat habe, den er durchaus nicht zu Ende bringen könne, wobei er mehrere Details über angeblich schlechte Wirthschaft bei jener Behörde anbrachte. Der König, der eben auch nicht zum Besten auf den Magistrat zu sprechen war, erwiderte dem Buchbinder: „Dir soll geholfen werden, ich werde Ordre ergehen lassen. Da du aber auch so gute Kenntniß von der Wirthschaft beim Magistrat besizest, so werde ich dich zum Rathsherrn machen, daß du die Kerle observiren und mir Nachricht geben kannst; dann wollen wir sie schon kriegen.“ Auf Königl. Befehl ward der Buchbinder auch wirklich als Rathsherr eingeführt, wohnte den Sitzungen regelmäßig bei, empfing seinen Gehalt, und änderte darnach seinen Sinn, indem er nun keine weitem Unregelmäßigkeiten mehr wahrnahm. Bald nachher begegnete ihm der König wieder, und machte ihm sogleich Vorwürfe, daß er ihm keine Rapports von der schlechten Wirthschaft des Magistrats erstatte,

worauf sich Reichard entschuldigte, daß er, seitdem er dazu gehöre, ganz anderer Ansicht geworden sei. Hierauf sagte ihm der Monarch ganz ärgerlich: „Ihr seid alle Schelme; wenn ihr nicht mitregiert, so rai-sonnirt ihr, und wenn ihr denn endlich mitregiert, so macht ihr's, wie die Andern.“

A h n u n g.

Ein Pariser Banquier besaß dicht vor dem Thore der Hauptstadt einen äußerst reizenden Landsitz, wo er die Sommertage zuzubringen pflegte. Plötzlich bemächtigte sich seiner der Gedanke, daß, wenn er diese Besitzung nicht bald veräußere, er darin sterben werde. Vergebens ist alles Zureden seiner Freunde, vergebens der Anblick des landschaftlichen Reizes. Der Banquier, von der Todesahnung gequält, besteht auf dem Verkauf. Endlich findet er einen Käufer, soll aber in 8 Tagen räumen. Nun ist er ruhig und fängt an einzupacken; aber am siebenten Tage wird er darüber vom Schlage getroffen, kann nicht mehr weggebracht werden, und stirbt am achten Tage, also am letzten des bedungenen Termins in dem Landhause, welches er hatte verlassen wollen, um nicht darin zu sterben.

Gr.

Als Seine Hochgeboren  
 Ein Bauer fahren sah,  
 Und hinten auf den Mohren,  
 Rief er: „Wir sind verloren!  
 I seht den Teufel da!“  
 Nein, sprach ein Städter,  
 Laßt euch sagen:  
 „Das ist ein Mohr aus Afrika;  
 Der wahre Teufel sitzt im Wagen.“



## 12. Verzeichniß der Jahrmärkte, nebst Anzeige der Monats= Tage, auf welche sie im Jahre 1836 fallen.

- Angermünde.** 1) 11. Febr., Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) 13. Juni, Woll-, Vieh- und Pferdemarkt; 3) den 20. October, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.
- Anklam.** 1) vom 2. bis 5. März, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 11. Juni, Wollmarkt; 3) vom 12. bis 17. Sept., Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 4) den 15. Oct., Viehmarkt; 5) den 20. Oct., Wollmarkt; 6) den 22. Oct., Viehmarkt; 7) den 29. Oct., Viehmarkt.
- Arenshagen.** Mittwoch vor Martini, den 9. Novbr., Krammarkt.
- Barth, Kreis Franzburg.** a) Vieh- und Pferdemarkt: den 15. Febr., 18. Juli, 24. Oct.; b) Krammarkt: den 6. Oct.
- Belzig,** Dienstag nach Allerheiligen, November 8.
- Bergen, auf Rügen.** Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 1) den 23. März; 2) den 4. Juli; 3) den 2. Nov.
- Bernitt.** Kram- und Viehmarkt, Dienstag nach Martini, oder am Martinitage selbst, wenn dieser auf den Dienstag fällt, Nov. 15.
- Besitz, im Amte Boizenburg.** 1) Mittwoch nach Johannis, 29. Juni; 2) Mittwoch nach Michaelis, Oct. 5; beides Kram- und Viehmärkte.
- Bleckede.** 1) Mittwoch nach Lätare, 16. März; 2) am Jacobitage, 25. Juni; 3) Mittwoch v. d. Sonntage vor Michaelis, 21. Sept.; 4) Mittwoch vor dem 1. Advent, Nov. 23.
- Boizenburg.** 1) Krammarkt, Mittwoch nach Reminiscere, 2. März; 2) Kram-, Pferde- und Viehmarkt, Mittwoch vor Pfingsten, i. d. J. 18. Mai; 3) Kram-, Pferde- und Viehmarkt, Mittwoch nach Simon=Judä, oder an diesem Tage selbst, wenn er auf den Mittwoch fällt, 2. Novbr.; 4) Vieh- und Pferdemarkt, Mittwoch nach Gallus, oder am Gallustage selbst, wenn er ein Mittwoch ist, 19. Oct.; 5) Wollmarkt den 8., 9. und 10. Juli, und wenn einer dieser Tage ein Sonntag ist, auch den 11. Juli; Juli 8., 9., 11.
- Neubrandenburg.** 1) Mittwoch vor Reminiscere, 24. Febr.; 2) Mittwoch nach Maria Heimsuchung, 6 Juli; 3) Mittwoch nach dem Siegesfeste vom 18. Oct.; fällt der 18. Oct. auf den Dienstag, so ist Montags, sonst allemal Din-

stags vorher Vieh- und Pferdemarkt, Oct. 19.; 4) Wollmarkt in der Woche vor Johannis, 18—24 Juni.

Braunschweig. 1) Messe, Montag nach Lichtmess oder Maria-Reinigung, 8. Febr.; 2) Messe, auch Wollmarkt, Montag nach Laurentii, 15. August; 3) Jahrmarkt, 8 Tage vor Weihnachten, 18 Decbr.; 4) Viehmarkt, Montag nach Lätare, 14. März; 5) Viehmarkt, Montag nach Johannis, 27. Juni; 6) Wollmarkt, Juli 1. bis 4.

Brüel. 1) Donnerstag nach Oculi, 10. März; 2) Donnerstag der Woche, in welche der Kiliansstag fällt, 7. Juli; 3) Freitag vor Gallus, i. d. J. Oct. 14. Sämmtlich Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.

Büchen, im Lauenburgischen. 1) Dienstag nach Judica, 22. März; 2) Dienstag nach dem 2. Sonntag nach Michaelis, ohne Mitrechnung des Michaelistages, wenn dieser auf einen Sonntag fällt, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, Octbr. 11.

Neubuckow. 1) Mittwoch vor Georgii, oder, wenn dieser Tag in die stille Woche fällt, Mittwoch nach Ostern, i. d. J. 20. April; 2) auf Petri-Pauli-Tag, oder am nächstfolgenden Dinstage, wenn der Petri-Pauli-Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, 29. Juni; 3) Dienstag nach Gallus, Oct. 18.

Bülow. 1) Donnerstag nach Lätare, den 17. März; 2) Dienstag nach Ulrichstag, den 5. Juli; 3) Dienstag vor Simonis-Judä, oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Dienstag ist, October 25.

Collberg. 1) Auf Invocavit, den 21. Februar; 2) nach Maria Heimsuchung, Juli 3.

Crivitz. 1) Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, Dienstag nach Oculi, den 8. März; 2) den 8. Juli, oder wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am folgenden Dinstage, i. d. J. 8. Juli. 3) Desgl. Donnerstag nach Dionysi, oder, wenn Dionysius auf Donnerstag fällt, am nächstfolgenden Dinstage, i. d. J. October 13.

Hablenburg, im Hannöverschen, am Laurentiustage, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am Montage vorher, August 10.

Dambeck. 1) Dienstag vor Himmelfahrt, Mai 10.; 2) Dienstag vor Maria Geburt, September 6.

Damgarten. 1) den 17. März, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 17. October, Kram- und Viehmarkt.

Dargun. 1) Mittwoch nach dem ersten Sonntage nach Trinitatis, 8. 9. Juni; 2) Mittwoch vor Simonis-Judä, i. d. J. October 26. 27. Beide Märkte sind Kram-, Vieh- und Pferdemarkte, und dauern 2 Tage.

Dassow. Dienstag vor Martini, November 8.

Dehmen. Dienstag nach Johannis, Juni 28.

Demmin. 1) den 24. Febr.; 2) den 23. Juni; 3) den 7. September; 4) den 1. November. Jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Doberan. Mittwoch vor Michaelis, Kram- und Viehmarkt, i. d. J. September 29.

Dobbertin. Dienstag nach Misericordias Domini, April 19.

Döbbersen. Mittwoch nach Johannis, Juni 29.

Dömitz. 1) Mittwoch vor Palmarum, 23. März, 2) Mittwoch vor Johannis, 22. Juni; 3) Mittwoch nach Bartholomäi, 31. August. 4) am Tage vor Gallus, fällt der Gallustag auf einen Sonntag oder Montag, so ist der Markt am Freitage vorher, i. d. J. October 14. Alle 4 Märkte sind zugleich Vieh- und Pferdemarkte.

Eldena. 1) Am Tage nach Mariä Verkündigung; 2) am Tage nach Johannis; 3) am Tage nach Michaelis. Fällt einer dieser 3 Tage auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag, so ist der Markt am folgenden Dinstage; in diesem Jahre März 24.; Juni 28.; September 30.

Eiren, bei Triebsees. Den 6. Mai, Krammarkt.

Grosen-Eiren. Am Johannistage, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am folgenden Dinstage, Juni 24.

Mühsen-Eiren. Donnerstag nach Quasimodogeniti, i. d. J. April 14.

Feldberg. 1) Mittwoch nach dem Trinitatisfeste; 2) Mittwoch vor Martini. Fällt dieser auf einen Mittwoch, so ist er den Mittwoch vorher.

Frankfurt am Main. 1) Osterdinstag, 5. April; 2) Mariä Geburt, September 8.

Frankfurt an der Oder. 1) Montag nach Reminiscere, den 29. Februar; 2) Montag nach Margarethen, den 18. Juli; 3) Montag nach Martini, November 14.

Franzburg. 1) den 6. April; 2) den 14. Juli; 3) den 28. November. Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.

Friedland. 1) Freitag nach Lätare, den 18. März; 2) Freitag in der vollen Woche nach Johannis, Juli 1.; am Tage vorher Vieh- und Pferdemarkt; 3) Vieh- und Pferdemarkt allein am Bartholomäustage, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am folgenden Montage, den 24. August. 4) Dinstag nach dem Neubrandenburger Herbstmarkte Krammarkt, und am Tage vorher Vieh- und Pferdemarkt, October 25. 24.

Fürstenberg. 1) Freitag nach dem Trinitatisfeste, den 3. Juni; 2) Freitag nach Allerheiligen, November 4. Am Tage vorher jedesmal Viehmarkt.

Gadebusch. 1) Aschermittwoch, den 17. Febr.; 2) am Kilians- tage, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag

tag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Mittwoch, i. d. J. den 12. Juli; 3) am Donnerstage der Woche, in welche der Dionysüstag fällt, i. d. J. October 6.

Garz auf Rugen. 1) Den 11. Juli; 2) den 7. November. Jedesmal Kram-, Vieh- und Pferdemarkt zugleich.

Gnoien. 1) Donnerstag nach Judica, den 24. März; 2) Donnerstag in der Johanniswoche, den 23. Juni; 3) Mittwoch nach Dionysius, Octbr. 12. Tages vorher Viehmarkt.

Goldberg. 1) Dienstag nach Reminiscere, den 1. März; 2) Dienstag vor Johannis, den 21. Juni; 3) Dienstag nach Martini, Novbr. 15. Allemal Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt.

Grabow. 1) Donnerstag nach Fastnacht, den 18. Februar; 2) Freitag vor Johannis, den 17. Juni; 3) Freitag vor Dionysius, den 7. Octbr.; 4) Freitag nach Martini, November 18. Diese 4 Märkte sind Krammärkte, und jedesmal ist Tages vorher Viehmarkt. 5) Buttermärkte: 1) den 18. und 19. Februar; 2) den 26. und 27. April; 3) den 2. und 3. Juni; 4) den 14. und 15. Juli; 5) den 25. und 26. August; 6) den 29. und 30. Septbr.; 7) den 8. und 9. November; 8) den 8. und 9. December. Fällt einer dieser Buttermärkte auf einen Sonnabend oder Sonntag, so findet derselbe jedesmal an dem darauf folgenden Dinstage statt.

Greifswald. 1) Den 3. Febr. Pferdemarkt; 2) den 20. Juli Pferdemarkt, Tages darauf Kram- und den folgenden Tag Schuhmarkt; 3) den 27. October Kram- und den 7. November Schuhmarkt; 4) den 25. Octbr. Viehmarkt.

Grevismühlen. 1) Donnerstag nach Vätare, den 17. März; 2) Donnerstag nach Margarethen, oder wenn der 13. Juli ein Donnerstag ist, auf den Donnerstag nachher, den 14. Juli; 3) Dienstag nach Gallus, October 18.

Grimmen, in Pommern. 1) Den 9. März Vieh- und Pferdemarkt, Tages darauf Krammarkt; 2) den 22. Juni Vieh- und Pferdemarkt, Tages darauf Krammarkt; 3) den 14. Octbr. Viehmarkt; 4) den 24. Octbr. Krammarkt.

Großen-Sievis. Am Jacobitage, wenn dieser auf einen Mittwoch oder Donnerstag fällt, sonst Donnerstag vor Jacobi, Juli 21.

Grubenhagen. 1) Mittwoch nach Oculi, i. d. J. den 11. März; 2) Mittwoch vor Johannis, den 22. Juni; 3) Donnerstag nach Martini, November 17.

Güstrow. 1) Umschlag 8 Tage vor, bis 8 Tage nach Fastnacht, den 9. bis 23. Februar; am Freitage der 2ten Umschlagswoche, den 19. Februar, Vieh- und Pferdemarkt; 2) Mittwoch nach Philippi Jacobi, oder an diesem Tage selbst, wenn er auf Mittwoch fällt, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, i. d. J. den 4. Mai; 3) Mittw. nach Margarethen, od. an diesem Tage selbst, wenn er ein Mittw. ist, Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt, den 13. Juli; 4) Mittwoch nach Mariä

Geburt, oder an diesem Tage, wenn er auf einen Mittwoch fällt, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, den 14. September; 5) Viehmarkt am Freitage der Woche, in welche der Tag Simonis-Juda fällt, den 28. October; 6) Wollmarkt 4 Tage, den 27. bis 30. Juni.

Gügkow. 1) Den 24. März, Kram- und Viehmarkt; 2) den 29. Juni desgleichen; 3) den 18. October Kram- und 8 Tage hernach Vieh- und Pferdemarkt.

Hagenow. 1) Mittwoch vor Fastnacht, sowohl Kram-, als Pferde- und Viehmarkt, den 10. Februar; 2) Freitag nach Cantate, i. d. J. den 21. April; 3) am Tage Margarethen, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Mittwoch, den 13. Juli; 4) Mittwoch nach Dionysius, den 12. October.

Jabel. 1) Mittwoch vor heiligen 3 Könige, i. d. J. den 6. Januar; 2) Freitag vor Quasimodogeniti, i. d. J. den 15. April; 3) Mittwoch vor Michaelis, den 28. Septbr.

Jarmen, in Vorpommern. 1) Den 16. März; 2) den 21. Juni; 3) den 24. October. Jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Jördensdorf. 1) Freitag vor Palmarum, den 25. März; 2) Dinstag nach Petri Pauli, den 5. Juli.

Kau-Balden. 1) Donnerstag vor Quasimodogeniti, den 7. April; 2) am zweiten Mittwoch nach Maria Heim-suchung, den 13. Juli; 3) am 21. October, oder, wenn dieser Tag ein Sonnabend, Sonntag oder Montag ist, am Freitage vorher; und wenn er der Mittwoch vor Simonis-Juda ist, am Dinstag vorher, October 21. Allemal Tages vorher Viehmarkt.

Kiel. 1) Umschlag, heil. 3 Könige, den 6. Januar; 2) Invocavit, den 21. Februar; 3) acht Tage nach Johannis, Juli 1.; 4) acht Tage nach Michaelis, October 6.

Kirchdorf, auf der Insel Poel. Am Quatembertage vor Michaelis Kram- und Viehmarkt, i. d. J. September 14.

Klütz. Donnerstag nach Michaelis, October 6.

Krakow. 1) Mittwoch vor Georgius, i. d. J. den 20. April; 2) Mittwoch vor Margarethen, den 6. Juli; 3) Mittwoch vor Katharinen, November 23. Jedesmal Kram- und Viehmarkt.

Kröpelin. 1) Mittwoch vor Palmarum, den 23. März; 2) Mittwoch vor Kreuzerhöhung, den 7. Septbr.; 3) Mittwoch nach dem 1. Advent, November 30. Jedesmal Kram- und Viehmarkt.

Laage. 1) Dinstag vor Palmarum, Krammarkt; am Tage vorher Viehmarkt, den 22. März; 2) am 24. Juni; 3) am 19. October, Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Lassan. 1) Den 2. März, Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 27. Juni, Vieh- und Pferdemarkt; 3) den 29. Septem-

ber, Vieh- und Pferdemarkt. Vom 29. September bis 11. Novbr. ist alle Sonnabend Vieh- und Pferdemarkt. Lauenburg. 1) Donnerstag nach Ostern, den 7. April; 2) Dienstag nach Jacobi, den 26. Juli; 3) Viehmarkt am Tage nach Simonis und Judä, oder am nächstfolgenden Montage, wenn der 29. October ein Sonnabend ist, October 31.

Lehfen, im Amte Wittenburg. Am 4. Juli, oder, wenn dieser Tag ein Sonnabend, Sonntag oder Montag ist, am nächstfolgenden Dinstage, Juli 5.

Leipzig. 1) Neujahr's-, Jubilate- (April 24.) und Michaelis-Messe; 2) ein achttägiger Wollmarkt, der am letzten Dinstage des Maimonats anfängt, Mai 31. bis Juni 7.

Lenzen. 1) Dienstag nach Invocavit, den 23. Februar; 2) Dienstag nach dem 2ten Sonntage nach Trinitatis, den 14. Juni; 3) Dienstag vor Bartholomäi, den 23. August; 4) Dienstag nach Gallus, October 18., jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Lois. Vieh- und Pferdemarkt: 1) den 28. März; 2) den 9. Juni; 3) den 12. October; 4) den 30. November. Jedesmal Tages darauf Krammarkt.

Lübtheen. 1) Donnerstag vor Quasimodogeniti, den 7. April; 2) Donnerstag nach dem Trinitatisfeste, den 2. Juni; 3) Donnerstag nach Bartholomäi, den 25. August; 4) Dienstag nach dem ersten Advent, November 29.

Lübz. 1) Donnerstag nach Lätare, März 17. Tages vorher Viehmarkt; 2) Mittwoch nach Johannis, Juni 29.; 3) Donnerstag nach Gallus, October 20.

Lüneburg. 1) Montag nach Jubilate, den 25. April; 2) am Tage nach Michaelis, September 30.

Ludwigslust hält jährlich 2 Märkte, nämlich den 6. Mai und 12. September, wenn diese Tage auf einen Dienstag oder Mittwoch fallen. Wenn aber einer derselben auf einen Donnerstag, Freitag oder Sonnabend fällt, so wird der Markt den Mittwoch vorher, und wenn er auf einen Sonntag oder Montag fällt, den Mittwoch nachher gehalten. Jeder Markt ist zugleich Vieh- und Krammarkt. In diesem Jahre fallen diese Märkte auf den 4. Mai und 14. September.

**M**alchow. 1) Dienstag nach Quinquagesimä, Krammarkt, Februar 16. Tages vorher Viehmarkt; 2) Dienstag nach Dionysius, oder auf Dionysitag selbst, wenn dieser ein Dienstag ist, Kram- und Viehmarkt, October 11.

Kloster Malchow. 1) Mittwoch nach Quasimodogeniti, den 13. April; 2) Dienstag nach Johannis, Juni 28.

Malchin. 1) Mittwoch nach Quinquagesimä, Februar 17.; 2) Mittwoch nach Georgius, den 27. April; 3) Mittwoch nach Johannis, den 29. Juni; 4) Mittwoch nach Michaelis, October 5. Jedesmal ist Tages vorher Viehmarkt.

Wenn der Georgii- oder Johannis- oder Michaelistag auf einen Dienstag oder Mittwoch fällt, so ist der Markt am Mittwoch der nächstfolgenden Woche.

Marlow. 1) Dienstag nach Johannis, Vieh- und Krammarkt, den 28. Juni; 2) Donnerstag nach Simonis-Judä, November 3. Beide Märkte dauern anderthalb Tage.

Mevenburg. 1) Dienstag nach Judica; 2) Freitag vor Johannis; 3) Dienstag nach Michaelis; 4) Freitag nach dem 2ten Advent. Tages vorher Viehmarkt.

Mirow. 1) Donnerstag vor Palmarum, den 24. März; 2) Donnerstag in der Johanniswoche, den 23. Juni; 3) Freitag nach dem Neubrandenburger Herbstmarkte. Tages vorher Viehmarkt.

Möln. Am Tage nach Martini, November 11.

Naumburg, an der Saale. 1) Montag nach Palmarum; 2) am Petri-Paulstage, Krammarkt.

Neuhaus. 1) Dienstag vor Mariä Reinigung, Januar 26.; 2) Dienstag vor Ostern, den 29. März; 3) Dienstag vor Allerheiligen, den 25. October; 4) Dienstag vor dem 4ten Advent, December 13.

Neukloster. 1) Donnerstag nach dem ersten Sonntage nach Trinitatis, den 9. Juni; 2) Freitag nach Gallus, Oct. 21.

Neuenkirchen, bei Bülow. Freitag nach Quasimodogeniti, Kram- und Viehmarkt, April 15.

Neustadt. 1) Dienstag nach Lätare, den 15. März; 2) Donnerstag vor Johannis, den 23. Juni; 3) Dienstag nach Simonis-Judä, November 1. Sämmtlich Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.

Parchim. Altstadt: 1) Dienstag nach Cantate, Mai 3.; 2) Dienstag vor Michaelis, i. d. J. September 29. Tages vorher Viehmarkt. Neustadt: 1) Montag vor Palmsonntag, Vieh- und Pferdemarkt, den 21. März; 2) Dienstag nach Margarethen oder an diesem Tage selbst, wenn er auf einen Dienstag fällt, den 19. Juli, Tages vorher Viehmarkt; 3) November 8.

Pasewalk. 1) Donnerstag nach Invocavit, den 25. Februar; 2) Dienstag nach Medardus, den 14. Juni; 3) Donnerstag nach Gallus, den 20. October. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.

Penzlin. 1) Freitag nach Fastnacht, den 19. Februar; 2) Freitag nach Mariä Heimsuchung, den 8. Juli; 3) Freitag nach Dionysii, October 14. Tages vorher jedesmal Vieh- und Pferdemarkt.

Perleberg. 1) Montag nach Invocavit, den 22. Februar, Kornmarkt; 2) Dienstag nach Oculi, den 8. März; 3) Dienstag nach Petri Pauli, den 5. Juli; 4) Dienstag vor Allerheiligen, den 25. October. Bei den drei letzten ist Tages vorher jederzeit Viehmarkt.

**Picher.** 1) Mittwoch vor Mariä Verkündigung, i. d. J. den 18. März; 2) Mittwoch vor Pfingsten, den 18. Mai; 3) Donnerstag vor Mariä Geburt, den 1. September; 4) Mittwoch vor dem heiligen Christtage, December 21.

**Plau.** 1) Donnerstag nach Reminiscere, den 3. März; 2) Dienstag nach Jubilate, den 26. April; 3) Dienstag nach Mariä Heimsuchung, den 5. Juli; 4) Dienstag vor Simonis-Judä, October 25. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.

**Prenzlau.** 1) Montag vor Michermittwoch; 2) am Tage nach Johannis; 3) Montag vor Gallen, Freitag vorher Viehmarkt; 4) Montag nach dem ersten Advent. Wollmärkte: 1) den 14. u. 15. Juni; 2) den 25. u. 26. Oct.

**Prißler.** Am Tage Martini, oder, wenn dieser auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Dinstage, November 11.

**Rageburg.** 1) Montag nach Oculi, den 7. März, Krammarkt; 2) Montag in der vollen Woche vor Jacobi, und wenn Jacobi ein Montag ist, 14 Tage vorher, Juli 11., Krammarkt; 3) den zweiten Mittwoch nach Gallus, October 26. Vieh- und Pferdemarkt.

**Rechentlin.** Am Katharinentage, November 25.

**Rehna.** 1) Donnerstag nach Reminiscere, 3. März, Kram- und Viehmarkt; 2) Donnerstag der Woche, darin Vedardus fällt, den 9. Juni, Kram- und Viehmarkt; 3) Donnerstag der Woche, in welcher Simonis-Judä eintritt, den 27. October; 4) Donnerstag der vollen Woche vor Weihnachten, December 22.

**Ribnis.** 1) Mittwoch vor Mariä Verkündigung, März 23., Viehmarkt; 2) Mittwoch nach Kilian, den 13. Juli; 3) Mittwoch nach Gallus, Kram-, und Tages vorher Viehmarkt, October 19.

**Richtenberg.** 1) Den 14. März, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 2) den 28. Juli desgleichen; 3) den 14. October Vieh- und Pferdemarkt; 4) den 20. October Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.

**Röbel.** 1) Dienstag nach Lätare, den 13. März; 2) Dienstag nach Vitus, den 21. Juni; 3) Dienstag nach Mariä Geburt, i. d. J. den 6. September; 4) Dienstag nach Simonis-Judä, November 1. Allemal Tages vorher Vieh- u. Pferdemarkt.

**Rosßof.** 1) Montag nach Invocavit, Vieh- und Pferdemarkt, den 22. Februar; 2) Pfingst- und Trinitatiswoche, den 23. Mai bis 4. Juni. Montag nach Trinitatis, Vieh- und Pferdemarkt, den 30. Mai; 3) am Tage vor Michaelis, Vieh- und Pferdemarkt, September 28.

**Rüest,** im Kloster-Amte Dohbertin. Am Dienstag in der Quatember-Woche vor Michaelis, September 20.

**Rühn.** Donnerstag nach Pfingsten, Kram- und Viehmarkt, den 26. Mai.

**Satow**, Amts Lübz. Vieh- und Krammarkt, Dienstag der vollen Woche vor Weihnachten, oder, wenn der erste Weihnachtstag ein Sonntag ist, Dienstag nach dem 3ten Advent, December 13.

**Schönberg** im Fürstenthum Raseburg. 1) Dienstag nach Reminiscere, den 1. März; 2) Dienstag der Woche, in welche Dionysius fällt, October 11., jederzeit Kram- und Viehmarkt.

**Schwaan**. 1) Dienstag nach Gregorius, den 15. März; 2) Donnerstag vor Margarethen, den 7. Juli; 3) Dienstag nach Dionysius, October 11. Wenn von den drei Tagen, Gregorius, Margarethen u. Dionysius, der erste oder der dritte ein Dienstag, oder der zweite ein Donnerstag ist, so wird der dadurch bestimmte Markt an demselben Tage gehalten.

**Schwerin**. Altstadt: 1) Donnerstag vor Palmarum, den 24. März; 2) am Vitustage, den 15. Juni; 3) den 19. September. Sämmtlich Kram- und Viehmärkte. — Neustadt: 1) Mittwoch vor dem 1. Mai; 2) acht Tage nach Gallus, den 24. October. Beides Vieh- und Krammärkte. Fällt von den drei Tagen, Juni 15., September 19., October 24., einer auf einen Freitag, Sonnabend, Sonntag oder Montag, so wird der Markt in den beiden ersten Fällen am nächstvorhergehenden Donnerstage, und in den beiden andern am nächstfolgenden Dinstage gehalten. In diesem Jahre fallen die Märkte der Altstadt auf den 24. März, den 15. Juni u. 22. September, und die der Neustadt auf den 27. April und den 25. October.

**Serrahn**. Freitag vor Martini, November 4.

**Stapel**. 1) Sonntag vor Himmelfahrt, den 8. Mai; 2) Sonntag nach Regidius, den 4. September; 3) Sonntag vor Gallus, October 9.

**Stargard**. 1) Donnerstag nach Oculi, den 10. März; 2) Dienstag nach Cantate, den 3. Mai; 3) Dienstag der Quatemberwoche im September, den 20. September; 4) Freitag der vollen Woche vor Weihnachten, December 23. Allemal ist Tages vorher Viehmarkt.

**Stavenhagen**. 1) Mittwoch nach Lätare, den 16. März; 2) Dienstag vor Jacobi, den 19. Juli; 3) am Dionysiusstage, Tages vorher Viehmarkt. Wenn der Dionysiusstag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, so ist der Markt am nächstvorhergehenden Freitage, i. d. J. October 7.

**Sternberg**. 1) Dienstag vor Palmarum, den 22. März; 2) Mittwoch vor Johannis, den 22. Juni; 3) am Gallustage, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonnabend, Sonntag oder Montag fällt, am nächstfolgenden Dinstage, October 18. An denselben Tagen zugleich jedesmal Viehmarkt.

Stettin. 2 Krammärkte, jeder 6 Tage. 1) Den 18. April; 2) den 14. October. Viehmärkte: 1) den 19. Februar; 2) den 12. September; 3) den 21. October; die beiden ersten zugleich Pferdemarkt, und dauern 1 Tag; der 3te bloß Viehmarkt, und dauert 2 Tage. Wollmarkt: den 14. Juni, dauert 3 Tage.

Neu-Stettin. 1) Den 7. März; 2) den 21. Juni; 3) den 28. September; 4) den 21. December, Kram-, Vieh-, Pferde- und Wollmärkte.

Stralsund. 1) Den 1. Februar, Viehmarkt; 2) den 13. Juni, Krammarkt; 3) den 27. Juli Wollmarkt; 4) den 24. October Viehmarkt; 5) den 12. December, Krammarkt; 6) den 16. December, Schuhmarkt.

Strasburg, in der Ufermark. 1) Den 15. März; 2) den 19. Juli; 3) den 15. November; Tages vorher Viehmarkt. Wollmarkt, den 6. Juni.

Mt-Strelitz. 1) Mittwoch vor Fasten, den 10. Februar; 2) Dienstag vor Himmelfahrt, den 10. Mai, Kram- und Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt; 3) Mittwoch nach Dionysius, October 12. Tages vorher Viehmarkt; 4) Aegidiustag, September 1., Vieh- und Pferdemarkt. Fällt aber dieser Tag auf einen Freitag, so ist der Markt am nächstvorhergehenden Donnerstag, und, wenn er auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, am folgenden Montage.

Neu-Strelitz. 1) Dienstag vor Palmarum, den 22. März; 2) am Tage nach Margarethen, oder wenn der Margarethentag auf einen Freitag, Sonnabend oder Sonntag fällt, am nächsten Dinstage, den 14. Juli; 3) Dienstag der vollen Woche vor Weihnachten, December 20. Tages vorher jederzeit Viehmarkt.

Sülz. 1) Mittwoch nach Oculi. 9. März; 2) Mittwoch nach Margarethen, den 20. Juli; 3) Dienstag nach Michaelis, i. d. J. October 6.

Tessin. 1) Dienstag vor Johannis, den 21. Juni; 2) Dienstag nach Simonis-Judä, November 1. Tages vorher jedesmal Viehmarkt. Wenn Simonis-Judä auf einen Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag fällt, so ist der Markt am Dienstag derselben Woche.

Teterow. 1) Mittwoch der 2ten Woche des Monats März, den 9. März; 2) Freitag nach Margarethen, oder am Tage Margarethen selbst, wenn er ein Freitag ist, den 15. Juli, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; 3) Mittwoch nach dem 1. November, November 2., Kram-, Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Treptow, an der Tollense. 3 Krammärkte, jeder 2 Tage, und zwar Donnerstags: 1) nach Aschermittwoch, den 18. Februar; 2) vor der Johanniswoche, den 16. Juni; 3) nach Dionysius, den 13. October. Viehmärkte: 1) Freitag vor Sexagesimä, den 5. Februar; 2) Donnerstag vor Pal-

marum, den 24. März; 3) Mittwoch vor der Johanniswoche, den 15. Juni; 4) Donnerstag vor Aegidius, den 25. August; 5) Dienstag vor Allerheiligen, den 25. October; auf dem 1sten und 4ten werden auch Pferde verkauft, und der 2te und 5te sind Fettviehmärkte. Wollmärkte: 1) Mittwoch vor der Johanniswoche, den 15. Juni; 2) Mittwoch nach Dionysius, October 12.

Tribssee. Kram- und Viehmarkt: den 16. März, 14. Juli und 10. October.

Ufermünde. 1) Den 30. Juni, Kram-, und Tages vorher Pferde- und Viehmarkt; 2) den 6. October Kram-, Tages vorher Viehmarkt.

Usedom. 1) Dienstag nach Judica, den 22. März, Kram- u. Pferdemarkt; 2) Dienstag nach Mariä Heimführung, oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Dienstag ist, Kram- und Pferdemarkt, den 5. Juli; 3) Montag vor Gallus, October 10., Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.

Varchentin. Dienstag, den 12. Juli.

Vellahn. 1) Freitag in der Osterwoche, i. d. J. den 6. April; 2) Mittwoch vor Johannis, den 22. Juni; 3) Mittwoch nach Gallus, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, Octbr. 19.

Wahren. 1) Donnerstag nach Fastnacht, den 18. Februar; 2) Donnerstag nach Basillides, oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Donnerstag ist, den 16. Juni; 3) Mittwoch vor Gallus, oder am Gallustage selbst, wenn er auf einen Mittwoch fällt, den 12. October; 4) Donnerstag nach dem 3ten Advent, December 15. Jedesmal Tages vorher Vieh- und Pferdemarkt.

Warin. 1) Donnerstag und Freitag vor Quasimodogeniti, i. d. J. den 14. und 15. April; 2) Mittwoch und Donnerstag nach Simonis-Judä, oder, wenn der 28. October ein Mittwoch ist, an diesem und dem folgenden Tage, den 2. und 3. November.

Walkendorf. Dienstag nach Vätare, März 15.

Wanzka. Acht Tage nach Egidii, oder, wenn dieser Tag ein Sonnabend oder Sonntag ist, am nächstfolgenden Montage, September 8.

Wesenberg. 1) Dienstag nach Scusi, den 8. März; 2) Freitag vor Michaelis, den 23. September; 3) Dienstag nach Martin Luther, November 15. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.

Wilsnack. 1) Dienstag nach Estomihl, den 16. Februar; 2) Dienstag nach dem ersten Sonntage nach Trinitatis, den 7. Juni; 3) Dienstag nach Allerheiligen, den 8. Novbr. Jedesmal Tages vorher Viehmarkt.

Wismar. 1) Montag nach Invocavit, den 22. Februar, Vieh- und Pferdemarkt; 2) die Woche vor Pfingsten, den 15. bis 21. Mai; 3) Donnerstag vor Gallus oder am

Gallustage selbst, wenn er ein Donnerstag ist, Vieh- und Pferdemarkt, October 13.

Wittenburg. 1) Mittwoch nach der Fastenwoche, den 24. Februar; 2) Mittwoch nach der Osterwoche, den 13. April; 3) Mittwoch vor Margarethen, den 6. Juli; 4) Freitag nach Allerheiligen, oder an diesem Tage selbst, wenn er ein Freitag ist, November 4., Kram- und 8 Tage vorher, October 28., Vieh- und Pferdemarkt. Die 3 ersten Märkte sind zugleich Kram-, Vieh- und Pferdemarkte.

Wittstock. 1) Dienstag nach Invocavit; 2) Dienstag nach Misericordias Domini; 3) den 22. September; 4) Dienstag nach dem 1sten Advent. Jedesmal Tages vorher Viehmarkt.

Woldegk. 1) Aschermittwoch, den 17. Februar; 2) Dienstag der vollen Woche vor Johannis, den 14. Juni; 3) Dienstag nach Michaelis, October 4. Tages vorher jedesmal Viehmarkt.

Wolgast. 1) Den 7. März, Pferde- und Viehmarkt, Tages nachher Kuh- und Krammarkt; 2) den 19. und 20. September desgleichen; 3) den 17. October Viehmarkt.

Wriegen, an der Oder. Vieh- und Pferdemarkt, Freitag nach Bartholomäus, August 26.

Zarrentin. 1) Freitag nach Johannis, den 1. Juli; 2) Freitag nach Gallus, October 21. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.



## Literarischer Anzeiger.

---

Nachstehend verzeichnete Werke sind in H. Schmidt & v. Cossel's Rathsbuchhandlung zu Wismar vorrätbig und durch dieselbe zu beziehen.

---

Neue Subscriptions-Unternehmen für 1836, von H. Schmidt & v. Cossel's Rathsbuchhandlung zu Wismar:

### **Geographisch-statistisch-historisches Handbuch**

des

**Mecklenburger Landes.**

von

**Gustav Hempel.**

circa 8 Lieferungen à 8 Bogen gr. 8. Subscriptions-Preis der Lieferung 20  $\beta$  R.  $\frac{2}{3}$  (12 ggr.)

---

Die

### **Vögel Mecklenburgs**

in systematischer Ordnung

vollständig beschrieben

von

**H. D. F. Zander,**

Rector und Hülfsprediger in Lübz.

2 The. gr. 8. in 10 — 12 Lieferungen à 5 Bogen.  
Subscriptions-Preis à Lieferung 12  $\beta$  (7 ggr.)

---

# Baltische Blüthen,

Zeitschrift für Geist und Herz

redigirt

von

**J. H. L. Fischer,** (Paul Hellmuth.)

Jährlich 52 Bogen in Median-Quart auf gutem Papier elegant gedruckt. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 36  $\beta$  R.  $\frac{2}{3}$  (26  $\frac{1}{4}$  Silberggr.)

# Immen = Honig

in

nedderdüüdschen Blädern

redigirt

von

**Dr. G. N. Bärmaun.**

Jährlich 104 Nummern in Quart elegant gedruckt.

Pränumerations-Preis

fürs Vierteljahr 1  $\mathcal{R}$  (1  $\mathcal{R}$  4 ggr.)

„ Halbjahr 1  $\mathcal{R}$  36  $\beta$  (2  $\mathcal{R}$ .)

„ ganze Jahr 3  $\mathcal{R}$  (3  $\mathcal{R}$  12 ggr.)

Ausführliche Anzeigen sind durch alle Buchhandlungen unentgeltlich zu erhalten.

Angenehme und nützliche

# Weihnachtsgeschenke

für die Jugend,

zu haben in **H. Schmidt & v. Cossel's** Mathsbuchhandlung in Wismar.

**Btume's** allgemeiner Atlas über alle Theile der Erde, für Freunde der Erdkunde und besonders zum Gebrauch für Schulen, in 18 Blättern. 1  $\mathcal{R}$  4 ggr.

- Böhme, 36 Vorlegeblätter zum Zeichnen, vom Leichtem zum Schweren fortschreitend. 18 ggr.
- Eunomia. Eine Sammlung lehrreicher Erzählungen zur Bildung des Geistes und Herzens, für Kinder von 8 — 12 Jahren. Mit 8 sauber illuminierten Kupfern. 1  $\mathcal{R}$  8 ggr.
- Hildebrandt, C., der Einsiedler oder Wilhelms wunderbare Abenteuer, und der Sklav. Zwei Erzählungen zur belehrenden Unterhaltung für die erwachsene Jugend. Mit 6 illum. Kpf. 1  $\mathcal{R}$  12 ggr.
- Better Jakob's Erzählungen, Fabeln und Märchen, für Knaben und Mädchen von 8 — 12 Jahren. Mit 8 sauber illum. Kupfern. 1  $\mathcal{R}$ .
- Müller (Pastor in Wellmirsleben), unterhaltendes und belehrendes Bilderbuch für Knaben und Mädchen von 8 — 12 Jahren. Mit 8 sauber illuminierten Kupfern. 20 ggr.
- Tehner (Schuldirektor), Lehrreiche und angenehme Unterhaltungen für Knaben und Mädchen. Mit 8 sauber illuminierten Kupfern. 22 ggr.
- Duchstein, H., Nützlicher und angenehmer Zeitvertreib für kleine wißbegierige Kinder, mit 15 illuminierten Kupfern. 12 ggr.
- Köhnke, M. C., Lehrreiche und interessante Unterhaltungen für kleine Kinder. Mit 16 illuminierten Kupfern. 12 ggr.
- Kleine Fibel für den ersten Unterricht. Mit 96 illuminierten Kupfern. 4 ggr.

Bei Better & Rostovsky in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Hausarzt  
für  
Brustkranke  
oder  
Medicinisches Noth- und Hülfsbüchlein,

sowohl für solche, welche bereits an Schwindsucht, Brustentzündung, Brustkatarh u. dgl. Uebeln leiden, als auch für diejenigen, welche sich dagegen sicher verwahren wollen. Von einem Arzte. 8. geh.  $\frac{5}{12}$   $\mathcal{R}$ .

Dietrich, Dr. E. B.,  
Praktische Abhandlung  
**über den Bandwurm**

und die andern Würmer in den Eingeweiden  
menschlicher Körper,

oder:

Allgemeinfaßliche Anweisung,  
die davon herrührenden Krankheiten zu erkennen, ihnen  
vorzubeugen und sie in den meisten Fällen sicher  
zu heilen. Mit Abbildungen. 8. geh.  $\frac{1}{2}$  S.

---

**E u p h r a s i a.**

Taschenbuch für gesellschaftliches Spiel und  
Bergnügen.

Von V. Fröhlich.

Zweites Bändchen. 16. gebunden.  $\frac{11}{12}$  S.

Das erste Bändchen ist in 6000 Exemplaren verbreitet  
und glauben wir daher auch auf eine günstige Aufnahme  
des zweiten rechnen zu dürfen. Beide Bändchen zusammen  
kosten 1 $\frac{1}{2}$  S.

---

Bei Eduard Bühler, in Magdeburg, erschien, vor-  
rätbig in allen Buchhandlungen Deutschlands:

**H a u s a p o t h e k e,**

zum Gebrauch in Thierkrankheiten, oder Aufzählung  
und genaue Beschreibung derjenigen Arzneimittel,  
welche der Viehbesitzer auf dem Lande aus Vor-  
sicht immer vorrätbig haben muß, und größten-  
theils selbst einsammeln kann, von E. W. J.

Giese, Königl. Kreis=Thierarzt zu Templin.  
Kl. 8. geh. 24 β.

Zur Empfehlung d. B. diene nur, daß dasselbe von dem Königl. Preuß. Ministerio der Geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten als ganz besonders zweckmäßig empfohlen worden.

## U n l e i t u n g

zur französischen Schnellmalerei, oder die Kunst, in sehr kurzer Zeit in Del malen zu lernen, und ohne alle Vorkenntnisse sehr bald ein schönes Delgemälde darzustellen, so wie einige andere wichtige Notizen über Malerei. Auf praktische Erfahrung gegründet, gesammelt und herausgegeben von Friedrich Hoffmann, Architect. Gehestet, mit verschlossenem Umschlag. 24 β.

## Das Ganze der Del=Raffinerie,

oder die Kunst, mit sehr geringen Kosten jedes, auch das kleinste Quantum rohes Rüböl in der kürzesten Zeit zu raffiniren und zu klären. Ferner: Del vor dem Verderben zu bewahren, verdorbenes Del wieder zu verbessern, schön weiß und geruchlos zu machen. Auf zuverlässige Erfahrungen gegründet, und für Materialisten, Droguisten u. s. w. aufrichtig mitgetheilt und herausgegeben von D. Wörscher. Kl. 8. Geh. Mit verschlossenem Umschlag. 24 β.

## H e r z e n s e r h e b u n g e n ,

in religiösen Gesängen, zur häuslichen Erbauung für Gebildete, von E. G. F. Hundekfer, Pastor. Mit Vorrede des Bischof Dr. Dräseke und mehreren Musikbeilagen. 12. Gebunden. 36 β.



---

Druck von H. O. Nachtgens in Lübeck.





*Belagerung und Uebergabe der Stadt Wismar  
an Christian V. von Dänne-mark.*

*(den 13<sup>ten</sup> December 1675.)*





the scale towards document

ffnen, und dazu ist ein Thier-  
 rkrankheit der Schaaf. auf der Erde, große Fressgier, erst des Morgens, aufgetriebener harren mit den Füßen, kalte plötzliches Niederfallen, Wälzen und der Abgang von Würmen. Man koche 4 Loth Queckwasser eine Stunde und gebe  $\frac{1}{4}$  Pott ein.

iten der Schweine.

rind und Läusefucht. Man der Räude unter dem Schwanz 3 Mal täglich ein Quentchen so viel Schwefel, 8 Tage lang und wasche die räudigen Stellen gegen die Läusefucht wasche man von schlechtem Landtaback und ihm ein wollenes Band um den Quecksilbersalbe geschmiert wor-

erfangen der Schweine. in beiden Ohren zur Ader und 1  $\frac{1}{2}$  Loth von folgendem Pulmwurzel und Wachholderbeeren, mphier, 1 Quentchen; alles gen. Man wasche auch das franke unwarmem Wasser.

irchfall. Hält er länger als in dem Schweine täglich 2 Mal arzel unter das Futter. Bei er schon, wenn man sie 3 bis bsen füttert.

erstopfung. Hier dient ein see mit etwas Seife; auch gebe e dem Schweine  $\frac{1}{4}$  Maasß durch Deffnung erfolgt.